

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptzollamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrats zu Bischofswerda befähigter bestimmter Blatt



Neukirch und Umgegend

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich Man, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Abbestellungspreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Frei ins Haus halbmondlich Mark 1.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg. (Sonntagsnummer 15 Pfg.)

Druckerei: Druckerei des Sächsische Erzähler Nr. 444 und 445. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einseitige Millimeterzeile 10 Pfg., dreiseitige Anzeigen 8 Pfg. Im Letztteil die 90 mm breite Millimeterzeile 30 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 17

Donnerstag, den 21. Januar 1932.

87. Jahrgang

Tageschau.

Die englische Regierung hat in Berlin sonderbar lassen, ob die Reichsregierung mit einer Verlängerung des Hooverjahres um ein Jahr einverstanden sei. Der Reichsfiskus hat in ablehnendem Sinne geantwortet.

Das englische Auswärtige Amt teilt mit, daß die Lausanner Konferenz am 23. Januar noch nicht zusammenzutreten könne, weil die Verhandlungen zwischen den interessierten Regierungen noch nicht beendet seien.

Die seit mehreren Wochen in Berlin geführten Stillhalteverhandlungen werden voraussichtlich Ende dieser Woche ihren Abschluß finden. Man rechnet mit einer Verlängerung zunächst auf ein Jahr, jedoch wird noch über das Projekt einer zehnjährigen Stillhaltung der Barterlieferungen verhandelt.

Der Präsident des Staatlichen Reichsamts, Geheimrat Prof. Dr. Wagemann, hat einen Plan für ein neues Währungs- und Kreditgesetz ausgearbeitet, der für den Binnenvorteil die Festsitzung von der Goldwährung fordert. Der Plan wird von der Reichsregierung und von den Wirtschaftskreisen abgelehnt.

Bulgariens Ministerpräsident und Finanzminister erklärten im Finanzrat des Völkerbundes in Genf, Bulgarien könne die durch Tributzahlungen und den Instandhaltungsarbeiten an der Eisenbahn entstehenden Defizitabgänge nicht mehr tragen.

Aus Bukarest wird ein postischer Entführungsvorfall gemeldet, bei dem ein polnischer Konsul in Rumänien (Lissa) durch einen sowjetischen Diplomat entführt wurde. Die sowjetischen Agenten entführten ihn nach Sowjetrußland gebracht werden.

Die Verhandlungen über einen sinitisch-russischen Nichtangriffspakt sind abgeschlossen. Der Vertrag wird heute unterzeichnet werden.

Das für Italien bestimmte Flugschiff Do X III führte am Mittwoch seinen ersten Probeflug aus. Unter der Führung von Capitän Wagner überflog es in schnellem eleganten Fluge Friedrichshafen.

*) Ausführliches an anderer Stelle.

„Freie Hand“. Der Druck Amerikas.

Als Baval von seiner Amerikareise zurückkehrte, hatte er zwar nicht die gewünschten amerikanischen Garantien für die politische Sicherheit der französischen Vormachtstellung erhalten, aber er suchte sich zu trösten, indem er viel, aber in möglichst dunklen Andeutungen von der „freien Hand“ sprach, die ihm sein Besuch in Washington eingetragen haben sollte. Man sollte nicht vergessen, daß Frankreich damals die Verantwortung, die ihm damit für das Schicksal Europas übertragen wurde, sehr hoch veranschlagte. Denn nur so kann man erkennen, daß sich Frankreich allen Versicherungen zum Trotz inzwischen nicht vom Fick gerührt hat. Die Fronten aus dem Sommer und dem Herbst des vorigen Jahres sind ab jetzt so stark geblieben, ja vielleicht noch starrer geworden, als sie es waren. Aus der gestern mitgeteilten Parlamentserklärung des französischen Ministerpräsidenten geht hervor, daß Frankreich nach wie vor Deutschland von den Kriegszahlungen nur so viel nachlassen will, als ihm selber von Amerika geschenkt wird, daß es nach wie vor, wie Davals Hinweis auf die französische Denkschrift zur Abrüstungskonferenz bezeugt, zur Sicherung seiner politischen Vormacht an dem gegenwärtigen Rüstungsstand festhalten will, daß es nach wie vor die Tribute als politisches Problem behandelt und ausrechtzuhalten wünscht. Das ist genau dieselbe Haltung, die Baval in Washington einnahm. Die Haltung Amerikas ist dagegen um einen Grad stärker geworden, und zwar durch die Weigerung des Senats, sich mit einer Streichung oder Senkung der Kriegsschulden einverstanden zu erklären. Auch Amerika verlangt, genau wie vor einem halben Jahr, erst Abrüstung und politische Befriedung Europas, wofür es noch nicht einmal die selbsterzielte scheinbar erreichbare Schuldenerleichterung in Aussicht stellen kann.

Nur in einer Richtung hat sich die Lage fortentwickelt und wenn man will: geklärt. Deutschland hat durch den Rund seines Kanzlers eindeutig verstanden lassen, daß er in Zukunft keine Kriegszahlungen, ganz gleich in welcher Höhe und in welcher Form, mehr leisten könne. Auch ein Regierungswechsel in Deutschland würde an dieser Tatsache nichts ändern. Auf der einen Seite also die Amerikaner, die Abrüstung und politische Verständigung in Europa wollen, auf der anderen Seite Frankreich, das nicht abrüsten und nur soviel von den Tributen ablassen will, als ihm sel-

ber nachgelassen wird, auf der dritten Seite das zahlungsunfähige Deutschland.

Zwischen diesen Fronten schwanken die Engländer hin und her und bieten nicht gerade einen sehr erhabenen Anblick. Bisher hat noch jedes Argument von einigem Gewicht, das in der internationalen Debatte neu auftaucht, auf sie Eindruck gemacht und sie bald nach dieser, bald nach jener Richtung gezerrt. In ihrem Gefolge befinden sich die Italiener, die trotz ihrer mutigen Erklärungen zu schwach sind, sich vor einer so ungeheuren Entscheidung auf die eigenen Beine zu verlassen.

Und diese verworrene, seit einem halben Jahr nicht vom Fick gekommene Situation besteht wenige Tage vor Beginn der Tributkonferenz, wenige Tage vor einer Entscheidung, von der außerordentlich viel für die Wohlfahrt der Welt abhängt.

Deutschland fordert die Endlösung.

Keine Zustimmung zu den Verschleppungsplänen. — Immer noch Ungewißheit über den Termin der Lausanner Konferenz.

Berlin, 21. Januar. (Eigene Meldung.) Aus London liegen Nachrichten vor, wonach die englische Regierung durch ihren Berliner Botschafter bei der Reichsregierung hat sonderbar lassen, ob Deutschland mit einer Verlängerung des Hooverjahres durch ein zweites Feterjahr einverstanden sein würde. Das ist, dem englischen Informations zufolge, von Dr. Brüning abgelehnt worden. Diese Darlegung dürfte den Tatsachen entsprechen.

Dazu wird uns aus Berlin geschrieben: Es ist richtig, daß Sir Horace Rumbold am Dienstag eine längere Unterredung mit dem Kanzler gehabt hat. Eine andere Antwort, als Dr. Brüning ihm gegeben hat, konnte er schon deshalb nicht bekommen, weil die Verlängerung des Hooverjahres nur eine Maßnahme sein würde, die im Rahmen des Youngplans bleibt und die Lösung erneut für längere Zeit hinauszieht. Außerdem würde ein zweites Hooverjahr die Übernahme weiterer deutscher Verpflichtungen bedeuten. Die Sachverständigen, die ja schließlich auch von Frankreich mitberufen worden sind, haben aber ausdrücklich festgestellt, daß Deutschland nicht zahlen kann, daß die Initiative zur Beseitigung der gegenwärtigen Schwierigkeiten über den Youngplan hinausgehen müsse, und daß Gefahr im Verzuge ist. Sie haben die Regierungen kategorisch aufgefordert, so schnell wie möglich zu handeln. Dieser Bericht der Sachverständigen muß für die weitere Entwicklung maßgebend sein, wenn es gelingen soll, die Welt über die Krise hinwegzubringen. Bis zum Ablauf des Hooverjahres, also bis zum 1. Juli sind es noch über fünf Monate.

Das ist nach deutscher Auffassung eine ausreichende Zeit, um eine vernünftige Lösung herbeizuführen, die die Verlängerung des Feterjahres überflüssig machen würde.

Leider läßt es Frankreichs Haltung aber immer zweifelhafter erscheinen, ob die Konferenz von Lausanne zu dem vorgesehenen Zeitpunkt beginnen kann. Die Wahl von Lausanne entspricht dem französischen Vorschlag, dem England und schließlich Deutschland zugestimmt haben, obgleich namentlich die Reichsregierung gern einen anderen Konferenzort gesehen hätte. Frankreich hat außerdem erreicht, daß der Konferenzbeginn verschoben wurde. Die französische Regierung hat zwar verstanden, zu dem Datum des 25. Januar ihre offizielle Zustimmung zu erklären. Bisher ist im letzten Stadium der Konferenzvorbereitung aber immer nur vom 25. Januar die Rede gewesen und Frankreich hat schon durch sein Stillschweigen sein Einverständnis kundgegeben. Nun scheint es jedoch, daß wegen des Datums neue Schwierigkeiten aufgetaucht sind! Man spricht schon davon, daß infolge des französischen Sträubens mit einer erneuten Verschiebung der Konferenz zu rechnen sei. Dieser Eindruck beruht vorläufig auf ausländischen Stimmen, die die Möglichkeit andeuten, daß England nichts anderes übrig bleiben werde, als die Einladung zur Lausanner Konferenz zurückzuziehen. Auch wenn diese Ankündigungen sich bestätigen, kann kein Zweifel darüber sein, daß die Reichsregierung mit aller Entschiedenheit gegen eine erneute Verschiebung der Konferenz ist.

„Times“ über die Verschiebung der Lausanner Konferenz.

London, 21. Januar. Unter Hinweis auf die gestrige Mitteilung des Foreign Office, daß die Konferenz am 25. Januar noch nicht zusammenzutreten könne, erklärt Times, die europäischen Staaten müßten ihr äußerstes tun, um sich

abhängt. Es liegt durchaus nicht im deutschen Interesse, daß die Dinge sich so verhängnisvoll verwickeln, die Entwicklung so versteinert hat. Zusicherungen der Amerikaner, sie würden nach einer Einigung in Europa über eine Schuldenerleichterung mit sich reden lassen, hätte unsere Stellung erheblich erleichtert. Andererseits läßt uns ja der Zustand unserer Wirtschaft keine andere Wahl, als auch gegenüber den englischen Beschwörungen festzubleiben, zumal diese nicht aus ganz reinem Herzen kommen. Die Folgerung, die Deutschland aus dem Stand des französisch-amerikanischen Duells zu ziehen hat, lautet: Unter diesen Umständen, die sich nach den Erklärungen der Amerikaner auch nach Ablauf eines Jahres nicht geändert haben werden, ist eine Vertagung der Konferenz von Ducky vollkommen zwecklos. Der Worte sind genug gewechselt, jetzt wollen wir Taten sehen.

selbst zu helfen, bevor sie irgendeine Hilfe von Amerika beanspruchen. Selbstverständlich komme eine endgültige Lösung im Augenblick bei den vollkommen auseinandergehenden Ansichten der Regierungen nicht in Frage. Aber man sollte Deutschland eine Gelegenheit geben, zu erklären, was es zu sagen hat, und in gemeinsamer Beratung erwägen, was sofort geschehen kann. Die Tatsache, daß in Frankreich und in Preußen bald Wahlen fällig sind, hat zweifellos eine ganz bestimmte Rückwirkung auf die Abrüstungskonferenz, ist aber kein ausreichender Grund, eine Reparationskonferenz aufzuschieben. Das Blatt wiederholt seine Erklärung, daß keine Rede von einer gemeinsamen Front gegenüber Deutschland oder gegenüber den Vereinigten Staaten sein könnte, und bezeichnet die Behauptung, daß ein hoher Aufschwung eine Besserung bringe, als mehr als töricht.

Bayton über die Schädlichkeit der Reparationszahlungen.

London, 21. Januar. (Draht.) „Daily Mail“ hatte sich in ihrem gestrigen Leitartikel, in dem sie für Beibehaltung der Reparationen eintrat, auf die Londoner Rede Sir Walter Baytons vom 13. Januar berufen. Bayton sandte daraufhin dem Blatt eine längere Erklärung, worin es heißt, das Herausreißen eines Teiles seiner Rede aus dem Zusammenhang gebe einen falschen Eindruck von seiner Haltung gegenüber dem Reparationsproblem. Er habe in seiner Rede ausgeführt, daß es viel besser für alle Beteiligten einsehl. Englands wäre, wenn die politischen Zahlungen vollkommen annulliert würden. Bayton bespricht dann die überaus schädlichen Wirkungen der Reparationen und zieht aus dieser Darlegung folgende Schlussfolgerungen:

1. Es ist viel besser, die Kriegsschulden zu annullieren, als das Risiko einer neuen Störung nach dem Vorbild der Störung der beiden letzten Jahre einzugehen.
2. Es ist von größter Wichtigkeit, eine endgültige Regelung so schnell wie möglich zu erreichen, denn der Prozeß des Wiederaufbaues kann nicht beginnen, solange diese Zahlungsverpflichtungen über der Welt hängen.
3. Wenn es für die Bereitung eines Weges zu einer allgemeinen Vereinbarung notwendig ist, daß einige Zahlungen geleistet werden, um bestimmte besondere Ausgaben zu decken, dann sollten die von Deutschland bezahlten Summen so bescheiden sein, daß sie die Zahlungsbilanz des normalen Welt Handels nicht ernstlich fören können.

Bayton betont schließlich, daß er im Einvernehmen mit seinen Kollegen von Bafeler Sachverständigenauschluß fest überzeugt sei, daß eine endgültige Festsetzung der deutschen Verbindlichkeiten zum frühestmöglichen Zeitpunkt eine dringende Notwendigkeit für die Erholung der Welt sei.

Die deutschen Eisenbahnergewerkschaften gegen weitere Reparationszahlungen.

Berlin, 20. Januar. (Eig. Meld.) Die Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer wendet sich mit allen deutschen Eisenbahngewerkschaften angelehnt der bevorstehenden Reparationsverhandlungen in einem Aufruf gegen den Gedanken von ausländischer Seite, die Deutsche Reichsbahngewerkschaft zu verpflichten. Die materiellen und kulturellen Entbehrungen der Eisenbah-

ner im vergangenen Jahrzehnt hätten, heißt es weiter, nur deswegen ertragen werden können, weil die übermäßig hohen Reparationsbelastungen einmal und zwar jetzt ein Ende haben müßten. Die Reichsregierung wird gebeten, fest zu bleiben und den Kampf des um seine Existenz ringenden Eisenbahnpersonals zu unterstützen.

Die deutsche Auswanderung.

Berlin, 20. Januar. Ueber den Stand der deutschen Auswanderung werden von den amtlichen Stellen folgende Zahlen mitgeteilt: Die überseeische Auswanderung, die sich im Jahre 1921 auf 24.000 Personen belief, erreichte ihren Höchststand im Inflationsjahr 1923 mit 115.000 Personen. Dann sank diese Zahl schnell wieder, und zwar bis 1926 auf 65.000 und bis 1930 auf 37.000 Personen. Für 1931 liegen noch keine endgültigen Zahlen vor, aber es scheint, daß die Zahl 15.000 nicht überschritten worden ist. Hinzu kommt die deutsche Ueberlandauswanderung, für die lediglich Schätzungen vorliegen, und zwar für die Jahre 1926 bis 1929 insgesamt rund 80.000 Personen, für das Jahr 1930 allein rund 40.000 Personen. Ueber die Rückwanderung liegen nicht einmal schätzungsweise Zahlen vor, und eine Feststellung, nach welchen europäischen bzw. asiatischen Ländern diese Ueberlandauswanderung gegangen ist, läßt sich ebenfalls nicht treffen.

Vor dem Abschluß der Stillhalteverhandlungen.

Berlin, 20. Januar. Ueber den Stand der Berliner Stillhalteverhandlungen hören wir, daß man mit dem Abschluß dieser Verhandlungen ungefähr für Ende dieser Woche rechnet, und daß daneben wahrscheinlich die Verlängerung des jetzigen Stillhalteabkommens zunächst auf ein Jahr beschlossen werden dürfte.

Nach den Mitteilungen des Berliner Börsenkuriers steht in den jetzigen Verhandlungen der Plan einer zehnjährigen Stillhaltung wieder im Vordergrund. Dieser Plan soll sich aber nur auf Bankkredite beziehen, und zwar sollen diese in halbjährlichen Teilzahlungen von je 5 v. H. in Devisen getilgt werden. Ferner enthalte der Plan den Vorschlag der Vorwegnahme einer Sicherstellung der baren Kredite in Höhe von 15 v. H.

Bei der Durchführung dieser Pläne würden die jährlichen Devisenanforderungen an die Reichsbank für die Tilgung der Bankkredite auf rund 120 Millionen Mark geschätzt werden. Die Rembourskredite bleiben außerhalb dieser Regelung und sollen so behandelt werden, daß die unausgenutzte Kreditlinie, soweit sie 10 v. H. der gesamten Linie beträgt, auf die Tilgung angerechnet wird, so daß wir vorläufig nichts mehr zu zahlen hätten.

Wie weiter verlautet, ist man in der Frage der Sicherung für die Rembourswechsel im großen und ganzen zu folgender Vereinbarung gekommen: Für alle nach dem 31. Juli 1931 kontrahierten Remboursgeschäfte sollen die ausländischen Gläubiger Sicherungen in Gestalt der Warenverpfändung erhalten, allerdings nur soweit das nach deutscher Gesetzgebung möglich ist. In Fällen, in denen eine negative Sicherungslauf im Vertrag steht, verzichten die Gläubiger auf Sicherungen.

Abreise amerikanischer Delegierter für die Abrüstungskonferenz.

New York, 20. Januar. Senator Swanson und Frau Dr. Mary Wooley, die der amerikanischen Abrüstungsdelegation angehören, sind heute nach Europa abgereist.

Politischer Entführungversuch in Rumänien. — Ein zweiter Fall Kutieppoff.

Bukarest, 21. Januar. (Eig. Meldg.) Großes Aufsehen erregt hier ein politischer Entführungversuch, der an den Fall des Generals Kutieppoff erinnert. Ueber die Angelegenheit werden folgende Einzelheiten bekannt: Sowjetrussische Emigranten hatten den Auftrag erhalten, sich des in Rumänien lebenden Diplomaten Kutieppoff zu bemächtigen und nach Rußland zu bringen. Dieser war im Jahre 1921 diplomatischer Vertreter der Sowjetunion in Bern. Später organisierte Kutieppoff als Privatsekretär Stalins die SPD. Dann wurde er nach Konstantinopel entsandt, wo er in den Verdacht geriet, mit Trotski in Verbindung zu stehen. Er wurde daraufhin sofort zurückberufen, weigerte sich aber, nach Moskau zurückzukehren. Seitdem galt er als ein erbitterter Gegner der Sowjets. Es heißt, daß die sowjetrussische Regierung eine Million Dollar ausgekehrt habe, um seiner Habhaft zu werden. Der Kapitän eines in Konstanz liegenden griechischen Dampfers hatte sich bereit erklärt, Kutieppoff nach Odessa zu bringen. Der Kapitän ist verhaftet worden. In Bukarest kreisen Gerüchte, daß dieselben Leute an dem Entführungversuch beteiligt sind, die in Paris die Entführung des Generals Kutieppoff durchgeführt hatten.

Ermittlungsverfahren gegen den Geschäftsführer der Evang. Zentralbank.

Berlin, 20. Januar. Im Zusammenhang mit den Schwierigkeiten der Evangelischen Zentralbank hat die Staatsanwaltschaft I von Amts wegen ein Ermittlungsverfahren gegen den Geschäftsführer Paul Kund und dessen Bruder, den Dipl.-Ing. A. Kund, eingeleitet. Beide wurden von der Staatsanwaltschaft vernommen. Die Staatsanwaltschaft hat die Beschlagnahme der Bücher der Zentralbank veranlaßt.

Uebertritt des Abgeordneten Justiz zur Deutschnationalen Volkspartei.

Berlin, 20. Januar. (Eigene Meldung.) Die deutschnationale Presse teilt mit, daß der bisher der Christlich-nationalen Bauernpartei angehörende preußische Landtagsabgeordnete Justiz zur Deutschnationalen Volkspartei übergetreten sei.

Die unsichere Lage im Osten.

Tokio, 21. Januar. Die japanische Kammer ist aufgelöst worden. Mehrere Flugzeuge und Kreuzer, vier Zerstörer und eine Abteilung Marineschiffe sind nach Schanghai entsandt worden, da sich der dortigen japanischen Kolonie eine wachsende Beunruhigung bemächtigt hat.

Gegenteffel Spanien.

Auf dem Wege zum Bolschewismus?

Was allen Einsichtigen seit den Apriltagen des Jahres 1931 klar wurde, daß Spanien nach der Entthronung König Alfons XIII. unaufhaltsam einer kommunistischen Gesellschaftsordnung entgegensteuert, wird jetzt wohl jeder schon einsehen müssen, der nicht blind dem neuesten Kirchensturm, der über Spanien dahinzubrausen beginnt, gegenübersteht. Wieder sprudelt der Gegenteffel Spanien über, von neuem darf man sich der Wahrheit Benins erinnern, daß Spanien zuerst nach Rußland von der proletarischen Revolution ergriffen werden. In Valencia und im baskischen Norden ist die anarchistisch-kommunistische Arbeiterkraft in den Generalfreistreit getreten. Man weiß in Spanien nie, wo der Kommunismus anfängt und die Anarchie aufhört. Beide treffen sich mit seltener Einigkeit im Zerschlagungswillen und im Haß gegen die Kirche und ihre Menschen und Institute. Man fragt wirklich manchmal, was dem spanischen Proletariat mehr am Herzen liegt, Verbesserung der wirtschaftlichen Lage, die wirklich notwendig wäre, oder die Zerschlagung der alten Kultur.

Und dabei ist aller Protest der republikanischen Behörden gegen die Kirchenschändungen, die Brandstiftungen und den proletarischen Bildersturm die ausgesprochenste Scheinheiligkeit. Der frühere Innenminister Miguel Maura hielt am 10. Januar in Madrid eine Rede über die Klosterstürme am 11. Mai. In ihr kam die ganze gewollte Ohnmacht und nur schlecht verdeckte heimliche Interesslosigkeit, die Kirche zu schützen, zum Ausdruck. Das Abschließen der Verantwortung an seine Ministerkollegen zeigt nur, wie dem jetzigen Uebergangsregime — und es ist ein Uebergangsregime vom Königtum zum proletarischen Staat — jede wirkliche Autorität mangelt. Deutlich zeigt sich die Sympathie und die Schwäche der Republikaner darin, daß sie nun den kommunistischen Massen in Bilbao 20 gefangene Unruheführer wieder ausliefern. Die Straße diktiert. Man sucht den Generalfreistreit in Valencia zu dämpfen, aber man läßt dafür dem Proletariat im Anhängen der Kirchen und Klöster freie Hand. In Sagunto wurden Flugzettel mit der erbauenden Auforderung verteilt, nicht nur die Klöster zu stürmen, sondern auch die Geistlichen und die Ordensmitglieder zu ermorden. Man greift sich an den Kopf und fragt, wo denn die Regierung des souveränen Volkes bleibt, in deren Händen die Exekutive ruht. Noch grüßlicher wirkt die Lage, wenn man bedenkt, daß die sogenannte Intelligenz die Revolution als ihr Werk betrachtet, daß die Literaten, die sich selbst als die vornehmste Gesellschaft des Volkes empfinden und die Bolschafiker und Ministerposten innehaben, so in ihre liberalen Doktrinen von der Freiheit des Volkes verarrt sind, daß sie wie gelähmt dem Treiben der radikalen Linken gegenüberstehen.

Der spanische Kloster- und Kirchensturm hat sein großes Vorbild in der Bolschewistik der Sowjets. Immer deutlicher wird die Parallele mit Rußland, der gleiche Irrsinn, der im Osten zum mindesten durch die Wirren des großen Krieges und das folgende Chaos teilweise erklärlich war, tritt uns hier nackt und unverfroren entgegen. Ein Gefühl unglücklicher Menschendummheit beschleicht uns, wenn wir uns das sinnlose Wüten gegen Mauern und Bildwerke vor Augen halten, eine Ahnung von der Tiefe des menschlichen Hasses bekommen wir, wenn wir von den Norddrohungen des berauschten Böbels hören. Die ganze entsetzliche Widenatur eines anarchischen Zwischenzustandes steigt vor uns auf. Seit dem Ende des Königtums mußte schon das klägliche Vergehen der konservativen Elemente, nicht zuletzt der Geistlichkeit, auffallen. Aber nun scheint Spanien im baskischen Norden seine Verbände und Bretagne gewonnen zu haben. Der kirchliche Norden ist durch die föderativen Tendenzen der Republik nicht weniger außerstanden als der republikanische Osten. Im baskischen Volk, das in seiner tiefen, verschlossenen Gläubigkeit wie ein Felsen in den Brandungen des heutigen Spanien steht, scheint sich immer mehr der Wille zum Widerstand zu melden. Freilich bleibt es fraglich, ob der beherrschende Sinn des baskischen Berglandes genügend Kraft haben wird, um die kommunistischen Anführer aufzuhalten, ja, ihnen durch den Gegenangriff entgegen zu können. Ein Aufstand, wenn er je größere Gestalt gewinnen sollte, würde das Chaos nur noch vergrößern. Immer stärker wird es im Lande der Burenen brodeln. Vorderhand tun die streikenden Arbeiter in Bilbao alles, um die Katholiken zum Widerstand herauszufordern. Sie haben in Santurce die Kirche in Brand gesetzt, sie werden vielleicht noch mehr anzünden. Eine Symphonie von Haß und sinnloser Zerstörung braust von neuem über Spanien dahin, eine Epoche unendlicher Rohheit macht dieses Volk durch, dem vielleicht noch eine große Zukunft bevorsteht. Aber vorerst ist nicht einmal Aussicht auf ein festgelegtes bolschewistisches Regime. Jetzt regiert nur eines: die Anarchie.

Neuer Vorschlag zur Währungsreform.

Raum veröffentlicht, schon abgelehnt.

Berlin, 20. Januar. Der Präsident des Statistischen Reichsamtes, Wagemann, hat für die deutsche Öffentlichkeit höchst überraschend ein Projekt in der Bantenn- und Währungsreform erscheinen lassen, das in allen Wirtschafts- und Finanzkreisen und bei ihnen naheliegenden Organen auf das lebhafteste besprochen wird, fast durchweg aber Ablehnung erfährt. Die Unterlegung der Denkschrift erstreckt sich in der Hauptsache auf folgende Punkte:

- Neuordnung der Reichsbank (Änderung der Deckungsbestimmungen und Valutapolitik);
- Umgestaltung der kurzfristigen Verschuldung der öffentlichen Hand;
- Reform der Giroverfassung und in Verbindung damit Umgestaltung des Banksystems;
- ordnungsmäßige Abwicklung der eingetretenen Kapitalverluste.

Für die Deckungsbestimmungen der Reichsbank wird vorgeschlagen, daß in Zukunft zwischen „großen Noten“ und „kleinsten Noten“ unterschieden werden soll. Die Deckungsbestimmungen werden wie folgt zusammengefaßt: Die Summe der umlaufenden großen Noten, der Reserveposten der Kreditinstitute und der übrigen privaten Guthaben ist zu decken mit mindestens 40 Prozent durch Gold- und bedeckungsfähige Devisen, der Rest durch gute Handelswechsel. Die Summe der kleinsten Noten in Abzügen bis zu 50 Reichsmark wird bis zum Betrage von 5 Milliarden Reichsmark durch eine verzinste öffentliche Schuld, darüber hinaus durch Schuldverschreibungen, die zu einer amtlichen Wertpapierbörse zugelassen sind, gedeckt. Die Gesamtsumme

der kleinen Noten darf 5 Milliarden Reichsmark nicht überschreiten. Die über den Betrag von 5 Milliarden Reichsmark hinaus im Umlauf befindlichen kleinen Noten müssen in der gleichen Weise wie die großen gedeckt werden.

Wagemann geht in seinen Überlegungen davon aus, daß die Währungsreformen durch die Entwicklung der letzten Jahrzehnte überholt worden sind. Immer mehr habe sich der Girogeldverkehr entwickelt; er habe den Bargeldverkehr ständig in den Hintergrund gedrängt. Nun vermittele nur die Münzen und kleinen Noten bis zu 50 RM. die Finanzierung des Konsumverbrauchs, der in einer Volkswirtschaft eine ziemlich gleichbleibende Größe ist. Die Zahlungen für den Produktionsverkehr werden dagegen durch Großnoten und Girogeld vermittelt.

Die Goldumlaufminderung, folgert Wagemann, sei durch die Goldkern- und Devisenwährung ersetzt worden. Da man also erwiesenermaßen für den inländischen Konsumverkehr kein Gold brauche, wozu brauche man die Schmelze des Goldes? Es sei überflüssig, diesen Teil des Zahlungsverkehrs durch Gold zu decken. In England und den Vereinigten Staaten habe man dieser Erkenntnis Rechnung getragen. Ein wesentlicher Teil des inländischen Geldumlaufes ist dort nur durch eine ewige Staatsschuld gedeckt. Deutschland habe also ein wirtschaftliches theoretisches und praktisches Recht, aus solchen Erfahrungen Nutzen zu ziehen. Ein großer Teil seines Notenumlaufes brauche nur durch eine ewige Schuld des Reiches gedeckt zu werden. Würden etwa drei Milliarden Reichsmark auf diese Weise bontmäßig gesichert, so könnte das Reich öffentliche Schulden bis zu derselben Höhe hundertern. Im gleichen Betrage würden eingefrorene Debitoren der Banken liquidiert und kämen letzten Endes bei der Reichsbank zur Rückzahlung. Die Transaktion würde den Zahlungsmittelumlauf nur relativ gering steigern und doch die Wirtschaft mit einem gemäßigten Stoß liquidiert machen.

Ueber diese drei Milliarden Reichsmark nur durch ewige Staatsschuld garantierter Notenumlauf hinaus sollen weitere Beträge — zunächst zwei Milliarden Reichsmark — ohne Golddeckung bleiben. Sie wären von der Reichsbank durch Depositen-Reserven der Banken und beste Warenwechsel zu sichern. Den größten Teil der Deckungsmittel sollen jedoch mündelsichere festverzinsliche Wertpapiere bilden, falls die Reichsbank es nicht aus dem einen oder anderen Grunde vorgeht, auch diese Quote der Deckung teilweise durch Handelswechsel aufzufüllen. In der Uebergangszeit soll der Betrag, der über einen Notenumlauf von fünf Milliarden Reichsmark hinausgeht, aus psychologischen Gründen teilweise weiter durch Gold gedeckt werden. Um nicht den Eindruck zu erwecken, daß Deutschland eine Fremdwährung habe und nach Belieben Geld drucke, soll ferner jener Teil an Zahlungsmitteln, der für die Produktionsphase gebraucht wird und der außerdem für den Geldausgleich mit dem Auslande zur Verfügung stehen muß, mit Gold gedeckt sein.

Auf diese Weise sieht der Plan 22 Milliarden neue zum jährlichen Zahlungsmittel in den Verkehr.

Das Projekt wird, wie schon oben angedeutet, fast durchweg als eine inflationistische Maßnahme bezeichnet. Der Reichsfinanzminister legt Wert darauf, daß seine geführte Antidation, daß gegenwärtig ein neuer Plan für die Umgestaltung der großen Bantenn erörtert werde, nicht mit der Wagemannschen Reformidee zusammenhänge, die übrigens als reine Privatarbeit bezeichnet wird. Zur Zeit werden in der Reichsbank die Einzelheiten der Wagemannschen Vorschläge geprüft. Schon jetzt wird aber erklärt, daß die Deutsche Notenbank nach wie vor jede inflationistische Maßnahme strikt ablehnt. Im Rahmen der heutigen Reichsmarkwährung beständen nach Ansicht der Reichsbank genügend Möglichkeiten zu einer legitimen Kreditausweitung, so daß neue Maßnahmen nach dieser Richtung nicht notwendig seien. Inzwischen hat Prof. Wagemann sein Projekt zunächst zurückgezogen.

Der kaufmännische Arbeitsmarkt im Jahre 1931.

Die gegenwärtige Stellenlosigkeit unter den Kaufmannsgehilfen ist nicht nur auf den konjunkturellen Abstieg allein zurückzuführen. Auch die strukturellen Veränderungen, in erster Linie die Rationalisierung der Arbeitsmethoden, müssen berücksichtigt werden. Hinzu kommt, daß der Zugang an Berufsnachwuchs sich nicht der veränderten Lage anpaßt; er strömt in unvermindertem Umfang an den überfüllten Arbeitsmarkt. Die Zahl der männlichen Kaufmannsgehilfen hat sich im Zeitraum von 1907 bis 1925 ungefähr verdoppelt, und diese Zunahme ist verhältnismäßig viel größer als der Bevölkerungszuwachs in der gleichen Zeit. Es kommt hier deutlich die Verlagerung der wirtschaftlichen Kräfte in die kaufmännisch-gewerblichen Berufsarten zum Ausdruck. Unberücksichtigt ist hierbei der starke Zustrom der weiblichen Arbeitnehmer in Industrie und Handel. Neuere Zahlen, die diese Entwicklungsbetrachtung noch erhärten dürften, sind nicht bekannt, weil seit 1925 keine große Erhebung durchgeführt ist.

Die genaue Zahl aller männlichen kaufmännischen Stellenlosen im Reich anzugeben, ist nicht möglich. Viele Stellenlose können aus den verschiedensten Gründen (zeitweiliger Uebergang in andere Berufe, Aufnahme irgendeiner kleinen Reise- oder Verkaufstätigkeit usw.) statistisch nicht erfaßt werden. Bei den Arbeitsämtern und Stellennachweisen des Deutschen Handlungsgesellschaftsverbandes und anderer Angestelltenverbände wurden

am Jahresende rund 221.000 männliche Kaufmannsgehilfen als Stellenlos.

gezählt. In dieser Zahl sind auch diejenigen enthalten, die keine kaufmännische Lehre durchgemacht haben.

Erreicherungswiese ist die Arbeitslosigkeit im kaufmännischen Berufe nicht gleichmäßig stark ausgeprägt. Die einzelnen Handelsformen und Branchen weisen sowohl untereinander als auch in sich selbst Unterschiede auf, und bei genauer Betrachtung von Bewerberzugang und Personalbedarf in den einzelnen Fachgruppen kommt man zu der Feststellung, daß z. B. in mehreren Einzelhandelsgruppen, in einer beträchtlichen Zahl von Verbrauchsgüterindustrien und im Versicherungsgewerbe eine stark unterdurchschnittliche Arbeitslosigkeit zu verzeichnen ist, während, um nur zwei Beispiele herauszugreifen, in der Metallindustrie und in einzelnen Gruppen des Textilgewerbes eine stärkere Freisetzung von Arbeitskräften erfolgte. Der Zugang von Stellenlosen beweist, daß es immerhin noch aufnahmefähige Betriebsgruppen gibt und eine, wenn auch gegen früher erheblich geringere Fluktuation besteht.

Aus der Oberlausitz.

Bischofsverda, 21. Januar.

Um Sebastiani.

Jetzt haben wir schon Sebastiani. Und wenn es einmal um diese Zeit ist, wenn der Frost- und Eismonat Januar zur Hälfte um ist, wenn wir erstmals die Zunahme des Tageslichtes deutlich spüren, dann soll, so erzählt man uns, der Winter auf seinem Höhepunkt angelangt sein. So soll es wenigstens früher in der guten alten Zeit gewesen sein. Da kürzte und trachtete der Schnee, wenn es auf Sebastiani zuging, da fesselte Kälte die Erde, die trübselige Eisblumen blühten an den Fenstern und meterlange Schneepfen hingen von den Dächern. Und wer genug hatte von Eis und Kälte, der frohlockte „endlich“, wer aber nicht satt bekam an Schnee und Eis, der seufzte „leider“, wenn Sebastiani, der Höhepunkt des Winters, anrückte.

Und dieses Mal! Ein Bild in den Kalender: Jawohl, es kommt. Fabian und Sebastiani waren gestern da. Ein

Wird auf
der ausnah
Grad, jede
die Mensch
Kinderwoag
trübsen de
sen lange
schwacht u
Könne
ben, wenn
kann da d
sein Raufe
unschuldig
frühdig u
Zeit ist's
sind es, Ba
dann, was
und herzu
Es ist
mit Juver
mit Rüm
— 5
jährige S
tag nach
die Palma
hauptkrich
zusammen
z b e n d a
schule statt
Allseitige
— 6
längerer
mophonpla
scheinlich
gestellt, da
besteht, in
auswärtige
Rippen zu
Platten zu
Es ist zu
lung die
falls der
verschwege
der Hebler
— 7
sind zwei
treten, den
sche Zeitung
durch die
Sie fordert
150 Mark,
mehreren
der Kreis
sonen, bei
ten, Ihre
teilen.
— 8
Aufverkau
versicherung
von den Ge
der Kredit
dung gewir
gestellt wu
fügbar. N
benötigen,
forderten
sicher Gemei
Boraussehu
den Umfahu
stelle einge
— 9
ist. Ueber
Jahres 193
zu Jittau i
folgt: Das
seines Umf
weil der h
unerschwing
daß der Um
gnügungen
sich in ihre
der Reiseje
gegangen, u
Hotelzimme
ihrer Zimm
wertungsste
sondern sta
namen. Dies
sichsen Fin
tigt worden
waltung N
der Umfah
rückgegan
erwartet, u
und auch de
geführt wir
nahmen die
rung ihres
des Beitrags
am 28. Sep
den, die W
weine, die
nunmehr 2
Brantwein
Reishauptm
das Schank
wahren, ha
Dezember 1
sen (von 1
Schankwirt
Rücksticht
— 10
der hiesigen
§ 4 des Kap
des Reichsp
nangen und
zember 193
gen derjen
hauptmann
Stoßwaffen

Blick auf das Thermometer: Heute früh stand das Quecksilber ausnahmsweise 1-2 Grad unter Null, aber sonst vier Grad, sechs Grad und noch mehr über Null. Ein Blick auf die Menschen: Sie sonnen sich auf den Ruhebänken, schieben Kinderwagen hin und her, streifen die Handschuhe ab und knöpfen den Mantel auf. Ein Blick in die Natur: Die Wiesen sangen an, grün zu werden und auf den Bäumen schwang und scharmuziert es wie mitten im März.

Können wir da noch an einen grimmigen Winter glauben, wenn alles ringsum sich schon frühlingshaft gebärdet? Kann da der Winter noch seine Herrschaft aufrechten, wenn sein Nachfolger schon halb im Bunde ist? Fast könnte man unerschrocken werden, ob es noch Winter ist, oder ob es schon Frühling wird, trotz Sebastiani. Wie ist es denn? Ja, zur Zeit ist's Frühling, aber es wird noch Winter, Irrungen sind es, Däunen der Jahreszeit. Auch sie rächen sich. Meist dann, wenn wir nicht darauf gefaßt sind. Um so härter und herzloser empfinden wir dann die Vergeltung.

Es ist erst Sebastiani. Wer den Winter will, sagt es mit Zuversicht und wer auf den Lenz sich freut, sagt es mit Kämmernis.

Silberne und goldne Konfirmation. Die diesjährige silberne und goldne Konfirmation wird am Sonntag nach Oern, am 3. April 1932, gefeiert für diejenigen die Palmarum 1907 und 1882 in der Bischofswerdaer Hauptkirche konfirmiert worden sind. Eine erste kurze Zusammenkunft findet am Freitag, den 22. Jan., abends 8 Uhr, im Lutherzimmer der Kirche statt, wobei die Anschriften festgestellt werden sollen. Allezeitige Beteiligung wird dringend erbeten!

Grammophonplattendiebstähle und -verkauf. Seit längerer Zeit sind in einem hiesigen Lokal gespielte Grammophonplatten gestohlen worden, die vom Täter wahrscheinlich an Private verkauft worden sind. Es wurde festgestellt, daß vier Platten, über deren Herkunft Unklarheit besteht, in Bischofswerda von einem nunmehr bekannten auswärtigen Täter verkauft worden sind. Der Gendarmeposten bittet um Mitteilung, wo und ob in Privathäusern Platten zum Verkaufe angeboten oder gekauft worden sind. Es ist zu erwarten, daß der Täter in der Gerichtsverhandlung die Personen angibt, denen er Platten verkauft hat. Falls der Ankauf solcher Platten von rätselhafter Herkunft verschwiegen wird, machen sich die Käufer unter Umständen der Hehlererei schuldig.

Warnung vor Schwindlern. In Bischofswerda sind zwei unbekannte Betrüger bei Geschäftsleuten aufgetreten, denen sie vorwindeln, daß die nationalsozialistische Zeitung: „Freiheitskampf“ nicht mehr erscheine und durch die Zeitung: „Deutsche Nachrichten“ ersetzt werde. Sie forderten im voraus eine Zeitungsgebühr in Höhe von 1,50 Mark, die sie auch, soweit bis jetzt festgestellt ist, in mehreren Fällen erhielten. Da die Möglichkeit besteht, daß der Kreis der Geschädigten ein größerer ist, werden alle Personen, bei denen die Schwindler vorgeprochen haben, gebeten, ihre Wahrnehmungen dem Gendarmeposten mitzuteilen.

Noch Kapital für die Umschuldung gekündigter Aufwertungshypotheken verfügbar. Die Sächsische Brandversicherungskammer teilt mit, dem Vernehmen nach ist von den Geldern, die seitens der Brandversicherungskammer der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden für die Umschuldung gekündigter Aufwertungshypotheken zur Verfügung gestellt worden sind, noch ein geringer Kapitalbetrag verfügbar. Hausbesitzer, die für den genannten Zweck Gelder benötigen, wollen deshalb bezügliche Gesuche mit den erforderlichen Unterlagen baldmöglichst an die Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden, Dresden-Alt. 1, Ringstraße 27, einreichen. Voraussetzung für die Hypothekengewährung ist jedoch, daß den Umschuldungshypotheken auf jeden Fall die erste Rangstelle eingeräumt wird. Andere Gesuche sind zwecklos.

Die Lage des Gastwirtsberufes in der Oberlausitz. Ueber die Lage des Gastwirtsberufes zu Ende des Jahres 1931 berichtet die Industrie- und Handelskammer u. Zittau in ihren Mitteilungen von Mitte Januar wie folgt: Das Gaststättengewerbe leidet unter dem Rückgang seines Umsatzes: Der Ausschank von Bier ist stark gesunken, weil der hohe Bierpreis den Genuß manchem Biertrinker unerschwinglich macht. Die Saalbetriebe klagen darüber, daß der Umsatz bei Vereinsveranstaltungen und Vereinsvergünstigungen sehr gering ist, denn die Teilnehmer schränken sich in ihren Ausgaben stark ein. Dem Hotelgewerbe fehlt der Reiseverkehr: die Zahl der Übernachtungen ist zurückgegangen, und die Reisenden bevorzugen immer die billigen Hotelzimmer. Die Wirte haben nur einen kleinen Teil ihrer Zimmer belegt gehabt, haben aber bisher die Aufwertungssteuer (Nutzungssteuer) nicht nach den Besetzen, sondern nach den vorhandenen Zimmern berechnet bekommen. Diese Härte ist erst durch eine Verordnung des sächsischen Finanzministeriums vom 19. Dezember 1931 beseitigt worden. (Ministerialblatt für die Sächs. innere Verwaltung Nr. 23.) Im allgemeinen läßt sich feststellen, daß der Umsatz im Gaststättengewerbe im letzten Vierteljahr zurückgegangen ist. Eine Belebung wird erst dann wieder erwartet, wenn die übermäßige Besteuerung des Bieres und auch des Branntweins auf ein erträgliches Maß zurückgeführt wird. — Nicht unerwähnt dürfen aber zwei Maßnahmen bleiben, von denen sich die Wirte eine Erleichterung ihres Geschäftsbetriebes versprechen: In der Sitzung des Beirats der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein am 26. September 1931 ist unter anderem beschlossen worden, die Mindestweingeiststärke für einfache Trinkbranntweine, die dem Massenverbrauch dienen, von bisher 32 auf nunmehr 25 Raumbundertteile zu ermäßigen, soweit diese Branntweine im Bezirk der Provinz Schlesien und der Kreishauptmannschaft Bautzen zum Verbrauch gelangen. Um das Schankwirtschaftsgewerbe vor weiterem Verfall zu bewahren, hat das Sächs. Wirtschaftsministerium unterm 22. Dezember 1931 verfügt, daß bis zum Jahre 1934 in Sachsen (von gewissen Ausnahmen abgesehen) keine neuen Schankwirtschaften errichtet werden dürfen, und zwar ohne Rücksicht auf die Getränke, deren Ausschank beantragt wird.

Handel mit Hieb- oder Stoßwaffen betreffend. Von der hiesigen Polizeiabteilung wird uns geschrieben, daß nach § 4 des Kap. 1 des achten Teils der vierten Rotverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931 und der ergangenen Ausführungsverordnungen derjenige der Genehmigung der Kreis- bzw. Amtshauptmannschaft bedarf, der gewerbsmäßig Hieb- oder Stoßwaffen (§ 1 des Gesetzes gegen Waffenmißbrauch) her-

stellt, erwirbt, feilbietet oder anderen überläßt oder wer gewerbsmäßig den Erwerb oder das Ueberlassen solcher Waffen vermitteln will.

Hauswalle, 21. Januar. Nächtliches Feuer. Gestern abend etwa 249 Uhr erlöste im Orte Feueralarm. Es brannte die Scheune des Gutsbesizers Erwin Oswald. Die Flammen breiteten sich sehr rasch aus und ergriffen auch das angebaute Seitengebäude und ferner das Auszugshaus, in dem Frau Hartmann wohnte, deren Möbel aber gerettet werden konnten. Tags zuvor war in der Scheune noch gedroschen worden. Die Erntevorräte, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte sind verbrannt, es gelang aber den Feuerwehrmännern, das Wohnhaus zu erhalten, während die Nachbarwirtschaft sehr gefährdet war. An den Brandplatz waren außer der Ortswehr die Nachbarwehren von Bretznig, Ohorn, Frankenthal, Großröhrsdorf, die Fabrikwehr der Firma C. O. Grohmann, Großröhrsdorf, und Rammenau geeilt. Der Brandgeschädigte soll nur niedrig versichert haben. Die Brandursache ist unbekannt, doch sind darüber die Ermittlungen noch im Gange.

Treibgäu, 21. Jan. Ermittelter Wilderer. Am Dienstagmorgen gegen 4 Uhr wurde von einem Forstbeamten des Grafen v. Schall-Klaucour in dessen Waldstück an der Straße Treibgäu-Schmölln-Pußkau ein Unbekannter dabei überrascht, wie er im Begriff war, auf Fasanen aufgestellte Fallen nachzusehen. In der Falle hatte sich tatsächlich eine Fasanenhenne gefangen. Bei seiner Siftierung zwecks Namensfeststellung hat er sich gewaltsam losgerissen und sich fluchtartig über die Felder in Richtung Schmölln entfernt. Im Straßengraben ließ er sein mitgebrachtes Fahrrad liegen. Der Gendarmerteil gelang es, in dem Wilderer einen Einwohner aus Schmölln zu ermitteln. In seiner Wohnung wurden auch weitere Fanggeräte und andere Beweismittel der Wildbeherl vorgefunden. Der Täter wurde dem Amtsgericht Bischofswerda zugeführt.

n. Neutisch (Cauß), 21. Januar. Verkehrsunfall. Am Montagmorgen gegen 1/3 Uhr ereignete sich hier auf der Dresdner Straße unweit des Hausgrundstückes von Herrn Klempnermeister Huthsch dadurch ein Verkehrsunfall, daß ein 4 Jahre alter Knabe, der mit einigen Kindern am Straßenrande gespielt hatte, in ein Motorrad hineinfiel. Das Kind erlitt Kopfwunden und Quetschungen an beiden Armen. Dem Motorradfahrer trifft keine Schuld. — Es ist, wie man es gerade im Niederdorf viel beobachten kann, unverantwortlich, die Kinder auf der verkehrsreichen Straße spielen zu lassen.

Bautzen, 21. Jan. Preisherabsetzung bei den städtischen Werken. Der Rat beschloß in seiner Sitzung am Dienstag die Senkung des Spitzenpreises für elektrischen Strom von 48 auf 45 Pfg. und eine Herabsetzung des Gaspreises um 2 Pfg. Die durch diese Maßnahmen erzielte Verbilligung hat man auf insgesamt 227 800 Mark errechnet.

Belgern, 21. Januar. Mit der gefällten Eiche umgestürzt. Beim Fällen einer dem Rittergut gehörigen Eiche kam der Arbeiter Lehmann zu Schaden. Die Eiche stand dicht am Wasser u. war vorher von der Landseite her untergraben worden. Der Arbeiter Lehmann bestieg den Baum und wollte die Leine zum Umlegen des Baumes befestigen. In diesem Moment fiel der Baum um, in dessen Ästen der Arbeiter mit zur Erde stürzte. Er erlitt durch den Aufprall und durch die brechenden Äste ernste Verletzungen.

Stolpen, 21. Januar. Einen Unfall beim Bäumefällen erlitt ein hiesiger Kommunalarbeiter. Die Leute waren im städtischen Forst mit dem Abtransport eines gefällten starken Stammes beschäftigt, als dieser ins Rollen geriet. Einer der Männer wurde ein weites Stück zur Seite geschleudert, dem andern fiel der Stamm auf den Fuß und quetschte ihn ein, so daß er starke Quetschungen des Beines erlitt.

Großschöna, 21. Januar. Zahlungseinstellung einer Möbelfabrik. Die weit über Sachsens Grenzen hinaus bekannte hiesige Möbelfabrik Wilhelm Richter, die auch in Wernsdorf eine Niederlassung besitzt, hat ihre Zahlungen eingestellt. Bisher war die Firma Richter verhältnismäßig gut beschäftigt.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 21. Januar 1932.

(Fernsprechbericht durch W. T. B. — Ohne Gewähr.)
 Auftrieb: 24 Ochsen, 104 Bullen, 36 Rüche, 516 Kälber, 60 Schafe, 530 Schweine, zusammen 1270 Tiere.
 Preise in Reichsmark für 50 Kilo Lebend- und (im Durchschnitt) Schlachtgewicht.
 Rinder und Schafe nicht notiert, da Geschäft belanglos.
 Kälber: Beste Mast- und Saugläufer 40 bis 45 (69); mittlere Mast- und Saugläufer 35 bis 40 (63).
 Schweine: Ferkel Schweine über 300 Pfund 43 (54); vollfleischige von 240 bis 300 Pfund 41 bis 42 (54); von 200 bis 240 Pfund 40 bis 41 (54); von 160 bis 200 Pfund 38 bis 39 (53).
 Ueberstand: 20 Ochsen, 102 Bullen, 33 Rüche, 32 Schafe. — Geschäftsgang: Kälber und Schweine mäßig.

Witterungsbericht der Sächs. Landeswetterwarte vom 21. Januar, mittags 12 Uhr.

Wetterlage:
 Deutschland liegt noch im Bereiche des Hochs, das unerheblich an Intensität abgenommen hat. Die Temperaturen sind gegen Mittwoch früh weiterhin etwas gesunken. Die Temperaturen reichen im deutschen Flachland von -1 bis -8 Grad. Es besteht vorwiegend nebligkaltes Wetter. In Sachsen ist es fast durchweg wolkenlos. Im Bereich des Hochs sind die Barometeränderungen nur gering, es wird daher weiterhin unser Wetter beherrschen.
Witterungsaussichten:
 keine wesentliche Änderung.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Stadt Bischofswerda. Bekanntmachung.

In hiesiger Stadt haben sich zwei Ausschüsse, und zwar
 1. Verbraucherausschuß (Vorsitzender Kaufmann Max Jander, Pfarrgasse),
 2. Ausschuß für Handel und Gewerbe (Vorsitzender Kaufmann Josef Klement, Kämmerlei)
 gebildet. Diese beiden Ausschüsse haben sich zur Aufgabe gestellt, in gemeinsamer freiwilliger Zusammenarbeit auf eine Senkung

der Preise für die wichtigsten Gegenstände des täglichen Gebrauchs hinzuwirken. Wenn diesen genannten Ausschüssen auch keine behördlichen Befugnisse zustehen, wird doch die gesamte Einwohnerschaft gebeten, die Arbeit dieser Ausschüsse im Interesse der Allgemeinheit mit Rat und Tat zu unterstützen.

Bischofswerda, am 21. Januar 1932. Der Rat der Stadt.

Armenholzabgabe. Am Freitag, den 22. Januar 1932, vorm. 10-12 Uhr, erfolgt die Abgabe von Armenholz im städtischen Bauhof an die im Verzeichnis eingetragenen Personen.
 Bischofswerda, am 21. Januar 1932. Der Rat der Stadt.

Am heutigen Tage sind
 1. Herr Fleischerobermeister a. D. P. Forter, hier, Bauhner Straße,
 2. Herr Landwirt Max Matthes, hier, Pfarrgasse, als Sachverständige und
 1. Herr Obermeister Ernst Ziller, hier, Große Töpfergasse,
 2. Herr Landwirt Paul Kurze, hier, Dresdner Straße, als Sachverständigenstellvertreter zum Ortsprüfungsausschuß (§ 20 Abs. 1 des Schlichterleihungsvertrages vom 29. 7. 31) nach vorangegangener Wahl durch den Stadtrat verpflichtet worden.
 Bischofswerda, am 20. Januar 1932.
 Der Rat der Stadt — Polizei-Abteilung —

Am Sonnabend, den 23. Januar 1932, vorm. 10 Uhr, sollen im gerichtl. Versteigerungsraume (Bücher sammeln Amtsgericht, Erdgesch.)

2 Motorräder, 2 Geldschränke, 1 Kaddermaschine, 1 Sietus-Schweißanlage, 1 Frankiermaschine, 2 Schrotmühlen, 2 Saug- und Drudpumpen, 6 Buttermaschinen, 7 Schießsteine, 1 Klebe-Isol, 3 Nähmaschinen, 1 Schreibmaschine, 1 Schreibblech, Zigaretten, Zigaretten, Kaffee und Schokolade,
 ferner in Carlsdorf (Sammelort: Restaurant zu Birtenrode), vorm. 10 Uhr:

1 Küchenbüffel und 1 Vertiko meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.
 Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.

Freibank Oberbunzlau.
 Freitag, den 22. Januar, nachm. 4 Uhr:
 Rotes Rindfleisch, Kilo 80 - 5.

Freibank Großharthau.
 Freitag, den 22. Januar, nachm. 2 Uhr:
 Rindfleisch, Kilo 80 Pfg.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten.

Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich May, W. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter: Max Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.

Brennholz-Versteigerungen gegen sofortige Barzahlung.

Freitag, den 22. Januar 1932, nachm. 1/2 2 Uhr, im Gasthaus zu den Linden in Rammenau: 23 rm b. und 33 rm w. Scheite u. Knüppel 48 m h. u. w. 1/2 m. Brenneisig, 100 m geradete Stöcke, 14 bu. und eich. Hackestöcke, 32-70 cm stark. Kahlschläge, Abt. 17 (unterer Kesselsberg), 57 (Schöneingrund am Burk. Wege), Durchf. und im einzelnen Abt. 1-8.

Sonnabend, den 23. Januar 1932, nachm. 1/2 2 Uhr, im Gasthaus „Zum besseren Blick“ in Burkau: 18 rm b. und 53 rm w. Scheite und Knüppel, 4 m h. u. w. 1/2 m. Brenneisig, 33 rm w. Brenneisig, Kahlschläge, Abt. 2 (am Kuppenbruch), 52 (Neuwald, oben zwischen Mittel- und Hochsteinweg), 52 (Neuwald, Kahlschläger Hang) und Einzelbäume Abt. 52-55.

Mittwoch, den 27. Januar 1932, nachm. 1/2 2 Uhr, im Gasthaus „Waldegrün“ in Röderbrunn: 6 rm b. und zirka 125 rm w. Scheite u. Knüppel (darunter 2-4 m lg. Rollen auf b. Kahlschlag, Abt. 42 bei Röderbrunn, die sich zum Schneiden von Latzen, Brettern pp. eignen), 0 rm 1/2 m. Brenneisig, zirka 200 rm w. Brenneisig, 19 rm w. geradete Stöcke, 12 bu. Hackestöcke, 19-70 cm stark, und zirka 15 Stöckelparzellen (Abt. 42 bei Röderbrunn), Kahlschläge, Abt. 16, 20, 22, 23 und 42 (Oberbusch).

von Heilbronn'sches Forstamt.

Gute Dauer-Effizienz
 sind. Damen u. Herren mit groß. Bekanntheit durch Vertr. eines tägl. Bedarfsartikels den jeder kauft, da gut und preiswert.
 Em. Börner, Dresden-Alt. 2.

Goldpormänen!
 sowie alle and. Sorten Kapsel zu weit herabgesetzten Preisen. Bei Jentner-Abnahme Extrapreise im
Obstlager Bischofswerda, August König-Straße 4.
 Verkauf täglich von 2-6 Uhr.

Hausmädchen
 in gute Stellung gesucht. Näheres in der Geschäftsst. ds. Bl.

1 Posten geschliff., reine Gänsefedern
 mit Daunen zu verkaufen. Dresden, Straße 28.

Zündapp-Motorrad
 (250 ccm), für 140 M.,
1 Photo-Apparat
 12, neuerlich, 1.50 M., sind zu verkaufen. Zu ertr. in der Geschäftsst. dies. Blatt.

Hypothesen aller Art
 zu äuß. günstigen Bedingungen mit und ohne Amortisation. Darlehen für alle Zwecke, auch für Beamte. Zwischenzinsen und Vorgebühren sind laufend zu haben. Erst. Offerten unter „S. B. B.“ an die Geschäftsst. ds. Bl. erb. Auskunft kostenlos. Rückporto erbeten.
 Landwirtsch. 6 % Zinsen.

Arbeitspferd
 8-jährige Kappstute, 1,70 hoch, zu verkaufen.
 Baldau,
 Bischofswerda, Schmöllnerweg 124.

Tausende von Menschen
 verdanken ihren gesunden tiefen Schlaf und ihre gekräftigten Nerven unserem
Baldravin
 1/2 Fl. RM 2.50
 1/4 Fl. RM 1.50
 Ltr.-Fl. RM 7.50
 Zu haben in allen Apotheken.

Schönes Damenfahrrad,
 fast neu preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Rausch- und Arbeits-Geschirre aller Art
 sowie Schlüsselurte, Estränge, Säme, Jügel, Rückzeuge, Hallern, Sprenggurte, Warenlaternen, Pferdebeden, Glockenspiele, Schellengurte verkauft billigst
 Emil Schmidt,
 Rabenberg, Pirnaer Straße 38.

Inventur- Ausverkauf!

**An Bedeutung und Preisgestaltung wird er alles
bisher dagewesene weit in den Schatten stellen!**

Beginn: 22. Januar!
Vormittags 8 Uhr.

Kinder-Schlüpfer, angerauchtes Futter
kunstseid. Decke pr. Qual. jetzt 0.65

Kinder-Hemdhosen, angerauht. Futter,
schöne Farben, sehr gute Qualität
jetzt 1.45, 0.95

Kinder-Prinzeß-Socke, Sommertrikot,
gute Qualität jetzt 0.95

Futter-Kinder-Anzug, gute Qualität
Normal-Kinder-Anzug, gute Qualität
jetzt 1.45, 0.95

Damen-Schlüpfer, angerauchtes Futter,
mit kunstseid. Decke jetzt 0.95

Damen-Schlüpfer, angerauchtes Futter,
schwere Qualität jetzt 1.25

Damen-Schlüpfer, angerauchtes Futter,
kunstseid. Decke, sehr gut jetzt 1.45

Damen-Schlüpfer, angerauchtes Futter,
kunstseid. Decke, prima, prima jetzt 1.95

Knaben-Pullover, kräftige Strickware,
schöne Dessins jetzt 1.95, 1.45

Mädchen-Pullover, sehr hübsche Jac-
quardmuster u. Farben jetzt 1.95, 1.45

Knaben- u. Mädchen-Pullover, Trikot,
einfarbig, schönen Ringelkragen,
jetzt 1.45, 0.95

Herren-Futter-Unterhosen, alle
Größen jetzt 1.45

Herren-Futter-Unterhosen, schwere
Qualität jetzt 1.95

Herren-Normal-Unterhosen, gut
wollgemischt jetzt 1.45, 0.95

Herren-Normal-Hemden Ia Qualität,
gut wollgemischt jetzt 1.95

Herren-Einsatz-Hemden, mit schönen
Einsätzen jetzt 1.95, 1.45

Wochenendhemden, aus gutem Trikot
jetzt 2.95

Oberhemden, weiß, auch für Kon-
firmanden jetzt 2.95

**Alle Angebote nur
soweit Vorrat
vorhanden**

Damen-Mäntel, solid, Winterstoffe teils
Pelzkragen jetzt Mk. 13.50, 8.50 **3.75**

Damen-Mäntel, gut melierte Stoffe, teils mit
Futter, große Schalkragen u. s. w.
jetzt Mk. 28.00 22.50 **12.50**

Damen-Mäntel, hochmodern, ganz gefüttert,
Ia Stoffe, großer Pelzkragen
jetzt 38.00, 29.75 **25.00**

Damen-Mäntel, prima Ottomans oder
meliert, ganz auf Futter jetzt Mk. **16.00**

Tanz-Kleider in Seide, Kunstseide usw.
jetzt Mk. 18.00, 13.50, 7.50 **4.85**

Frauen-Kleider, moderne Wollstoffe, vor-
nehme, gute Verarbeitung
jetzt Mk. 16.00 11.50, 7.25 **4.95**

Badfisch-Kleider, auch für Konfirmation,
gute Wollstoffe, gediegene Machart
jetzt Mk. 12.00, 7.00 **5.00**

Mädchen-Kleider, Barchent, Wollstoff
usw. einfarb. u. kariert jetzt 8.85, 5.50, 3.50 **1.50**

Kinder-Kleider, einfarbig, oder kariert
Wollstoff, Barchent jetzt 4.50, 2.85 **0.95**

Herren- u. Burschen-Anzüge, auch für
Konfirm., prima Stoffe und Verarbeitung
n. noch Restbestände jetzt 25.00, 18.00 **12.00**

Herren- u. Burschen-Breeches-Hosen, nur
beste Stoffe u. Ver- für Knaben **2.45** **1.75**
arbeitung jetzt 3.75 jetzt

Knaben-Stoff-Anzüge, gute Stoffe
Größe 1-6 **2.75** Größe 7-12 **4.75**
jetzt Mk. 8.00, 5.00 jetzt Mk. 12.00, 7.50

Windjacken, ganz gute, teure Qualitäten für
Herren jetzt **5.85** für Knaben jetzt **3.50**

Linon-Bettbezug mit 1 Kissen, gute
Qualität jetzt **3.95**

Stangenleinen-Bettbezug mit 1 Kissen,
gute Qualität jetzt **8.95**

Bettzeuge, bunt, 80 cm breit jetzt **0.55**
130 cm breit jetzt **0.95**

Hohlsaum-Bettuch, Größe 150/225
jetzt **1.95**

Dowies, für Bettfücher, 150 cm breit
jetzt Mtr. **0.95**

Barchent-Bettfücher, weiß
Größe 130/180 jetzt **1.45**

Barchent-Bettfücher, derbe Qualität
jetzt Stück **1.05**

Fenster-Nessel, Ia Qualität edelfarbig,
Streifen 80 cm breit **0.32**

Rohnessel, kräft. Qual. 80 cm breit **0.32**
140 cm breit **0.68**

Landhaus-Gardinen, edelfarbig mit
Falbel jetzt Mtr. **0.32**

Tweed, für Kleider usw. jetzt Mtr. **0.78**

Tischtücher, Ia Baumwolle, Gr. 130/160
jetzt **2.95**

Sofadecke, kurz jetzt **1.45**
Gobelin, lang jetzt **2.45**

Hemdentuch, 80 cm breit jetzt Mtr. **0.32**

Wachstuch, 100 cm breit jetzt Mtr. **1.45**

Waschsammel, herrliche Muster
jetzt Mtr. **0.95**

Strickwolle, grau und schwarz,
100 Gramm jetzt **0.48**

Körper-Barchent, ungebleicht
jetzt Mtr. **0.88, 0.68**

Vitrage-Stoffe, Damast, weiß, gold,
creme jetzt Mtr. **1.18**

Blusenschoner, Wolle mit durchge-
zogenem Gürtel **1.95**

**Alle Angebote nur
soweit Vorrat
vorhanden**

Paul Seidel
Altmarkt 21 * Bischofswerda Herrmannstr. 1

1. 20
Ber
der an
Sprüche
mal ge
Und es
Frankre
Unruhe
Trefor
Bett b
überr
wahrsc
Da müß
kommen
weß, da
beding
Kolonial
Kolonial
den leht
Frankre
und die
das auch
noch gar
lonialbe
anders i
staatsl
Dominie
Geht
nigung
die 5
scheid
der spr
lonien b
ein eben
liegt, die
Frankre
lassen ein
lonen G
an dritte
schen W
Teil ist
durch P
reife
Rärf
afrikan
lich-2
Inn
seinen I
schieden.
an der r
völlerung
wenn a
des Fran
als Kolo
Wutte
unter g
franzö
len ih
in die
barfen
die Beru
rium des
teille Ar
mee auf
truppe.
Frankre
reichen
Kontinen
ten die

Frankreich in Afrika.

Von Dr. A. Kersch.

Wenn in kurzem die Staatsmänner der Welt sich wieder an den Konferenztischen treffen werden, wird jeder sein mal gegenwärtig die Welt ausfieht, etwas vorjammern. Und es steht zu erwarten, daß darin wieder, wie schon so oft, Frankreich die Bestleistung ausbringen wird. Mit nervöser Treue sucht man die Erde darüber zu täuschen, daß in den Welt befindet. Die sonst so unlässige französische Statistik überrascht von Woche zu Woche mit einmahl durch unwahrscheinlich sprunghafte und hohe Arbeitslosenziffern. Da müßte man einmal genauer zusehen, wie die Zustände kommen, und was davon wahr ist, da jedermann weiß, daß Frankreich gegenwärtig die besten Arbeitsmarktbedingungen hat, die im engen Zusammenhang mit seinem Kolonialbesitz stehen. In dem Ausbau des afrikanischen Kolonialreiches hat vor allem die Initiative des Staates in den letzten zehn Jahren riesenhafte geleistet. Wenn heute Frankreich die stärkste Finanzmacht Europas geworden ist und die englische Stellung überannt hat, so verdankt es das auch zu einem wesentlichen Teil seinem umfangreichen, noch gar nicht bis in letzte Möglichkeiten erschlossenen Kolonialbesitz, den es wirtschafts- und handelspolitisch ganz anders in der Hand hat als England seine heute nicht nur staatl. sondern auch wirtschaftlich souverän gewordenen Dominien.

Geht man von der Möglichkeit der wirtschaftlichen Ausnutzung eines Koloniallandes aus, so ist Frankreich heute die best ausgebaute Kolonialmacht. Entscheidend trägt dazu bei, daß, abgesehen von Indochina und der syrischen Einfluszone, der weitaus größte Teil der Kolonien hauptsächlich vor den Toren liegt. Hinzu kommt, daß ein ebenfalls größerer Teil unter klimatischen Bedingungen liegt, die sich nicht wesentlich von denen Mittel- und Südfrankreichs unterscheiden. Mutterland und Kolonien umfassen ein Gebiet von 1 900 000 qkm mit rund hundert Millionen Einwohnern. Damit steht Frankreichs Hoheitsgebiet an dritter Stelle hinter dem britischen Reich und dem russischen Weltteil. Der politische und wirtschaftlich wichtigste Teil ist durch täglichen Verkehr von Schnellschiffen und durch Flugzeuge in weniger als einer Tagesreise zu erreichen. Frankreichs interessanteste Stadt, Marseille, hat daher ihren Ruf, daß hier alles auf die afrikanische Küste hinbeutet. Hier schon beginnt Französisch-Afrika.

Innerhalb des Kolonialreiches ist die Stellung der einzelnen Teile untereinander und zueinander durchaus verschieden. Das Schwergewicht liegt heute bei den Besitzungen an der nordafrikanischen Küste. Was hier französische Bevölkerungspolitik getan und erreicht hat, ist außerordentlich, wenn auch nur unter dem formal-demokratischen Prinzip des Franzosen denkbar. Französisch-Nordafrika gilt nicht als Kolonie, es gehört, in Departements aufgeteilt, zum Mutterland. Die Eingeborenen besitzen, wenn auch unter gewissen, aber nicht erschwerenden Klauseln, das französische Staatsbürgerrecht, sie wählen ihre Abgeordneten in den Senat und in die Kammer, wie jeder Binnenfranzose. Am sichtbarsten wird diese Sonderstellung durch die Tatsache, daß die Verwaltung dieser Gebiete logischerweise dem Ministerium des Innern zugehört. Das über Tunis und Algier verteilte Armeekorps gehört folgerichtig zur französischen Armee auf dem Festland, ist nicht etwa eine Kolonialschuttruppe. Von seinen nordafrikanischen Departements greift Frankreich in alle Mittelmeerentscheidungen ein, mittelbar reichen damit diese kolonialen Stützen des französischen Kontinents in die gesamteuropäische Konstellation und stärken die französische Position.

Die bevorrechtigte Stellung Nordafrikas innerhalb der Staatsverfassung macht im weiteren die Küstenstriche zu einer zuverlässigen Operationsbasis für die Erschließung Zentralafrikas. Von hier aus wurde nach dem Kriege die verkehrstechnische Bewältigung der Sahara unter größten Anstrengungen und mit schließlichem Erfolg unternommen. Mit einem Schläge waren das Senegalgebiet und die Goldküste, die Mandate Kamerun und Togo und der französische Kongo in die Nähe des Mutterlandes gebracht. Aus einem bedeutungslosen Wüstenort entwickelte sich das zentral gelegene Tombuktu zu einem militärischen Standort und wirtschaftlichen Umschlagplatz ersten Ranges. Damit erreichte man einmal die politische Festigung in einem Riesengebiet, wo bislang französische Bevölkerungspolitik mit den grausamsten Methoden in der Regierbehandlung keine Sympathien zu erwerben verstanden hatte. Ferner riegelte man vorläufig die italienischen Gelüste nach einem Mandat Kamerun ab, das sich die Italiener als Ergänzung zu Tripolis vorstellten. Und schließlich rückte man in die erwünschte Nähe zu den Besitzungen der beiden Nachbarn in Äquatorialafrika an der Kongomündung, Portugiesisch-Angola und dem in den letzten Jahren außerordentlich rührigen belgischen Kongo. Hier empfindet man die französische Machtentfaltung als wünschenswertes Gegengewicht gegen die englischen Stellungen, zumal die Portugiesen ihre Abhängigkeit von dort her nie gern getragen haben. Und in der Tat hat die französische Kolonialarbeit der letzten Jahre bezeugt, daß das politische Schwergewicht in ganz West- und Mittelafrika heute bei den drei genannten Ländern unter französischer Führung liegt.

In diesem Räume wäre Platz für viele Menschen, die sich in der europäischen Enge nicht mehr halten können. Es gebietet sogar die Notwendigkeit, Weiße systematisch anzusiedeln, um gegenüber dem feineswegs zuverlässigen Eingeborenelement in der Äquatorialzone einen Rückhalt zu haben. Das Größte ist nun, daß in diesem ungeheuren, zukunftsreichen Raum die Souveränität einem Lande zusteht, das zwar kolonialisatorisch durchaus nicht unfähig ist, wie man in Deutschland oft gemeint hat, das aber im eigenen Lande bereits einen Mangel an Menschen hat, der es ihm an den nötigen und geeigneten Kolonisatoren fehlen läßt. Hinzu kommt, daß es eine Reihe von besonderen Arbeitsgebieten gibt, auf denen die Franzosen nie große Köhner gewesen, und die auch gegenwärtig stark vernachlässigt sind. Es fehlen in den französischen Tropen die allereinfachsten hygienischen Einrichtungen, es fehlt vor allem an Ärzten und Sanitätsleuten in einem Maße, das mit ein paar Tausend nicht zu gering gegriffen ist. Kaum weniger vernachlässigt ist das Schulwesen, und es mag für die Deutschen genugtuend sein, zu hören, daß sich die Eingeborenen der ehemaligen Kolonien Kamerun und Togo über diesen Punkt selbst beschwerend nach Paris gewandt haben. Wie denn überhaupt der französische Kolonialstandpunkt noch wenig von der alten primitiven Auffassung des reinen Ausbeutens abweicht.

Diese Ausbeute hat sich bislang als sehr lohnend erwiesen. Zumal die nordafrikanischen Gebiete sind wirtschaftlich in ihrer Ein- und Ausfuhr bis zu vier Fünfteln an das Mutterland angeschlossen. Es ist nicht zu bestreiten, daß es Frankreich verstanden hat, seine Kolonialgebiete wirtschaftlich zu entwickeln, und daß es einen enormen Vorstoß hineingesteckt hat, der erst langsam Rente abwerfen kann. Wenn sich aber heute schon erwiesen hat, daß die überseeischen Besitzungen einen beträchtlichen Beitrag für Frankreichs Wirtschaftsstellung abgeben, die es dem Mutterland möglich gemacht hat, sich vom Weltmarkt abzulösen und so etwas wie eine natürliche Autarkie herzustellen, dann kann nicht vergessen werden, daß diese koloniale Aufrüstung im letzten Jahrzehnt nur dadurch möglich geworden ist, daß die Milliardenzahlungen aus dem deutschen Reparationsstopf dazu herbeigehalten haben.

Elefanten und ihre Feinde.

Zum tragischen Unglück im Elefantenstall des Zirkus Sarraani.

Von Zirkus-Fachschriftsteller F. W. Bergen-Weimar.

Der Zirkus Sarraani, von dessen Elefantenbestand in diesen Tagen 13 Tiere schwer verlegt wurden, war eigentlich das erste Unternehmen, das vor einem Vierteljahrhundert Elefanten in größerer Anzahl kaufte und in einer reisenden Zeltstadt mit sich führte. Von unseren Großvätern können wir sagen, daß sie diesen Dickschäuter nur vom Bilde her gekannt haben. Er ist nämlich gar nicht ein solch gutmütiges Tier, wie man im allgemeinen annimmt. Wer mit den Sitten und Gebräuchen des sehr gefährlichen Elefantensangs in Indien oder Afrika auch nur halbwegs bekannt ist, wird dies glauben. Das dem Aussterben geweihte Großtier des Urwaldes ist vor allem, solange es sich in Freiheit bewegt und sich in Gesellschaft seiner Artgenossen befindet, sehr angriffslustig, widerspenstig und kämpft auf jeden Fall für seine Freiheit. An die Gefangenschaft gewöhnt es sich nur ungern und sehr langsam; auf jeden Fall aber nur in seinen jungen Jahren. Wir unterscheiden indische und afrikanische Elefanten. Erstere sind großgewachsene Tiere, letztere weniger majestätisch in ihrem Körperbau und für den Gebrauch in der Gefangenschaft nicht so vorteilhaft wie die indischen. Die Hindus besitzen nämlich schon seit Generationen besondere geheimnisvolle Kenntnisse im Elefantensang und vor allem in der Gewöhnung des Elefanten an die Gefangenschaft. Die Araber haben es verstanden, den Elefanten zum Haus- und Arbeitstier zu machen. Die Araber nennen den Elefanten

Fih n; der afrikanische Artgenosse ist auf keinen Fall so menschenfreundlich wie der indische. In Deutschland und bei der ganzen „fahrenden Welt“ finden wir deshalb in der Hauptsache indische Elefanten, ähnlich ist es auch in fast allen Zoologischen Gärten. Dort allerdings begegnet man öfter auch der afrikanischen Art, weil der Dickschäuter im Zoologischen Garten weniger unter die Menschen kommt, nicht „straßensicher“ zu sein braucht, auch nicht mit der Eisenbahn befördert wird, also weniger aufregenden Einflüssen von außen her unterliegt. Der Elefant ist, das sagt schon der alte Tierforscher Brehm, mehr Nacht- als Tagtier, denn obgleich er bei Tage ab und zu weidet, bildet doch die stille, ruhige Nacht die eigentliche Zeit, in der er sich des Lebens freut. Das kann man auch in der Gefangenschaft beobachten, wie ich es selbst vier Jahre tat, als ich mit den Dickschäutern zusammenlebte.

Vier eigentliche Feinde hat in der Gefangenschaft der Elefant, und wenn es auch unwahrscheinlich klingt, so ist es doch wahr: Mäuse, Ratten, Rübenfrüchte, die gefressen sind, und — das Feuer. Vor dem Kriege verlor der Tierpark Hagenbeck in Hamburg einmal drei junge Elefanten in einer Nacht, weil Ratten den Tieren die Fußhohle durchgefressen hatten, so daß die Riesen verbluteten und starben. Wenn eine Maus in den Rüssel eines Dickschäuters gerät, so kann dieser ersticken. Das ist schon oft vorgekommen. Fröhlich ein Elefant gefrorene Rüben in größeren Mengen, so kann



200

Flaggen außereuropäischer Staaten,

meisterhaft ausgeführt, voll farbiger Pracht, liegen den Packungen unserer Cigarette

„Ernst August“

bei. Jedes Raucherherz wird durch diese feine Constantin-Cigarette erfreut, jedes Sammlerherz ist von dem Spiel der leuchtenden Farben unserer Flaggenbilder entzückt. Darum:

Rauchen Sie „Ernst August!“

Sammeln Sie unbedingt auch die Flaggen,

Sie bereiten sich doppelten Genuß!



Ernst August

CIGARETTE



er daran verenden. Vor dem Feuer hat der Elefant die allergrößte Angst. Ich habe es selbst erlebt, daß ein menschenfreundlicher, gutmütiger, an die Gefangenschaft längst gewöhnter Dichtkater eines Nachts an einem Oberbahnhof während ausrück, als aus der Lokomotive eine Feuergarde in die dunkle Nacht hinausstrahlte. Ein andermal brach ein Elefant ungefühm aus dem Stall aus, als ein unvorsichtiger Kutscher einen Zigarettenstummel in einen kleinen Strohhäufchen geworfen hatte und dieser nach einigen Stunden lichterloh brannte. Gewiß ist der Elefant, einmal an die Gefangenschaft gewöhnt, ruhig und greift niemanden an. Ein Feuer aber kann ihn völlig umgestalten. Die Eingeborenen, die auf Elefantenjagd gehen, pflügen in früheren Zeiten bürre Waldungen anzuzünden und die Tiere in die lodernen Flammen hineinzutreiben. So verfuhr die schwarzen Elefantenjäger, wie die Forscher Heugling und Schweinfurth ausführlich geschildert haben. Vielleicht rührt daher die große Angst des Elefanten vor dem Feuer. Die schwarzen Elefantenjäger zündeten auch immer ein hellbrennendes Feuer an, wenn der Elefant aus der Gefangenschaft ausrücken wollte. Die Indianer dagegen kennen solche Sitten nicht. Trotzdem hat auch der indische Elefant, wenn Feuer seinem Seibe zu nahe kommt, eine sehr große Furcht vor diesem Element. Das scheint diesem Tiere angeboren zu sein, das doch draußen in der Wildnis außerordentlich wenig, oft vielleicht im ganzen Leben nicht mit Feuer zusammenkommt und, wenn es schon Feuer sieht, diesem weit aus dem Wege geht. Das haben Forscher auch schon vielfach beobachtet.

In der Gefangenschaft ist der Elefant durchweg an einem Vorder- und einem Hinterfuß mit Ketten gefesselt, aber so, daß er sich bequem hinlegen und schlafen kann. Man sorgt auch dafür, daß der Dichtkater nicht immer an denselben Füßen gefesselt ist. Wird erst der Elefant einmal roselid, dann kommt es auch vor, daß er geradeswegs in das Feuer hineinflücht. Ihn bei Feuergefahr sofort von den Fesseln zu befreien, ist ein großes Wagnis, da der rauchende Dichtkater, der ja ein Eigengewicht von 70 bis 100 Zentnern hat, ungeheuren Schaden anrichten kann. Ist Wasser in der Nähe, etwa ein großer Fluß, dann stürzt der Elefant bei Feuergefahr sich unweigerlich ins Wasser, in dem er Schutz zu finden glaubt. Auch hier zeigt sich, daß der Dichtkater zu den kügsten Tieren überhaupt gehört. Spürte er, daß er unrettbar krank ist, dann geht er ins tiefe Wasser und nimmt dort Abschied vom Leben.

Je älter ein Elefant wird, desto weniger hat er im Augenblick der Gefahr „seine Nerven“ zusammen. — Das

Alter, das er überhaupt erreichen kann, wird sehr verschieden angegeben. Der Forscher Tennant spricht von Dichtkatern, die über 100 Jahre in der Gefangenschaft gelebt haben sollen. Im allgemeinen nimmt man an, daß diese Tiere in der Wildnis 150 bis 200 Jahre alt werden, in der Gefangenschaft dagegen 80 bis 100 Jahre. Sarrafani hat, an diesen Elefantenaltern gemessen, meist jüngere Tiere; die ältesten zählen höchstens 40 bis 50 Jahre.

Ein dreifüßiger Elefant, an die Gefangenschaft gewöhnt, wurde noch vor Jahren mit 25 000 bis 30 000 Mark und höher bezahlt. Sarrafani hat also einen riesigen finanziellen Verlust erlitten. Wer mit Elefanten einmal zusammengelebt hat, weiß, was es bedeutet, solche liebe, treue Tiere auf eine so tragische Art zu verlieren. Es sind die treuesten, die es überhaupt gibt.

Neues aus aller Welt.

— **Unfälle durch Elektrizität.** Aus Raumburg wird gemeldet: Vor einigen Tagen wollte eine junge Frau von hier beim Waschen das elektrische Licht umschalten, ohne sich erst die Hand abgetrocknet zu haben. Die Folge war ein elektrischer Schlag, an dem sie starb. Ein Knabe im 9. Lebensjahr, Sohn eines Pastors, erlitt die Beiseite, deren Zuleitungsschnur schadhaft war, mit der rechten Hand, schrie plötzlich auf, stürzte hin und rief dabei den Kontakt los. Hierdurch kam er mit dem Leben davon, er hat aber an zwei Fingern so schwere Brandwunden erlitten, daß es fraglich ist, ob diese wieder voll beweglich werden. Der Kupferdraht in der Schnur war mit dem Messingfuß der Lampe in Berührung gekommen.

— **Die gewollten Kaninchen in der Drillmaschine.** Einer Wildblinde, die in der Gumburger (Thür.) Gegend ihr Unwesen trieb, konnte kürzlich das Handwerk gelegt werden. Eine Streife von Forst- und Polizeibeamten wurde durch das Bellen eines Hundes auf eine Drillmaschine aufmerksam, die auf Frauenplehnerer Flur mitten auf dem Felde stand. Man untersuchte diese Drillmaschine und fand in ihr 14 erlegte Kaninchen. Die nähere Umgebung wurde beobachtet, und am Abend hatte man Erfolg. Die Wildblinde, die ihre Beute abholen wollten, ließen den Beamten ahnungslos in die Hände und wurden festgenommen. Frettchen und Jagdgeräte wurden beschlagnahmt. Die Wildschützen stammen aus Gumburg.

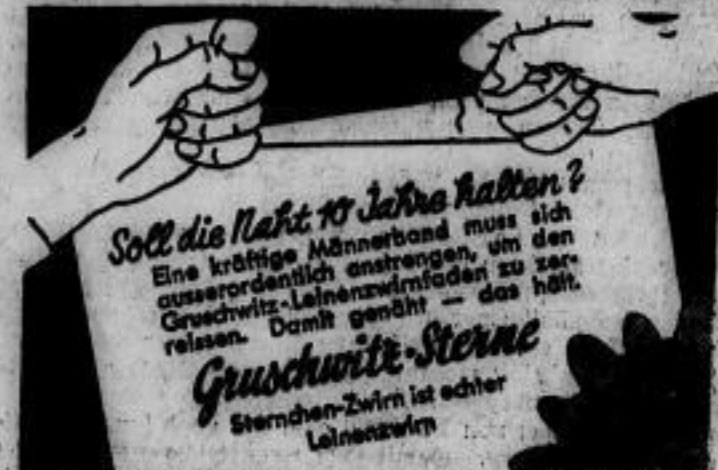
— **Eine altsteinzeitliche Wildpferdstation entdeckt.** Aus Gumburg (Thür.) wird berichtet: Elektrizitätswerksdirektor Most von hier, ein eifriger Heimatforscher, konnte bei Saal-

ed eine altsteinzeitliche Wildpferdstation ausfindig machen. In den Stellen Saalestein wurde eine unzählige Menge von Geräten aus Feuerstein, Messer, Bohrer, Schaber usw., aus Tageslicht befördert. Die Annahme, daß es sich um eine Station frühsteinzeitlicher Jäger handelt, erscheint dadurch berechtigt, daß auch eine große Anzahl von Wildpferdähnen gefunden wurde. Man vermutet, daß die frühsteinzeitlichen Jäger die wilden Pferde von der Hochfläche den Felsabhäng herabgejagt haben und dann die Tiere leicht haben erlegen können. Die Zahl der gefundenen interessanten Gegenstände wird mit 1500 angegeben. Das Alter der Siedlung schätzt man auf etwa 17 000 Jahre.

Aus dem Gerichtssaal.

Mutsgerecht Bischofsverba.

Wegen öffentlicher Beleidigung in Laichtheit mit nachfolgender Aufrufstörung u. Uebertretung der Marktordnung war der Händler Karl Adler sen., Bischofsverba, zur Anzeige gebracht worden, weswegen er sich an Mittwoch vor dem Einzelrichter zu verantworten hatte. Er war beschuldigt, zum Herbstmarkt, in der Nacht zum 29. September, einen Polizeibeamten, der ersuchte, den Verkauf einzustellen, mit lauten Keuschungen beleidigt und weiter verkauft zu haben. Adler bestritt die ihm zur Last gelegten beleidigenden Keuschungen, die aber das Gericht durch zwei Zeugenaussagen als erwiesen ansah. Das Ur-



Soll die Naht 10 Jahre halten?

Eine kräftige Männerhand muss sich ausserordentlich anstrengen, um den Gruschwitz-Leinwandzweigen zu reissen. Damit genügt — das hält.

Gruschwitz-Sterne
Stärker-Zwirn ist echter
Leinwandzweigen

Das Wort Pflicht bedeutet
Das Soll des menschlichen Willens.

Was sagen Sie zu dem Fall Underston?

Kriminal-Roman von Hanns Heinz Wölfers
Copyright: Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W. 35
(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel Der Schrei.

„Ich bin nicht in der Lage“, sagte Bill Enversharpe, „irgendwelche bestimmteren Angaben zu machen, als die, die ich bereits zu Protokoll gegeben habe.“

„So lassen Sie uns also wiederholen“, sagte nach kurzer Ueberlegungspause Kriminalkommissar Kern. Damit beugte er sich über einen Bogen Papier, der vor ihm auf dem nächsten Sekretär lag, durch den sich nicht nur die Polizeibüros Berlins, sondern die der ganzen Welt auszeichnen. „Lassen Sie uns wiederholen; also: Sie, Bill Enversharpe, 28 Jahre alt, britischer Staatsuntertan und Sekretär der Englischen Leese Gesellschaft m. b. H., Abteilung Berlin, gingen gestern, Dienstag, den 13. März, nachts etwa ein Viertel vor 12 Uhr durch die Stargardstraße, als Sie aus dem Hause Nummer 87 einen Schrei hörten, einen Schrei, der Ihnen, wie Sie soeben selber sagten, durch Mark und Bein ging. Weiter wollen Sie also nichts gehört haben?“

„Nein“, erwiderte Bill, „denn ich ging sofort weiter, mit dem Voratz, am nächsten Morgen die Sache dem zuständigen Polizeibüro zu melden.“

„Warum blieben Sie nicht einen Augenblick, um abzuwarten, ob sich nicht noch irgend etwas anderes begeben würde, was wert gewesen wäre, es uns zu melden, vielleicht noch wertvoller, als der von Ihnen gehörte Schrei?“

„Was hätte sich denn noch begeben sollen?“ fragte Bill harmlos.

„Nun, es konnte immerhin die Haustüre geöffnet werden und ein Mann auf die Straße springen, um im Dunkel der Nacht zu verschwinden.“

„Schon möglich; aber gerade einer solchen Eventualität wollte ich entgehen, um nicht nachher durch entsetzlich qualende und langwierige Zeugenaussagen belästigt zu werden!“

„Pflichterfrüher Staatsbürger“, murmelte Kern vor sich hin, aber doch so laut, daß es Enversharpe hören konnte.

Ein fahles Lächeln glitt über dessen noch jugendliches, aber übermäßigem Rauch- und Alkoholgenuss zerquältes Gesicht.

„Wenn Sie in der Kriminalistik ein absoluter Vaie wären und sich zeitweilig nur mit Tee und wieder Tee beschäftigt hätten, würden Sie dann ohne weiteres gewillt sein, Ihre Zeit für die Erforschung einer Affäre zu verwenden, deren Endresultat doch zum guten Schluß gleich Null verlaufen wird?“ erwiderte sich Bill.

„Erstens“, sagte Kern, dem die Aufregung des jungen Engländers ein wenig plötzlich erschien, „wird, wenn überhaupt an der ganzen Geschichte etwas dran ist, die Sache nicht gleich Null verlaufen, und zweitens, wenn Sie sich so vor der Zeugenaussage fürchten, so hätten Sie es ja gar nicht nötig gehabt, heute morgen hierher zu kommen, um uns Ihre nächstlichen Ergebnisse zu erzählen!“

Bill kniff ein wenig die Lippen zusammen: „Es bedeutet der Weg zu Ihnen mir keinerlei Zeitverschwendung, weil er derselbe ist, den ich ohnehin jeden Morgen um diese Zeit von meiner Wohnung zum Büro zurücklegen muß. Da es für mich so einfach war, entschloß ich mich kurzerhand, meiner Staatsbürgerpflicht Genüge zu tun, und Ihnen im Vorbeigehen die Sache zu melden!“

Kern schien immer noch nicht zufrieden zu sein. Er fuhr fort, ohne die Augen von Enversharps Gesicht fortzunehmen: „Warum aber haben Sie nicht schon gestern abend, als Sie den Schrei hörten, sofort dem an der nächsten Straßenecke, die sich nicht ganz zwei Minuten von dem Drie befindet, an dem Sie den Schrei zu hören glaubten, postierten Polizeibeamten Meldung gemacht?“

Enversharpe antwortete prompt: „Weil ich in dem Moment der Sache noch keinen größeren Wert beilegte. Erst heute nacht, als ich noch einige Zeit keinen Schlaf finden konnte, ließ mir der Schrei keine Ruhe, und ich entschloß mich, schon um eine eventuelle Verantwortung von mir abzumwälzen, Ihnen morgen den Vorgang zu Protokoll zu geben.“

Kern stand auf, wanderte einmal quer durch das Wohnzimmer und blieb dann, die Hände auf dem Rücken verkränkt, vor Enversharpe stehen:

„Sagen Sie einmal, Herr Enversharpe, wenn Sie des Nachts einen Schrei auf der Straße um 1/4 vor 12 hören, einen Schrei, der Ihnen, wie Sie angegeben haben, durch Mark und Bein ging, dann dürfen Sie doch nicht zu gleicher Zeit der Meinung sein, daß es sich hier um eine Sache handelt, der man keinen größeren Wert beilegt!“

„Ich habe bei meinen nächstlichen Heimgängen in Berlin schon so viele Schreie von Betrunknen, Ruhestörern und dergleichen gehört, daß ich wirklich nicht bei jedem dieser Vorfälle gleich auf die Polizei rennen konnte. Erst im Verlauf der Nacht wurde mir in Erinnerung die Geschichte unheimlich. Im übrigen muß ich konstatieren, daß unser Gespräch nicht mehr die Form hat, die ich mir dafür als unbescholtener britischer Staatsbürger gedacht habe, sondern mehr den Charakter eines Verhörs. Ich möchte betonen, daß eine Unterhaltung dieser Art nicht zu denen gehört, die ich gerne freiwillig betreibe, und zumal es für mich Zeit geworden ist, meinen Weg ins Büro fortzusetzen, so gestatten Sie mir, daß ich mich empfehle.“

„Selbstverständlich“, sagte Kern, der mit einemmal die Liebesswürdigkeit selbst schloß. „Sie entschuldigen gütig, daß unser Gespräch den von Ihnen bezeichneten Charakter angenommen hat. Aber das ist meine Schuld. Ich als Kriminalist sehe in jedem Menschen, und sei er der Schach von Persien, einen Verdächtigen, bevor er mich nicht vom Gegenteil überzeugt hat. Verzeihen Sie mir diese Offenheit ebenso wie das Verhör!“

Enversharpe hatte schon die Türklinke in der Hand: „Da scheinen Sie ja ein ganz gefährlicher Mensch zu sein“, sagte er mit seinem freundlichsten Lächeln. — „Guten Morgen!“

„Guten Morgen!“

Die Tür fiel ins Schloß. Eine kurze Zeit blieb Kern allein. Dann öffnete sich eine an der Seitenwand des Zimmers angebrachte Tapetentür und ein Polizeibeamter trat ins Zimmer.

„Nun, Wiedmann“, begann Kern das Gespräch, „was halten Sie von diesem Menschen?“

Anstatt eine Antwort abzuwarten, griff er in eins der Regale, die die Wände bedeckten, suchte eine kurze Welle und zog dann einen Band Altten hervor, in denen er zu blättern begann. Währenddem hatte sich Wiedmann auf den Stuhl neben den Schreibtisch gesetzt.

„Wissen Sie, Kern, Sie gehen zu weit mit Ihren Vermutungen. Ich habe das ganze Gespräch hinter der Tür mit angehört und bin der Meinung, daß dieser Mensch, der sich Enversharpe nennt, ein ganz einfacher Durchschnitts-Engländer ist, der niemals einem Menschen etwas zuleide getan hat, sich aber auch um Gottes Willen nicht wegen eines anderen Menschen zu viel Arbeit machen will. Das ist doch typisch für Leute dieser Ration!“

„So, meinen Sie“, erwiderte Kern, immer noch in dem Band Altten blättern, „aber können Sie mir vielleicht auch sagen, warum dieser Herr mir zuerst erzählte, daß er beim Hören des bewußten Schreies eine Gänsehaut bekommen hat, ihm die ganze Sache aber erst im Laufe der Nacht, als er längst zu Hause angelangt war, unheimlich

„Unpräzision der Angaben. Bieviel Menschen könnte man wegen solcher Kleinigkeiten verdächtigen! Wenn man dem immer nachsagen wollte!“

„Aber Wiedmann, ich tue es immer. Sie erinnern sich der beiden letzten Fälle, die ich in der Hand hatte. Woran lag es, daß ich wochenlang im Dunkeln tappte? Daran, daß im ersten Verhör eine solche kleine Unpräzision außer acht gelassen wurde! Vielleicht tue ich dem Manne unrecht. Aber ich will Ihnen etwas sagen, Wiedmann. Ich hatte das Gefühl, daß er nicht ganz nüchtern war. Als ich in seiner Nähe stand, streifte mich sein Atem, und ich möchte nicht aufs nächste Hoppegartenrennen gehen, wenn ich nicht recht haben sollte!“

Wiedmann machte eine Bewegung mit der Hand, als er etwas helken sollte, da haben Sie's ja! Sehen Sie, er war betrunken, und daher die unpräzisen Angaben. Vielleicht ist die ganze Sache nur ein Hauschleibnis und stellt sich zum Schluß als Nichts heraus.“

„Sie sind mein böser Dämon“, lachte Kern. „Sie sagen an, mich zu überzeugen; mein Verdacht war ohnehin schwach genug, um durch einen ganz kleinen Anstoß in sich zusammenzufallen. Aber wenn Sie mich auf diese Weise von der richtigen Spur abbringen, Wiedmann, soll Sie der Teufel holen!“

Wiedmann lachte, daß es in dem Raum dröhnte. „Auf diese freundliche Versicherung hin lasse ich Sie lieber bei Ihrer alten Ansicht!“

Inzwischen hatte Kern die gesuchten Altten gefunden. Er winkte Wiedmann zu sich heran: „Da sehen Sie. Die Personalien stimmen. Auch ist er wirklich in der angegebenen Firma tätig. Sie scheinen recht zu behalten, Wiedmann.“

Kern sah auf die Uhr. „Um 8 Uhr werden die Büros aufmachen. Ich nehme an, daß das angegebene Haus, Stargardstraße 87, ein Bürohaus ist, wie fast alle in der Stargardstraße. Es ist jetzt 1/4 vor 8 Uhr. Wenn ich einen Wagen nehme, komme ich noch vor Bürobeginn dort an. Ich möchte der erste sein, der die fraglichen Räume betritt.“

Er hatte schon seinen Ueberzieher an. Wiedmann beugte sich interessiert über das vor ihm liegende Alttenbündel.

„Welche Nummer in der Stargardstraße haben Sie genannt?“ rief er mit einemmal unermittelt Kern nach, der schon in der geöffneten Tür stand.

„87“ sagte er kurz.

„Wissen Sie, welches Büro sich dort befindet?“ rief Wiedmann mit vor Erregung sichtbar gerötetem Kopf.

Kern wandte sich in der Tür um: „Nun?“

„Das Büro des Konkurrenzunternehmens der britischen Teefirma: Tee-Import Raffanoff u. Compagnie!“

2. Kapitel

Der Stagnation.

Wenige Minuten später, die Uhren der Kirchtürme hatten noch nicht die achte Stunde geschlagen, hielt eine Autodroschke vor dem Hause Stargardstraße 87. Der Wagen war kaum zum Stehen gekommen, da sprang Kern auf die Straße, eilte quer über den Fußsteig und hielt einen Augenblick vor der noch verschlossenen Türe des großen Bürohauses an. An der rechten Seite derselben war unter anderen Schildern und Inschriften in großen Buchstaben zu lesen:

Intern. Teeimport
Raffanoff & Comp.

Kern stand einen Augenblick ungeschlüssig, dann griff seine Hand energisch nach der Tür, die er aber verschlossen fand. Ohne weiter zu überlegen, schloß er an der Glocke des Hausmeisters. Dann zog er seine Uhr: es war noch drei Minuten vor acht.

Hinter der Tür ließen sich Schritte vernehmen, und einen Augenblick darauf stand Kern dem alten Hausmeister gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)

teil laun
mit nach
Liebert
Freie
den am
beiter K
Paul
mit
Nähe der
zu haben,
geschlagen
Angeklagt
vor zwei
patronen
Die Zeuge
gaben de
mols so
gefällig
ber schon
wegen un
berechtigt
verurteilt.
tion würd

vor de
vorbestra
Dresden
20. Helde
Lebensjah
Diebstahl
den so gut
verfügte
er
Strafe.
Dieser
nis. In ei

Beri

Antrü
davon auf
20. Helde
Infall
gangen. I
genommen.
Auf di
eine unter
In 2 Fäll
rung der
sprache an
verföherung
In der
Sovallend
Beitragem
mischen, da
dem Berf
fnd für
worden.

Einlegerg
(ein)
Einlegerg
(ein)
Abgang:
Eingabun
Rückzahlu
An Einleg
Eingang i
Hypothete
Hypothete

Hy
Darlehen
Darlehen
Bestehende
892 E
Abgeschlo
Sachg
Effektenau
Hinsichtl
ist zu bemer
gen Treuhär
diese Guthab
Berordnung
der Aufwert
jahres rund
licher Bestim

Gesamtgut
Konten
Gesamtgut
Konten
Umsatz 193
Bargeldum
Bewilligte
Posten
Bewilligte
Posten
Distontwer
Stück,
Distontiert
Stück,
Eingangswe
KAR.,
Devilenauf
Bebensper
Stück
1931

teil lautete wegen öffentlicher Beleidigung in Lateinheit mit nachlässiger Ausführung auf 30 Mark und wegen Uebertretung der Marktordnung auf 5 Mark Geldstrafe.

Freigesprochen von der Anklage wegen Mordes wurden am Mittwoch vom Einzelrichter der 20jährige Steinbrücker Rudolf March und der gleichaltrige Schriftfeger Paul Reichelt, beide wohnhaft in Demitz-Thumitz. March war beschuldigt, am 26. September in der Nähe der Schleiermühle im Walde auf Hasanen geschossen zu haben, während Reichelt mit einem Stock an die Bäume geschlagen habe, um die Hasanen aufzusuchen. Beide Angeklagten bestritten dies. March gab an, mit seinem vor zwei bis drei Jahren gekauften Revolver mit Schrotpatronen auf einen Papparion Ziel geschossen zu haben. Die Zeugenaussagen ergaben nichts Belastendes. Die Angaben des Angeklagten March befähigten sich nach den damals sofort aufgenommenen Erörterungen. Die beiden Angeklagten mußten deshalb freigesprochen werden. March, der schon tags zuvor den Revolver bei sich trug, wurde aber wegen unberechtigten Waffenerwerbs zu 6 und wegen unberechtigten Waffentragens zu 9 Reichsmark Geldstrafe verurteilt. Der Revolver und die noch vorhandene Munition wurden eingezogen.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwere Erpressung an einer Frau.

Vor dem Dresdner Schöffengericht stand der bereits schwer vorbestrafte 31jährige Monsieur Arno Will Johannes Nag aus Dresden wegen Mißbrauchsbetrugs und Erpressung. Seit seinem 15. Lebensjahr ist er wiederholt wegen Betrugs, Unterschlagung und Diebstahls bestraft worden und verbrachte seit jener Zeit sein Leben so gut wie immer in Gefängnissen und Zuchthäusern. Zuletzt verurteilte er bis zum 20. April 1931 eine mehrjährige Zuchthausstrafe.

Dieser Mann wurde der Frau eines Zahnarztes zum Verhängnis. In einem Dresdner Langhotel von sehr zweifelhaftem Ruf

lernte sie einen großen, stattlichen und gut aussehenden Mann kennen, in den sie sich sofort verliebte, ohne natürlich zu ahnen, daß sie sich mit einem Zuchthäuser einließ. Der gut gekleidete Fremde hatte sich ihr als ausgedienter arbeitloser Kontorist vorgestellt und verstand es geschickt, ihre Sympathien zu wecken. Er war ein guter Tänzer und Gesellschaftler und sie ließ sich von ihm nach in mehrere andere Lokale führen. Nach am gleichen Tage kam es zwischen beiden zu näheren Beziehungen und von da an nahm das Verhältnis für die Frau seinen Lauf. Bereits am nächsten Tage erschien der Angeklagte und verlangte von ihr Geld, da er sich angeblich am Abend vorher völlig ausgegeben habe. Die Frau gab ihm einen wertvollen Anhänger, den er sofort verkaufte. Nach und nach geriet sie immer mehr unter den Einfluß des Mannes, der sie nun nach allen Regeln der Kunst ausbeutete. Zunächst entlockte er ihr unter den verschiedensten Vorwänden Geld, bald eine Stellung in Hamburg an, oder er brachte Wäsche und Angläge, um sich neu einzukleiden. Die Frau gab und gab, soweit sie irgend konnte, zumal sie die Versicherung erhielt, alles zurückzubekommen.

Als es für den Angeklagten immer schwerer wurde, etwas zu erhalten, zog er andere Saiten auf. Er drohte ihr, ihren Fehltritt ihrem Manne zu verraten oder dafür zu sorgen, daß ihre Beziehungen zu ihm in der Ständepresse veröffentlicht würden. Die Frau wurde dadurch völlig eingeschüchtert und begann nun, dem Angeklagten wertvollen Schmuck zu geben. Nach und nach gab sie ihren gesamten Schmuck hin, bis sie nicht ein einziges Stück mehr besaß. Um den Angeklagten zufriedenzustellen, nahm sie schließlich Variationen an und stürzte sich in Schulden. Vier Monate hindurch ließ sie sich so erpressen, bis schließlich der Tag kam, an dem sie sich keinen Ausweg mehr dachte, als den, zur Polizei zu gehen und die Sache anzugehen.

Der Angeklagte, der vor Gericht geltend machte, daß er das Geld in der Hauptsache für die Frau verbraucht habe, fand trotz seiner gemeinen Handlungsweise milde Richter. Das Gericht berücksichtigte zu seinen Gunsten, daß er durch das Entgegenkommen, das er bei der Frau fand, zweifellos zu den Erpressungen angeleitet worden ist. Das Urteil lautete auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung von drei Wochen Untersuchungshaft, sowie auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von drei Jahren.

Wirtschaftsverhältnisse wiederherum, sowohl im allgemeinen als auch vor allem in geistlicher Hinsicht hinter den Erwartungen zurück. Es war vom 16. Mai bis zum 16. September 1931 geöffnet und ist in dieser Zeit außer von den zahlreich nicht festgestellten Besuchen durch Jahres- und Dugendkarteninhabern von insgesamt 7658 (7056) Erwachsenen u. 7657 (7047) Kindern auf Einzelskarten besucht worden. In diesen Zahlen sind die mit 2162 Personen ermittelten Besucher des am 25. und 26. Juli 1931 veranstalteten 6. Kreisschwimmfestes und 320 Besucher des Herbstschwimmfestes des hiesigen Schwimmvereins am 23. August 1931 und ferner die Zahlen der Klassenweise badenden Schulkinder nicht enthalten.

An Eintrittskarten usw. wurden weiter abgesetzt:

2720 (3560) Stück Karten für Rabinen,
187 (380) Stück Karten für Garberobe,
439 (787) Stück Karten für Wäsche,
36 (80) Jahresfamilienkarten mit 103 (165) Neben-
karten,
105 (163) desgl. für Erwachsene,
52 (85) desgl. für Jugendliche,
95 (136) desgl. für Kinder,
221 (178) Dugendkarten für Erwachsene,
65 (45) desgl. für Kinder,
118 (115) desgl. für Rabinen.

Der stärkste Besuch ist am 21. Juni 1931 erfolgt. An diesem Tage haben 618 Erwachsene und 206 Kinder außer der nicht erfaßten Anzahl der Besucher von Dauerarten das Bad besucht.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß eine chemische und bakteriologische Untersuchung des Wassers des Schwimm- und Planschwimmbeckens durch die staatl. Landesstelle für öffentliche Gesundheitspflege in Dresden vorgenommen worden ist. Diese hat ergeben, daß das Wasser durchaus den Anforderungen entspricht, die an Badewasser zu stellen sind und in gesundheitlicher wie sonstiger Hinsicht ein Anlaß zu Beanstandungen nicht besteht.

Städtische Betriebswerke.

1. Elektrizitätswert.

Fremdstromunterbrechungen wurden notiert im Januar 12 Minuten, im Mai 24 Minuten, im Juni 3 Minuten und 2 Minuten, im Juli 10 Minuten, im September 3 Minuten und 8 Minuten. Wesentliche Kabelschädigungen sind in diesem Jahre nicht zu verzeichnen. Größere Abschaltungen wurden in unserem Verteilungsnetz wegen Arbeiten an den Verteilungsanlagen an 3 verschiedenen Sonntagen des Jahres vorgenommen. Die Zahl der Reuananschlüsse ist in diesem Jahre sehr gering. Im April nahm die Herrmannsche Fabrik G. m. b. H. ihren Betrieb auf und zählt von da ab wieder zu den Großabnehmern. Die Geringswälder Zündwarenfabrik dagegen hat während des ganzen Jahres nur sehr wenig Strom abgenommen. Anfang des Jahres wurde zur Aufhebung des Blindstrombezuges eine Kondensatorbatterie errichtet und am 23. März eingeschaltet; andere wesentliche Neubauten in den Verteilungsanlagen sind nicht erfolgt.

2. Gaswert.

Eine Unterbrechung in der Fremdzuführung trat nicht ein. Wesentliche Rohrbrüche sind in diesem Jahre nicht zu verzeichnen. Im April wurden mittels eines Reifensapparates die undichten Hauptstellen des Gasverteilungsnetzes (63) aufgesucht und in der folgenden Zeit bis auf 12 Stellen in der Bauhner Straße neu verdrichtet. Durch dieses Nachverdrichten wurde der im August 30 festgestellte ständige Gasverlust von 22 cbm auf 18,5 cbm gesenkt. Die Neuverdrichtung der Stellen in der Bauhner Straße unterblieb, weil die Impflasterung abgewartet werden sollte; in dieser Straße liegen aber wesentliche undichte Stellen. Auch bei der Gasverteilung wurden nur wenige Reuananschlüsse verlangt. In der mittleren Bahnhofstraße wurde bei der Straßenverbreiterung das Gufrohr der Hauptleitung in Stahlrohr ausgetauscht. Es wurde ein neuer Stadtdruckregler beschafft, die Montage desselben geschieht aber erst im neuen Jahr.

3. Wasserwert.

Ein Wassermangel hat niemals bestanden. Rohrbrüche traten nur an den Hausanschlüssen ein. Die Undichtigkeiten fanden sich wieder meist an den Verbindungsstellen und an den Wanddurchführungen. Von den Oberflächhydranten wurde durch Umfahren in diesem Jahre nur einer beschädigt. Auch hier ist die Zahl der Reuananschlüsse sehr gering. Der Einbau von Wassermessern wurde intensiv fortgesetzt und war Mitte des Jahres bis auf verschiedene Sonderfälle beendet. Im Verteilungsnetz wurde nur in der mittleren Bahnhofstraße eine kleine Erweiterung wegen des Neubaugeländes vorgenommen. Auf Veranlassung des technischen Referenten wurden mit den Wässern beider Förderwerke Rostproben und durch die Betriebsleitung gleichzeitig laufende Untersuchungen auf Kohlenäure und Eisengehalt vorgenommen. Auf Grund beider Prüfungen wurde am 5. 10. vom Verwaltungsrat die Errichtung einer Enteisungsanlage im Pumpwerk und einer Entfärbungsanlage für das Quellwasser mit dem Standort bei den Bogelhäusern beschlossen. Am Schlusse des Berichtsjahres waren beide Anlagen nahezu betriebsfertig vollendet. Anfang Juli wurde mit der projektierten Instandsetzung von ca. 180 Schiebern im Hauptverteilungsnetz begonnen. Nachdem Mitte August die Resultate der Rostproben und ein umfassender Bericht der Betriebsleitung über die Messungen des Kohlenäure- und Eisengehaltes vorlagen, wurde die Instandsetzung der Schieber solange verschoben, bis nach längerer Einleitung von kohlenäurefreiem und eisenfreiem Wasser die Möglichkeit der Wiederinbetriebung weitgehendst herabgesetzt ist. Im Quellgebiet wurden an den Sickerrohrleitungen Verschlämmungen und Wurzelwuchs festgestellt und daraufhin an einer Sickerrohrleitung Reinigungsschächte eingebaut und eine gründliche Reinigung vorgenommen.

4. Straßenbeleuchtung. Auch in diesem Jahre gaben Kabeldefekte zu größeren Störungen Veranlassung. Wesentliche Neubauten und Reuananlagen von Lampen wurden in diesem Jahre nicht vorgenommen.

5. Unfallverhütung. Die Ende vorigen Jahres von der Berufsgenossenschaft festgestellten Mängel wurden im Februar dieses Jahres als beseitigt gemeldet. Im Berichtsjahr erfolgte keine Revision. Wesentliche Unfälle kamen nicht vor.

B i s c h o f s w e r d a, am 6. Januar 1932.
gez. Müller, Bürgermeister.

Bericht über die Verwaltung der Stadt Bischofswerda auf das Jahr 1931. (4. Fortsetzung.)

Versicherungsamt der Stadt Bischofswerda.

Anträge auf Invalidenrente sind gestellt worden 97, davon auf Invalidenrente 51, Witwenrente 17, Waisenrente 20, Heilversfahren 1, Jahresarbeits 8.

Unfallanzeigen sind beim Versicherungsamt 90 eingegangen. In 20 Fällen wurden Unfalluntersuchungen vorgenommen.

Auf die Klage 2 Versicherter wurden 2 Entscheidungen, eine unter Heranziehung des Spruchausschusses, getroffen. In 2 Fällen erkannten auf Beschwerden wegen Verweigerung der Kostenleistungen die Versicherungsträger die Ansprüche an. Streitigkeiten wegen Beiträgen zur Invalidenversicherung wurden in 2 Fällen entschieden.

In der hier bestehenden Einzugsstelle der freiwilligen Invalidenversicherung werden für insgesamt 643 Personen Beitragsmarken eingezogen und verwendet, um zu vermeiden, daß durch Unachtsamkeit die Versicherungsleistung dem Versicherten nicht verlorengeht. Im Berichtsjahre sind für 10866,20 RM. Invalidenmarken angekauft worden.

Sparkasse und Stadtbank.

Sparkasse.

Einlegerguthaben Ende 1931: 3 595 542.— RM. (einschl. 615 572.— RM. Aufwertungsguthaben) auf 6490 Konten.

Einlegerguthaben Ende 1930: 3 625 542.— RM. (einschl. 363 919.— RM. Aufwertungsguthaben) auf 6428 Konten.

Abgang: 30 000.— RM. Zugang: 64 Konten.

Einzahlungen: 1 606 632.— RM. in 8437 Posten.

Rückzahlungen: 1 830 624.— RM. in 8197 Posten.

An Einleger vergütete Zinsen: 193 992.— RM.

Eingang durch Sparsbüchsen: 5744.— RM.

Hypotheken Ende 1931: 1 815 380.— RM. 345 Stück.

Hypotheken Ende 1930: 1 917 181.— RM. 384 Stück.

Hypotheken-Abg.: 101 801.— RM. 49 Stück.

Darlehen an Gemeinden, gegen Faustpfand usw. 1931: 267 275.— RM. 34 Posten

Darlehen an Gemeinden gegen Faustpfand usw. 1930: 264 180.— RM. 45 Posten

Bestehende Wertpapierhinterlegungskonten Ende 1931: 692 Stück.

Abgeschlossene Bausparverträge der Landesbausparkasse Sachsen Ende 1931: 60 Stück mit 249 000.— RM.

Effektenaufträge 89 Posten.

Hinsichtlich der Aufwertung der alten Sparguthaben ist zu bemerken, daß der Leistungsplan 3. Zt. dem zuständigen Treuhänder zur Prüfung vorliegt. Auszahlungen auf diese Guthaben werden erfolgen, sobald die zu erwartende Verordnung des Ministeriums ergeht. An Vorschüssen aus der Aufwertungsmappe sind bis zum Schluß des Berichtsjahres rund 265 000.— RM. an Sparer auf Grund gesetzlicher Bestimmungen gezahlt worden.

Stadtbank.

Gesamtguthaben Ende 1931: 1 528 175.— RM. auf 1482 Konten.

Gesamtguthaben Ende 1930: 1 608 856.— RM. auf 1439 Konten.

Umsatz 1931: 79,1 Mill. RM. in 305 820 Posten.

Bargeldumsatz: 16,5 Mill. RM. in 56 727 Posten.

Bewilligte Kredite Ende 1931: 1 070 921 RM. in 272 Posten.

Bewilligte Kredite Ende 1930: 1 201 220 RM. in 283 Posten.

Diskontowechselbestand Ende 1931: 176 398 RM. in 789 Stück.

Diskontierte Wechsel 1931: 5026 Stück in Höhe von 1,2 Mill. RM.

Einzugswechsel 1931: 4403 Stück in Höhe von 1,15 Mill. RM.

Devisenaufträge 1931: 658 (1930: 685) Posten.

Lebensversicherungen der öffentlichen Versicherungsanstalt der Sächsischen Sparskassen in Dresden Ende 1931 rund 360 mit einer Versicherungssumme von

rund 2 720 000 RM.; außerdem eine große Anzahl Haftpflicht-, Unfall-, Kasso-, Kranken- usw. Versicherungen. Hypothekendarlehen aus Prämiengebern der vorgenannten Anstalt vermittelt bis Ende 1931: 296 875.— RM. in 31 Posten.

Die mit der Stadtbank in Arbeitsgemeinschaft stehende Kreditgenossenschaft für Bischofswerda und Umg. e. G. m. b. H. hat auch im Berichtsjahre eine günstige Entwicklung aufzuweisen.

Forstwirtschaft.

Die Größe des rund 343 ha umfassenden Stadtwaldreviers wurde durch Ankaufe am Revierteile „Hunger“ um 55,5 a erhöht.

Mit Rücksicht auf die im Berichtsjahre stetig weiter fortgeschrittene Verschlechterung der Abzähmlichkeiten, verbunden mit dem gleichzeitig bedeutenden Sinken der Holzpreise wurde in Abweichung vom Wirtschaftsplane nur ein rund 0,6 ha großer Teil des stark durchbrochenen Bestandes in Abt. 17 fahrgeschlagen. Im übrigen bleibt die Holzgewinnung auf die Aufbereitung der Bindwurfschläger beschränkt. Größere Massen fielen hierbei in Abt. 13, 17 und im Revierteile „Grüne“, Durchforstungen wurden auf rund 12 ha Fläche vorgenommen.

An Holzmassen fielen an: 545 cbm Rugholz, 325 cbm Brennholz, 110 cbm Reifig und 191 rm Stöcke. Diese Mengen gelangten zum Verkaufe mit 545 Stämmen, 820 Klotzern, 3640 Derbstangen, 2 rm Rughölzern, 441 rm Brennholz und Knüppel, 7300 Reisstangen (einschl. 550 Christbäumen und 280 Dekorations-Fichten und -Birken), 231 rm Deck-, Binde- und Befenreißig, 62 rm Keste, 260 rm Brennreißig und 191 rm Stöcke zum Selbstroden.

Die Abgabe der Hölzer erfolgte meist durch freihändigen Verkauf und nur zu einem geringen Teile durch Versteigerung und erbrachte einen Bruttoerlös — einschl. verschiedener Nebennutzungen — von rund 17 600 RM. gegenüber 50 338 RM. im Vorjahre. Das im Vorjahre schon zu beobachtende starke Absinken der Holzpreise setzte sich auch im Jahre 1931 fort, so daß dem Jahre 1929 gegenüber ein Preisrückgang für Stämme und Klotz in Höhe von rund 12 RM. je fm eingetreten ist. Die jetzigen Preise entsprechen ungefähr 55 v. H. der Preise von 1929 und liegen mehrere Mark unter den Vorkriegspreisen. Die Lagen für Stangen und Brennholz wurden um 10 v. H. gesenkt. Als unverkauft liegen 3. Zt. im Walde etwa 100 fm fichtene Stämme und Klotz.

Der für das Wirtschaftsjahr 1931/32 festgelegte Hiebplan von 1350 fm je Jahr blieb um 480 fm unerfüllt. Zum Ausgleich des geldlichen Ergebnisses wurde deshalb im Haushaltsplane eine Summe von 13 000 RM. als teilweiser Uebertrag vom Jahre 1930 und als Entnahme aus der Wehrveranschlagung eingestellt.

An Kulturen sind ausgeführt worden: Bepflanzung der vorjährigen Schlagfläche in Abt. 12, verschiedener Bindwurf- und Kahlschlagflächen in Abt. 16, 20, 21 und im Revierteile „Grüne“, sowie der im Berichtsjahre angekauften 55,5 a großen Flächen am Revierteile „Hunger“ mit insgesamt 2,85 ha Fläche.

An Wegebauarbeiten sind nur laufende Ausbesserungen zur Ausführung gekommen. Von der vorgesehenen Ausführung größerer Wegebefestigungen usw. mußte der hierzu fehlenden Geldmittel wegen Abstand genommen werden.

Von besonderen Schädigungen ist das Revier — abgesehen von zahlreichen Holzdiebstählen — verschont geblieben. In größerem Maße macht sich seit einiger Zeit das stärkere Auftreten des Harzrüsselkäfers bemerkbar, dem durch Schnitzen gewonnener Hölzer entgegen getreten werden muß.

Wiederum wenig hoffnungsvoll liegen die Verhältnisse für das kommende Jahr sowohl bezüglich des zu erwartenden Abfahres, noch mehr aber hinsichtlich der zu erwartenden Preise. Starke Hiebsbeschränkungen werden daher gleich dem Vorjahre eintreten müssen.

Freischwimmbad.

Das Jahr 1931 blieb insoweit vorwiegend für den Badebetrieb ungünstiger meist wechselvoller Witterungsverhältnisse und nicht zuletzt mit Rücksicht auf die verschlechterten

Erbgericht Ober-Punkt

Freitag, den 22. Januar 1932:

Großes Schlachtfest

in bekannter Weise. Ab 10 Uhr: Weißfleisch.

Sonntag: Bratwurstschmaus

Hierzu laden freundlichst ein W. Taubmann u. Frau Hansschlachte Wurst zu verk. à Pfd. 1 Mk.

Erbgericht Geißmannsdorf

Morgen Freitag, den 22. Januar 1932:

Groß. Schlachtfest

Ab 10 Uhr vormittags Weißfleisch später ff. Grillgewurst, Schweinsknochen m. Kloß, Schlachtküffeln

Sonntag, den 24. Januar: Bratwurst-Schmaus

Freundlichst laden ein Paul Springer und Frau

Erbgericht Pöhla!

Freitag, den 22. Januar 1932:

Schlachtfest

Große Portion! Billige Preise! Es laßt ergebenst ein Karl Bente.

Gasthof zum Klosterberg

Demitz-Thumitz

Freitag, den 22. Januar 1932:

Schlachtfest

in bekannter Weise. Um gütigen Zuspruch bitten Mich. Schramm und Frau.

Rabatt-Sparverein

Bischofswerda u. Umg.

Mittwoch, den 27. Januar, nachm. 1/2 5 Uhr, im Fremdenhof Goldene Sonne!

5. ordentl. Hauptversammlung

Tagesordnung wird bei Beginn der Versammlung bekanntgegeben. Anträge sind satzungsgemäß 3 Tage vorher beim Vorsitzenden einzureichen.

Erscheinen aller Mitglieder, besonders auch der vom Lande nötig. Der Vorstand.

Inventur-Ausverkauf!

Gardinen, Stores, Mull

Bett-, Leib-, Tisch- und Küchenwäsche bis 50% Ermäßigung!

Kurt Erier / Bautzen

Kornmarkt 11, gegenüber Rest. Gold. Stern

Auf den Pfennig kommt es an

in meinem

Inventur-Ausverkauf

Wie niedrig meine Preise sind, zeigt Ihnen mein nachfolgendes Angebot.

Für wenig Geld die schönsten Handarbeiten:

Kammerschürze	Tabletdecken 18, 12 Pl.
Schiff- und Nessel 88, 58 Pl.	Nachtischdecken 28 Pl.
Brofbeutel 78 Pl.	Waschtischgarnituren 88 Pl.
Ueberhandtuch	Kaffeewärmer 68 Pl.
Schiff- und Nessel 1.28, 78 Pl.	Kissen, bunt vorgez. 78 Pl.
Wäsche- oder	Kissen, farbig 98 Pl.
Nähmaschinendecke 1.38 Pl.	Mitteldede 50/50 58 Pl.
Bestecktasche 1.58 Pl.	Mitteldede 80/80 88 Pl.
Topflappentasche 28 Pl.	Korbischdede 100 cm, rund 1.78 Pl.
Wäschekorb-Bänder 38 Pl.	Kaffeedede 130/160 2.68 Pl.
Wäschekorbdecke	Kaffeedede, Halbi. 3.68 Pl.
la Schiffeinen 1.78 Pl.	Kaffeedede, farbig mit Kante, 130/160 4.50, 130/130 3.50 Pl.
Küchengarnitur	Große Farben-Auswahl in sämtlichen Stik- und Häkelmaterial
Stellig 3.28 Pl.	
Nesselchürzen u. -Kleider alle Größen, neue Muster, sehr billig.	

Alle Artikel vorgezeichnet. Eigene Fabrikation!

Damenhüte und Mützen

jetzt halb umsonst

Putz- und Handarbeits-Geschäft

Weidauer

Bahnhofstraße

Gesamtjugend Rammenau

Freitag, den 22. Jan. 1932, abends 7, 9 Uhr: bei Mich. Klinge.

Versammlung

Zahlreiches Erscheinen erwünscht bei Vorhand.

Inventur-Ausverkauf

Auf alle Waren 10 Prozent Rabatt!

Mantelkaffe, Tritotagen u. Strümpfe gebe ich noch billiger ab.

Restergeschäft

M. Bartoniek

Neumarkt 11.

Frisch geschossene Hasen

im Fell, gespickt, 5 bis 7 M., auch in Teilen.

Reh-Rücken - Blättchen

auch gefeilt, billigst bei

F. A. Fischer.

Schallplatten-Laufsch

Gebühr von 0,20 Mk. an. Verkauf neuer Platten. Buchert, Herrmannstraße 6.

Eine gut erhaltene Rund-Strickmaschine

sehr preiswert zu verkaufen in

Neukirch (Lausig) H

Bahnhofstraße 9.

Julius der Hof bieten wir von Freitag bis Mittwoch an:

2 Pfd. Vollreis 29 Pf.
2 Pfd. Naturreis 41 Pf.
2 Pfd. Kronenpatna 53 Pf.

2 Pfd. Linsen 37 Pf.
2 Pfd. gr. Linsen 46 Pf.
2 Pfd. geschälte 1/2 Erbsen 43 Pf.

2 Pfd. wß. Bohnen 31 Pf.
2 Pfd. Kartoffelmehl 41 Pf.

2 Pfd. Weizengriech 49 Pf.
2 Pfd. gebr. Korn 45 Pf.
2 Pfd. gebr. Gerste 41 Pf.

Rabatt in

Kolonialwaren- und Lebensmittelgeschäfte-Bereinigung

Bischofswerda

Otto Jhle, Altmartt
Joh. Klement, Altmartt
Walter Klinger, Altmartt
Erich Winkler, Altmartt
F. A. Fischer, Bahnhofstraße
Hugo Lange, Bahnhofstraße
Oscar Wagner, Bahnhofstr.
F. G. Brande, Bauhner Str.
Georg Hilberich, Kochl.,
Bauhner Straße
Theob. Schmidt, Bauhner Str.
Otto Stoglich, Bauhner Str.
E. Dwozanyi, Belmsb. Str.
Ernst Opiß, Belmsbörjer Str.
Paul Bentzschel, Bismarckstr.
Kaja Richter, Bismarckstr.
Friedrich Kramß, Dresd. Str.
F. W. Schumann, Dresd. Str.
Bertha Dutschmann,
Fleischerstraße
Bertha Bräuner, Grünag.
C. M. Kasper & Sohn, Umboj
Herm. Fischer-Ramenser Str.
Herm. Hummel, Ram. Str.
Mag. Isacel, Ramenser Str.
J. Schindler, Ramenser Str.
Anna Friedrich, Kirchstraße
Hilwin Künster, Kirchstraße
Ernst Wolf, Kirchstraße
Erna Meyer, Dr. Lange-Str.
Anna Weidner, Lindenstraße
Ernst Böcher, Neumarkt
Elisabeth Käte, Neumarkt
Marie Schiffer, Neumarkt Str.
Herm. Heinrich, Schulplatz
Ernst Köhlig, Gr. Töpferg.
Mag. Gähler, Walbed
Hermann Klare, Walbed.

Wenn Sie nach Dresden kommen, versuchen Sie das vorzügliche
REICHELBRÄU-DOPPELBOCK
 im Spezialauschank
O. Gaßmeyer, echt bayrische Bierstube
 Moritzstraße 8
 Preiswerte bürgerl. Küche! Freitags Schweineschlachten!

Inventur-Ausverkauf

vom 22. Januar bis 4. Februar 1932

15% auf Strick- u. Tricotagentwaren
 10% auf alle anderen Waren

Emil Dietze, Großharthau

Bei Süßen, Selbsteit und
 Katarak
**Schwarzer
 Johannisbeer-Saft!**
 ausgewogen und in
 Flaschen zu -80 u. 1.-

Kreuzbrotgerie Altkaff.
Prima Rindfleisch
 zum Kochen Pfd. 70 Pf., 3 Pfd.
 2 Mark, zum Braten mit Sa-
 lage 80 Pf., ohne Salage 90 Pf.
Schmelzfleisch, Pfund 70 Pf.
Kalbfleisch, Pfund 88 Pfennig
 empfiehlt
Paul Heinrich, Ober-Pagau 26

Verkaufe Freitag, den 22. Jan.,
 1/2 10 Uhr vormittags
Pa. Kalbfleisch
 à Pfund 70 Pfennig
und Schweinefleisch
 à Pfund 65 Pfennig
Hilwin Schneider, Ob.-Pagau 72

Verkaufe Freitag, den
 22. Jan., von vorm. 11 Uhr ab:
Pa. Kalbfleisch
 Pfund 78 Pfennig.
**Hantsche,
 Gutspläher, Obersiebenbrunn 67**
 Ungelöffeltes
Gänsefedern
 sind zu verkaufen in
Großhänden Nr. 32.

Militär-Verein Putzkau

Zum Begräbnis unseres
 langjährigen Kameraden
Ernst Wemme
 stellt d. Verein Sonnabend,
 nachm. Punkt 1/2 2 Uhr
 im Vereinslokal.

Kasino Junger Landwirte Bischofswerda u. Umgeb.

Freitag, den 22. Januar, abends 8 Uhr:

Gesamt-Vorstandssitzung

Tagesordnung wird zu Beginn bekanntgegeben!
 Um vollzähliges Erscheinen ersucht der Vorstand.

Nach einem arbeitsreichen Leben nahm der himmlische Vater meinen teuren
 Gatten, unseren guten Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel, den
 Gutsauszügler
Ernst Wemme
 im 80. Lebensjahre in sein Reich.
 Dies zeigt nur hierdurch an
 die tieftrauernde Gattin und Kinder:
 Putzkau, San Francisco, den 20. Januar 1932.
 Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die Fülle der Ehrungen, die unserem lieben Entschlafenen
**Herrn Prokuristen
 Georg Arthur Möckel**
 durch Wort, Schrift, herrlichen Blumenschmuck und ehrenvolles Geleit
 zu seiner letzten Ruhestätte zuteil wurden, sagen wir hierdurch allen
 unseren
herzlichsten Dank.
 In tiefer Trauer
Gertrud verw. Möckel
 und Kinder.
 Bischofswerda, den 20. Januar 1932.

2. Bei
 Eine
 1931 ergl
 1930 in
 geführt
 bzw. 227
 in Beip
 1184 (14
 1288 (58
 Chemis
 12 11
 2132 (171
 Im
 Starte un
 bert wup
 dem wur
 teilung
 Angaben
 trieb (ne
 beforderte
 Ein
 bert nach
 43,8215
 Post um
 (8,8955)
 (2,4772)
 (9,4719)
 den also
 202,3387
 Der
 die getwe
 zuführen.
 Rodau b
 bekenntl
 Zahl der
 Geplig: b
 Historische
 „Der
 Baron
 und betra
 weigten K
 liebt sah d
 für Kledete
 dem unget
 Schönheits
 diese feiner
 ner Tochter
 Josef
 trat dich
 sprechend:
 ich nun m
 Der a
 der Brust,
 nichte und
 iter des a
 ches Dämd
 als die str
 Man
 Bald reißt
 sam vorch
 nem. No
 empor. B
 men und
 men schrit
 der Rittme
 Hand, (ste
 nen, die r
 stützte das
 Bider gef
 Stimmeng
 reffa. Die
 und unter
 gepuderten
 silberne Sp
 Rufft tief
 Baron
 das bunte
 um ihre
 Einfame, d
 mit feiner
 dumpfes
 Tag und
 ster hatte

Aus Sachsen.

Sachsens Luftverkehr 1931.

Eine Statistik des Luftverkehrs in Sachsen im Jahre 1931 ergibt folgende Zahlen, wobei die Vergleichszahlen für 1930 in Klammern beigefügt worden sind: Es wurden ausgeführt Starts und Landungen in Chemnitz 2274 (2397) bzw. 2275 (2402), in Dresden 3146 (2339) bzw. 3148 (2337), in Leipzig 14 261 (10 924) bzw. 14 241 (10 918), in Plauen 1164 (1400) bzw. 1167 (1401), in Zwickau 1286 (885) bzw. 1288 (889). Die Zahl der beförderten Personen betrug in Chemnitz 8231 (7146), in Dresden 10 617 (10 298), in Leipzig 12 112 (10 171), in Plauen 3766 (3606), in Zwickau 2132 (1716).

Im ganzen Freistaat Sachsen wurden 22 771 (18 875) Starts und 22 789 (18 879) Landungen ausgeführt; befördert wurden insgesamt 35 785 (33 347) Personen. Außerdem wurden insgesamt 59 (69) Ballonaufstiege unter Beteiligung von 179 (246) Personen ausgeführt. In diesen Angaben sind enthalten für den regelmäßigen Streckenbetrieb insgesamt 9879 (11 182) Flüge mit 19 529 (20 880) beförderten Personen.

An Fracht und Post wurden im Streckenbetrieb befördert nach Tonnen: Chemnitz 15 1307 (13 1260) Post und 43 8215 (55 3110) Fracht, in Dresden 25 3518 (14 3897) Post und 104 8726 (123 3567) Fracht, Leipzig 7 0806 (8 3955) Post und 14 2612 (26 9738) Fracht, Plauen 2 3299 (2 4772) Post und 29 9720 (30 3001) Fracht, Zwickau 0 4318 (6 4719) Post und 9 4115 (16 1151) Fracht. Insgesamt wurden also in Sachsen befördert 50 2748 (38 9008) Post und 202 3387 (261 7567) Fracht.

Der bei Dresden teilweise erkennbare Rückgang ist auf die teilweise Schließung des Dresdner Flughafens zurückzuführen. Bei den Leipziger Zahlen ist nur der Flugplatz Mockau berücksichtigt worden; der Flugplatz Scheuditz liegt bekanntlich auf preussischem Gebiet. Die auffallend hohe Zahl der Starts und Landungen daselbst ist durch die in Leipzig befindliche Fliegererschule verursacht worden.

Der sächsische Autotruff.

Dresden, 20. Januar. Dem Landtag ist nunmehr die Regierungsvorlage zugegangen betr. die Uebernahme einer selbstschuldnerischen Bürgschaft durch den Staat in Höhe von 6 Mill. M. zum Zweck der Beschaffung von Geldmitteln, die für den betriebl. beschäftigten Zusammenbruch der sächsischen Kraftwagenindustrie, und zwar der Firmen Jhospauer Motorenwerke J. S. Rasmussen L.-G. in Jhospau, Kautzwerke L.-G. und Horsch-Werte L.-G., beide in Zwickau, sowie der Automobilabteilung der Wanderver-Werte L.-G. in Chemnitz, benötigt werden. Die Bürgschaft des sächs. Staates ist auf 6 Jahre befristet. Die Regierung hat betriebl. bereits den Zwischenausschuß des Landtags über die Angelegenheit gebildet. Inzwischen hat das Wirtschaftsministerium in Vertretung des sächsischen Staatsbankrott die Bürgschaftserklärung gegenüber der Sächsischen Staatsbank als Führerin des Konsortiums der an dem Zusammenschluß interessierten Banken abgegeben. Es soll eine G. m. b. H. mit einem Kapital von 500 000 M. gegründet werden, die 6 Mill. M. Aktien übernimmt. Die Gesellschaft verpfändet diese Aktien an den Staat und verpflichtet sich, jede sich bietende Gelegenheit zur Verwertung der Aktien wahrzunehmen und den Erlös zur Ermäßigung des vom Staat verbürgten Darlehens zu verwenden, das von dem Bankkonsortium gewährt wird. Das Gesamtkapital der Gesellschaft wird etwa 14 Mill. M. betragen.

Die Studierenden der Dresdner Technischen Hochschule zur Abrüstungskonferenz.

Dresden, 20. Januar. In einer stark besuchten Kundgebung der Studierenden der Technischen Hochschule Dresden wurde folgende Entschliessung gefaßt, die der Reichsregierung zugeleitet wurde:

„In ernster Sorge um die Zukunft und die Ehre unseres Volkes fühlen wir, die akademische Jugend, uns veranlaßt, unsere Stellung zur Abrüstungsfrage der Reichsregierung und der Öffentlichkeit bekanntzugeben. Das

deutsche Volk hat ein vertragliches Recht auf Gleichberechtigung und Sicherheit. Dieser letzte ungeheuerliche Zustand der Rüstungsungleichheit ist unerträglich und unhaltbar. Die Reichsregierung wird daher gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß auch die anderen Völker gleichermaßen wie Deutschland eine wirkliche Abrüstung durchführen, um dadurch dem deutschen Volke die gleiche Sicherheit, die alle anderen Staaten für sich beanspruchen, zu verbürgen.“

585 Sicherungsverfahren aus der Osthilfe im ostfälischen Gebiet beantragt.

Dresden, 19. Januar. Wie der Telemunio-Sachsendienst aus Berlin erfährt, sind beim Reichskommissariat für die Osthilfe bis zum 31. Dezember 1931 insgesamt rund 53 000 Anträge auf Einleitung eines Sicherungsverfahrens im Rahmen der Osthilfe eingegangen. Auf das Gebiet der Landesstelle Dresden, das Sachsen östlich der Elbe, entfallen davon 585 Anträge.

Millionenverluste der Oberlausitzer Textilindustrie.

Zittau, 20. Januar. Die Zahlungseinstellung einer großen Frankfurter Textilhandelsfirma hat die Oberlausitzer Textilindustrie in schwerste Mitleidenschaft gezogen. Zahlreiche Webereien arbeiten seit Herbst vorigen Jahres für dieses Exportgeschäft, das namentlich Frankreich belieferte. Wie dem Telemunio-Sachsendienst nun von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat dieser Frankfurter Abnehmer plötzlich seine Zahlungen eingestellt und beantragt ein Moratorium. Die Oberlausitzer Fabrikanten sind mit Millionenwerten engagiert und es ist bisher völlig unklar, welchen Ausgang die Angelegenheit nehmen wird.

Celzly, 21. Januar. Im 100. Lebensjahr gestorben. In Neuselkowitz starb im 100. Lebensjahr die älteste Einwohnerin der Stadt, Frau Justine verw. Hauschild. Die hochbetagte hatte sich bis in ihr hohes Alter eine gute Gesundheit bewahrt und nahm an allen Dingen noch regen Anteil. Bis zu ihrem Tode hatte die Greisin noch die Altenburger Bauerntracht getragen.

Dresden, 21. Januar. Zum Gedächtnis Robert Steris. Zum Gedächtnis des kürzlich verstorbenen Kaisers Robert Sterl bereiten die Staatliche Gemäldegalerie und das Staatliche Kupferstichkabinett eine Ausstellung von Hauptwerken des verstorbenen Meisters vor. Die Ausstellung wird in der neuen Gemäldegalerie auf der Brühlischen Terrasse veranstaltet.

Dresden, 21. Januar. Weitere Sparmaßnahmen in Dresden. Außer der bereits gemeldeten vorläufigen Schließung des Johannstädter Krankenhauses hat der Rat in seiner vorgestrigen Sitzung noch beschlossen, aus Ersparnisgründen das Ortsgesetz über die örtlichen Verwaltungsausschüsse aufzuheben. Damit wird die Einrichtung der Verwaltungsausschüsse außer Kraft gesetzt, die seiner Zeit im Zusammenhang mit den Eingemeindungen geschaffen worden war. Ferner wird das städtische Beihilfsheim auf der Jägerstraße geschlossen; die 38 dort untergebrachten Beihilfinge werden künftig vom Verein Beihilfsheim betreut. Den von den Stadverordneten geforderten weiteren Ausbau der Berufsschulen lehnte der Rat ebenso wie die verlangte Einrichtung einer Neustädter Arbeitsschule mit

Bad Mergentheim soll versteigert werden?

Blick auf den Marktplatz von Bad Mergentheim.

Die finanzielle Lage des vielbesuchten Bad Mergentheim in Württemberg hat sich bedauerlicherweise, daß jetzt einem Antrag der Württembergischen Hypothek-Bank stattgegeben worden ist, wonach das Bad mit sämtlichen Grundstücken einschließlich der Kuranstalt Hohenlohe zur Zwangsversteigerung gebracht werden soll. Die Bad Mergentheim Akt.-Ges. ist jetzt bemüht, die Hilfe des württembergischen Staates für den bedrängten Kurort zu erlangen.

Der Sprechende Spiegel.

Historische Skizze von Hans-Eberhard v. Besser. (Nachdruck verboten.)

„Der Wagen ist da, mein Kind, bist du so weit?“ Baron Rittlich blieb auf der Schwelle stehen. Er lächelte und betrachtete das junge Mädchen, das ihm mit froh bewegten Augen und heißen Wangen entgegen kam. „Werdest du das junge Ding aus, meine Josefine! Die hohe Frisur kleidet das Kind gut, wie sicher Josefine daherschritt in dem ungewohnten Reifrock, den Fächer in der Rechten, ein Schönheitspflückerchen im Ausschnitt der zarten Brust, und diese feinen, goldenen Ballschuhel! Man konnte sich mit seiner Tochter auf dem Hofest sehen lassen!“

Josefine von Rittlich nickte dem Vater vergnügt zu. Sie trat dicht an ihn heran und sagte, betont und überdeutlich sprechend: „Ich bin so glücklich, mein erstes Hofest werde ich nun mitmachen, Papa!“

Der alte Mann im blauen Staatsrock, einen Orden auf der Brust, sah aufmerksam auf die Lippen der Tochter, er nickte und hob ihr den Arm. „In der Diele stand die Schwester des alten Obersten von Rittlich, ein hageres, freundliches Dämchen, bewundernd schlug sie die Hände zusammen, als die strahlende, bildhübsche Nichte an ihr vorüberkam.“

Man stieg ein, und die Kalesche rollte der Hofburg zu. Bald reiste man sich in die Wagenkette ein, die sich langsam vorwärts, vorüber an den gaffenden, scherzhaften Wintern. Rot schwellten Fackeln zum nachdunkelnden Himmel empor. Lakaien rissen die Kutichen und Karossen auf. Damen und Herren in Gala, Offiziere in prunkenden Uniformen schritten durch das Portal der kaiserlichen Burg. Auch der Rittmeister a. D. Baron Rittlich, den Dreispitz in der Hand, stieg bedächtig, den Arm seiner Tochter in dem linken, die marmornen Treppen des Schlosses hinauf. Bald stütete das Licht verschwenderisch, bald nahmen dümbewegte Bilder gefangen, bald ging man im Auf und Nieder, im Stimmengewirr unter. Und da — die Kaiserin Maria Theresia. Die Kur begann, huldvoll lächelte die Altherren, und unter dieses gnädig liebseins Lächeln neigten sich die gepuderten Köpfe, beugten sich grazios die Knie, klirren silberne Sporen und Degengehänge. Fansaren schmetterten, Ruffst rief zum Tanz, der Hofball begann.

Baron Rittlich stand in einer Ecke, verloren schaute er in das bunte Lichtumwobene Treiben. Er beobachtete Josefine, um ihre Willen war er ja nach Wien gekommen. Er, der Einsame, der, er mußte es sich zugestehen, Verditterer, der mit seinem Schlafal haberte. Die Welt war für ihn in dumpfes Schweigen versunken, lautlos umstand ihn Tag und Nacht, er hörte nichts, er war taub. Als Rittmeister hatte er gehen müssen, als er sein Leiden nicht mehr

verbergen gekonnt, als Mann in den besten Jahren! Einige Stunden vor Wien hauste er in einem verwohnten Landhause. Viel besah man nicht. Doch er war reich: Er hatte ein Kind, ein liebes, aufsperrndes Kind, das ihn umhete und pflegte. Da waren jene jungen Offiziere bei ihm vorgeritten. Eine Uebung wurde abgehalten. Jahn waren Gäste des Hauses geworden und — und seitdem hatten Josefines schöne Augen einen anderen Ausdruck bekommen. Das Recht der Jugend war auch in ihr erwacht.

Baron Rittlich beobachtete scharf. Klug und durchdringend standen die Augen im Gesicht des Tauben. In dem ein stetes Horchen zu ruhen schien. Sein Mund schloß sich fester, er sah es: Josefine war nicht glücklich. Sie tanzte, wurde umschwärmt, die jungen Offiziere huldigten ihr, dennoch ruhte tief auf dem Grunde ihrer Augen Dunkelheit, den Vater täuschte sie nicht. Was es verkehrt gewesen, sie aus der Abgeschlossenheit ins Hofleben zu bringen? Fühlte sie nun erst ihr Los an der Seite des tauben Vaters? Und er hatte es doch gut gemeint und gedacht, vielleicht für sie — ja, er mußte ehrlich sein — einen Mann zu finden. Sie besah nichts, doch so viele alte Namen waren vertreten, Reichthum, aussichtsreiche Karriere!

Rittlich sah grüblerisch drein. Was das Kind nur hatte? Josefine war doch so von Freude erfüllt gewesen, als man zur Burg fuhr. Und nun?

Die Jäger des Mannes verdüsterten sich. Er starrte geradeaus. Wären sie doch lieber nicht nach Wien gekommen, er, der Einsame, und sein gutes Kind! Was hatte er getan?

Der Baron stand einem hohen Spiegel gegenüber. Verloren starrte er in das vom Licht angerührte, scheinbar bedehende Glas. Der Ausschnitt eines kleinen Salons zeigte sich im Spiegel. Zwei Gestalten sprachen heimlich erregt, zwei Lakaien. Sie glaubten sich unbedacht, ahnten nicht, daß der Spiegel dem Salon gegenüber ihr Bild aufgefing. Gewohnheitsgemäß blickte Rittlich auf die Lippen der beiden. Er war gewöhnt, alles aus der Stellung der Lippen abzulesen, ohne diese Kunst wäre er gänzlich verloren gewesen. Plötzlich zuckte er zusammen, seine Augen bohrten sich in das Spiegelbild. Keinen Blick verwandte er von den Lippen der beiden. Jedes Wort las er von ihnen ab, und sein Gesicht veränderte sich.

„Alles in Ordnung“, sagte der eine der Lakaien schnell. „Ich habe Rittscha benachrichtigt. Er liegt mit seinen Beuten im Hinterhalt. Die zehntausend Gulden sind uns gewiß und der Leutnant mit seinen Husaren — erledigt. Es ist doch alles beim alten geblieben!“

„Ja, ich hörte, wie die Kaiserin nach dem Rabinetsrat die Meldung des Ritzsdirektors entgegennahm: Zehntausend Gulden werden als Kriegsschatz durch den Leutnant

von Osberg nach Bemberg geschafft. Heute früh ging der Transport ab. Rittscha wird alles prompt beforgen, die Beute —“

Rittlich tanzte den Funken vor den Augen. Zehntausend Gulden aus der staatlichen Münze unterwegs nach Bemberg, Räuber im Hinterhalt, Verrat! Es brauchte ihm in den Schläfen. Seine Pulse hämmerten. Er starrte in den Sprechenden Spiegel. Das Paar war verschwunden, der Spiegel verstummte!

Da kam jäh Ueberlegung über ihn, er bändigte seine durcheinanderwogenden Gedanken. Hastig riß er seine Schreibtisch heraus, zitternd kritzelte er einige Worte hin, eine knappe, militärische Meldung. Dann eilte er durch das Gemähl, trat in den Kreis der Großen des Reiches, die um die Kaiserin standen. Man sah auf, lächelte etwas mitleidig; erstaut nahm die Kaiserin die Schreibtisch. Sie las, ihre wundervollen Frauenaugen wurden voll harten Glanzes, sie senkte unmerklich die Lider. Ein Blick mit dem Kopf, Rittlich und der Generaladjutant folgten ihr. In dem Rabinett berichtete der Baron eilig von dem Sprechenden Spiegel.

Die Kaiserin legte ihm die Hand auf die Schulter. „Eine Elftafette dem Leutnant von Osberg nach, sofort, und die Route nach Bemberg ändern! Zwei Schwadronen auf, dieser Rittscha und seine Bande müssen morgen hinter Schloß und Riegel sein. Die Lakaien wandern unverzüglich in den Kerker.“

Sie sprach gebietend und ruhig, der Offizier eilte davon. In diesem Augenblick huschte Josefine herein, die den Vater gesucht. Ihre Augen blickten müde und enttäuscht. Rittlich wollte sich mit einer Verneigung zurückziehen. Da lächelte Maria Theresia.

„Bittet Euch eine Gnade aus! Zehntausend Gulden habt ihr gerettet und dem Leutnant von Osberg und seinen Husaren das Leben. Das ist viel.“

Rittlich sah verwirrt drein, Josefine aber schoß das Blut ins Antlitz, als sie den Namen Osberg hörte. Sie dachte an den Mann, der unter den Gästen im väterlichen Haus gewohnt, nur Stunden — und diese hatten genügt, um ihre Herzen zusammen zu schmelzen. Die große Enttäuschung, ihn nicht auf dem Ball zu finden, erklärte sich. Sie begriff nicht ganz, sie ahnte nur und hörte von einer Gnade.

„Majestä“, sagte sie mit reizendem Hofniz. Osberg und ich lieben uns. Wir haben beide nichts. Ich bitte untertänigst, der Tochter des Barons Rittlich die Möglichkeit zur Heirat zu geben!“

Ihre Augen leuchteten. Der Vater verstand jäh alles. Die Kaiserin lächelte.

„Aus Euch soll ein Paar werden — und Euer Kind, Rittlich, wird gut versorgt sein. Verlaßt Euch auf mich!“

Rücklicht auf die Finanzlage ab. Auch zum unentgeltlichen Besuch des Zoo durch unbemittelte Schulkinder können städtische Mittel nicht bereitgestellt werden, ebensowenig zur Ausdehnung der Erholungsstätte und zu gehobener Fürsorge für Wohlfahrtsvereine.

Freital, 21. Jan. Fingierter Raubüberfall. Zu dem vor kurzem gemeldeten Raubüberfall auf einen Tankwart in Freital, der gebunden und gefesselt aufgefunden worden war, wird berichtet, daß der Tankwart festgenommen und dem Amtsgericht Freital zugeführt worden ist, da sich der bereits kurz nach der Tat aufgetauchte Verdacht der Fingierung des Ueberfalls verstärkt hat.

Pirna, 21. Jan. In der Stadtverordnetenversammlung am Dienstag wurde das bisherige Präsidium wiedergewählt. Das Kollegium nahm Kenntnis von einer Entscheidung des Volksbildungsministeriums, wonach der mit dem Reformgymnasium verbundene Oberrealschulzug Jahrgangweise abzubauen ist. Ebenso soll eine 6. Realschulklassen 1932 nicht gebildet werden. Das Ministerium erwägt, wie das mittlere und höhere Schulwesen in Pirna vereinfacht werden kann. Weiter wurde von einer Verfügung der Kreisobermannschaft Kenntnis genommen, wonach die Schulgebäude in den höheren Schulen der Stadt Pirna zu erhöhen sind.

Pirna, 21. Jan. Hartnäckiger Selbstmordkandidat. In der Nacht zum Mittwoch versuchte sich ein junger Mann aus Breitenau-Waldhörchen im Hofe einer Gastwirtschaft auf der Köttmerndorfer Straße mit seinem Holenträger an einem Wäschepfahl zu erhängen. Der Gastwirt schnitt den Lebensnerven ab und benachrichtigte die Polizei. In der Zwischenzeit suchte der junge Mann sein Vorhaben erneut, und zwar mit einem Riemen, auszuführen. Als man ihn befreite, war er bereits bewusstlos. Er wurde dem Krankenhaus und später der Landesanstalt Sonnenstein zugeführt.

Pirna, 21. Jan. Schwerer Verkehrsunfall. Am Dienstagmittag wurde im Stadtteil Copitz ein 60 Jahre alter Mann beim Ueberfahren der Straße von einem Motorradfahrer überfahren. Der alte Mann erlitt einen Schädelbruch, eine Gehirnerschütterung und einen Schenkelbruch und mußte ins Pirnaer Stadtkrankenhaus geschafft werden. Der Motorradfahrer zog sich leichtere Verletzungen zu.

Müßeln, 21. Januar. Erwischte Diebe. Auf dem Rittergut Gröppendorf waren von unbekanntem Dieben ein Schwein und vier Truthühner gestohlen worden. Nachdem von dem Diebstahl beim zuständigen Gendarmerieposten Mitteilung gemacht worden war, ging Hauptwachmeister Kieseling sofort auf die Suche nach einer Spur. Tatsächlich konnte er die Fußspuren und Eindrücke von drei Fahrrädern über Felder, Straßen und Wiesen in stundenlangem Bemühen bis vor ein Haus in Obergrauschwitz verfolgen. Bei der Hausdurchsuchung fanden sich tatsächlich das gestohlene Schwein in zerlegtem Zustande und zwei Truthühner in der Wohnung des Wetzlers Dülke. Der zweite Helfer war der Meister Fischer aus Oshag, während die Personalle der dritten Diebes nicht bekannt sind.

Geithain, 21. Januar. Tod eines Geithainer Ehrenbürgers in Amerika. In seiner neuen Heimat Dover (New Jersey, U. S. A.) starb im Alter von 72 Jahren Dr. Paul Günther. Mit ihm ist ein Wohltäter Geithains verschieden, der der Stadtverwaltung, der Schule und der Kirche umfangreiche Spenden zukommen ließ. Im Jahre 1925 schenkte Dr. Günther seiner Vaterstadt Geithain das herrliche moderne Schulgebäude. In Würdigung der Verdienste um die Stadt Geithain wurde der Wohltäter zum Ehrenbürger ernannt.

Leipzig, 21. Januar. Ein Todesopfer des Einbruchs in der Tierärztlichen Klinik. Am Dienstagabend starb im Krankenhaus St. Jakob der Wächter der Tierärztlichen Klinik Gläner, der, wie berichtet, in der Nacht zum 14. Januar von Einbrechern durch mehrere Schüsse schwer verletzt worden war.

Leipzig, 21. Januar. Vorläufig 60 000 RM. Reichsdarlehen für Kleingärten. Die Höhe des unverzinslichen Darlehens, das das Reich der Stadt Leipzig zur Errichtung von Kleingärten für Erwerbslose vorläufig zur Verfügung stellen will, beläuft sich nach einer Mitteilung des Grundstücksamts auf 60 000, je 60 RM. für 1000 Kleingärten. Bis jetzt haben sich erst 550 Bewerber für solche Kleingärten gemeldet, so daß noch 450 Gartenstellen zu vergeben sind.

Plauen 21. Jan. Ortsrichter unter Verdacht der Unterschlagung festgenommen. Unter dem dringenden Verdachte der Untreue und Unterschlagung wurde am Dienstagmittag der im 42. Lebensjahre stehende Ortsrichter und Rechtsbeistand Hans Gruber durch Beamte der Kriminalabteilung

Ist das Ende des Tanks gekommen?

Ein Bremer Techniker, F. Gerlich, hat, wie bereits gemeldet, ein neues Geschöß erfunden, das imstande sein soll, auch den massivsten Tank zu durchschlagen. Wenn das zutrifft, dann wäre gegen die, allerdings meist etwas übertriebene Tankgefahr, ein wirksames Abwehrmittel gefunden worden.

Der Erfinder hält sich begrifflicherweise, was das eigentliche Geheimnis seiner vieldebattierten Erfindung anbelangt, in Schweigen. Bisher sieht nur fest, daß es Gerlich gelungen sein soll, seinem Geschöß eine außerordentlich hohe Anfangsgeschwindigkeit zu geben, wodurch sich natürlich im proportionalen Verhältnis auch seine Durchschlagskraft vermehrt. Auch das Projektil selbst soll ganz neuartig konstruiert sein.

Es scheint also, daß es sich vorwiegend um eine gemischte chemisch-mechanische Erfindung handelt. Es genügt hier, daran zu erinnern, daß es schon seit längerer Zeit genügend Explosivstoffe gibt, die dem Geschöß eine bedeutend höhere Anfangsgeschwindigkeit verleihen, als das bisher für Infanteriegeschosse und Maschinengewehre benutzte Pulvergemisch. Die Schwierigkeit, solche besonders brillante Explosivgemische für Infanteriegeschosse zu verwenden, bestand hauptsächlich darin, daß der Lauf, um der Gewalt der Explosivgase Widerstand zu leisten, so stark und massiv konstruiert werden mußte, daß die Waffe selbst jede praktische Handlichkeit verlor. Es hat vor und besonders während des Krieges nicht an Versuchen gefehlt, die Handfeuerwaffe in dieser Hinsicht zu verbessern, man hat aber angeichts der oben dargelegten Schwierigkeiten immer wieder Abstand davon genommen.

Es darf weiterhin daran erinnert werden, daß man deutscherseits schon während des Weltkrieges höchst wirksame Abwehrmittel gegen Tanks angewendet hat. Hierher gehört vor allem die sogenannte „Stahlkernmunition“, die von Maschinengewehren perferiert werden kann. Diese Stahlkernmunition hat, wie schon ihr Name sagt, einen be-

sonders gehärteten Stahlkern und kann sich aus diesem Grunde nicht so leicht abplattieren, wie die gewöhnlichen Projektils. Mit Hilfe dieser Stahlkernmunition hat man viele Dugend von Tanks zum Stehen gebracht, indem man durch gezieltes Punktfeuer die Rotorenschutzplatte durchschlug. Die Abwehr von Tanks durch sogenannte „gehaltete Granaten“, d. h. gehärtete und gleichzeitig abgezogene Handgranaten, hat nur ein sehr beschränktes Anwendungsgebiet.

Die Erfindung Gerlichs besteht wahrscheinlich aus einer Kombination dieses verbesserten Stahlkerngeschosses mit besonders brillanten Explosivstoffen als Triebmittel. Es läßt sich allerdings denken, daß einer solchen Waffe, wenn sie zudem handlich und zumindest leicht transportabel ist, die durch ihre Antriebskraft immer etwas schwerfälligen Tanks ziemlich wehrlos ausgeliefert sind. Sie würden sich dann tatsächlich in derselben Lage befinden, wie Kriegsschiffe angesichts einer schwerarmierten Küstenbatterie. Die Panzerung der Tanks darf, wie bei den Kriegsschiffen, eine gewisse Grenze nicht überschreiten, denn jeder Millimeter mehr geht auf Kosten der Beweglichkeit. Man vergißt allerdings meistens, daß vorgehende Tanks zugleich auch das Feld vollkommen vernebeln, um die Bewegungen der nachfolgenden Truppen zu verbergen. Bei einer guten Bemalung sind aber Tanks, die fortwährend ihren Standort wechseln, ein schlechtes Ziel.

Von einem Ende des Tanks, wie es Optimisten mit dieser neuen Erfindung gekommen sehen, kann also noch nicht gesprochen werden. Man wird abwarten müssen, wie sich das neue Abwehrmittel in der Praxis bewährt. Da aber höchst seriöse militärische Sachverständige sowohl Englands wie Frankreichs sich ziemlich beunruhigt äußern, wird man annehmen dürfen, daß es sich hier nicht um eine Wiederholung der seitdem bekannten „Ladestrahlen“ handelt. Man darf schließlich nicht übersehen, daß die neue Erfindung, wenn sie hält, was sie verspricht, auch der Abstrüpfung wertvolle Dienste leisten könnte.



„Karichen“ Ottlinger wird 50 Jahre alt.

Karl Ottlinger,

der bekannte Schriftsteller, der sich durch seine humorvollen und gegenwartnahen Skizzen viele Freunde unter dem deutschen Volk erwarben konnte, feiert am 22. Januar seinen 50. Geburtstag.

festgenommen. Gruber, über dessen Vermögen am Sonntagabend der Konkurs eröffnet worden ist, war zuletzt in nicht weniger als 12 Fällen Konkursverwalter. Gleichzeitig mit der Eröffnung des Konkurses über sein Vermögen wurde ihm die Verwaltung darüber abgenommen und einem anderen Ortsrichter übertragen. Der Verhaftete war schon seit vielen Jahren als Ortsrichter tätig und seine Festnahme erregte das größte Aufsehen. Nach dem Tode eines Stadtverordneten ist er vor einigen Monaten auch in das Stadtverordnetenkollegium eingetreten, dem er jetzt noch angehört. Man spricht davon, daß die Verfehlungen ziemlich umfangreich sein sollen; inwiefern dies zutrifft, muß durch die Untersuchung festgestellt werden.

Plauen, 21. Januar. 300 000 RM. für Siedlungshäuser. Der Stadt Plauen sind für Siedlungshäuser von der

Reichsstafte 250 000 RM. in Aussicht gestellt worden, und zwar für jede Siedlung 2500 RM. Auch die Stadt wird zur Finanzierung des Siedlungsprojekts mit einem Zuschuß von etwa 50 000 RM. beisteuern.

Der Wohnbau im Jahre 2000.

(M. P.) Wie wenig man eine Entwicklung voraussehen kann, beweist am besten die Geschichte der Architektur in den letzten 50 Jahren. Es ist gerade solange her, als der Begriff des Volkenträgers in Europa bekannt wurde und ungeheures Staunen und allgemeine Bewunderung erregte.

Das Hochhaus, gewissermaßen ein Wahrzeichen der technischen Fortschrittlichkeit, wurde von allen Schichten und Bewegungen der modernen Architektur zum Programm der Großstadt erhoben. Man träumte nur noch in — Volkenträgern.

Als schließlich die ersten Hochhäuser auch in Europa gebaut wurden, kannte der Jubel über diesen technischen Triumph keine Grenzen. Man erinnert sich noch an das stolze Gefühl, mit dem wir die ersten Hochhäuser im Reich zur Kenntnis genommen hatten. Die Wision einer Welt, die nur noch aus Volkenträgern und Turmhäusern bestand, wurde nun zur Wirklichkeit und überlebte aus der Werkstatt der Architektur in die geschäftige Atmosphäre feucht-fröhlicher Stammtischreden.

Aber die Zeit ist weitergegangen und mit ihr die Erkenntnis. Die himmelstürmenden Träume sind ausgeträumt. Auf die Volkenträger-Romanik folgte sehr bald die Frühlichterung. Und der neue Schlagtruf hieß: weg vom Volkenträger!

Man erkannte zu bald, wie gefährlich die Sackgasse werden könnte, in die sich die Architektur-Gebanken der modernisierten Gesellschaft verlaufen hatten. Und — kehrte um.

Erst zaghaft, dann aber immer rascher und gründlicher und ist heute glücklicherweise so weit, daß man selbst — es gehört einige Kühnheit dazu — für die Großstadt, für die große Metropole, sich das Einfamilienhaus, eingebettet in Grün und nochmals Grün, für die einzige erstrebenswerte und menschenwürdige Lösung hält.

Es ist ein weiter Weg zwischen dem Planen und Träumen zwischen 3 Jahrzehnten und heute. Es ist ein noch weiterer und härterer Weg, die Pläne von heute in Wirklichkeit umzusetzen; aber unbestritten bleibt die Tatsache, daß wir heute gesünder und vernünftiger denken als wir es vor wenigen Jahren taten. Wenn auch die Eisenbeton-Romanik dabei schwer zu Schaden gekommen ist.

Jedenfalls, die Entwicklung der Architektur in den nächsten Jahren und Jahrzehnten liegt nicht in der vertikalen, wie wir es noch vor kurzer Zeit geträumt haben, sondern in der horizontalen.



Ein Opfer des G. o. st. d. t. Verkehrs

Der eingeführte Siebel eines Bauernhauses in Strich bei Berlin. Die ganze Seitenwand des Gebäudes ist in sich zusammengedrückt, wie in einem Puppenhaus hat man Einblick in die inneren Wohnräume. Die Ursache dieses Einsturzungsunglücks, bei dem die Bewohner wie durch ein Wunder ohne Verletzungen davonkamen, liegt in den Erschütterungen, denen das Gebäude durch den starken Straßenverkehr ausgesetzt war.



Die furchtbare Eisenbahn-Katastrophe auf der Strecke Paris—Amiens.

Die ersten Aufräumarbeiten am Morgen nach dem schrecklichen Unglück. Die grauenvollen Ausmaße des furchtbaren Eisenbahn-Unglücks auf der Strecke Paris—Amiens wurden in ihrem eigentlichen Umfang erst bei den am Morgen nach der Unglücksnacht vorgenommenen Aufräumarbeiten erkennbar. 1. Personen konnten, wie gemeldet, nur als Leichen aus den Trümmern der völlig ineinandergepressten Waggons geborgen werden.

Interessen
englischer
Kochkunst
Vortrag
Das
möglichst
damit ma
Die
gen sein
auch nich
Mauern i
zwar an
Weiter bi
Der
auch zund
entwarf d
dreißiges
auf sein
gegen die
Das
eine hübl
Wohnhaus
Utopie.
Die
in dieser
Jahre 200
sehen. Der

Der
Der d
gesug hin
falltes, das
sich im St
Wurzeln
diesem Sp
digkeit der
den Sch
Leistungen
durch Auto
zeugend, i
Deutschen
weiteren
wie eine
den Teil
sportlichen

Behörd
Standpunkt
eine übe
schlechte
schränken
der, daß
Segelflug
nicht gelü
worden sind
mehr vorge

Die sch
jeht durch
lieger", des
klären versu
Hornberger
auch den F
in ihren Be
jeder Form
gabe nicht
Kronfeld
Welt. An p
Forschungen
Braunschwe
den Anforde
wachsen sie
und gewisse
liche als der
die große B
Abschmellens

Die Log
klärung geb
verschwinden
verbotten
Gemeinschaft
fahrt ein
Behörden al
hinaus will
ments berat
Verbot des

Es soll
die Behörden
anderen Seit
die vielen
allein an de
sonderr auf
lung des in

Das größte
Unten links:
Auf welche
schen Gege
noch jungen
haben, zeigen
leistungen der
Der Wiener
feld legte mit
Segelflugzeug
„Austria“, das
weite von 30
ist und mit de
den Wehgerd
rückt ist, mehr
reiche Hilfe zu
über Oberrösch
daber des Welt
Langstrecken-Fl
von Järich aus
Motor - Fing
einer Höhe von
schleppen und
bis nach Dan
weitestmolekul

Interessant in diesem Zusammenhang ist ein Vortrag, den der englische Architekt **W. J. P. M. A.** vor einer Gruppe internationaler Architekten gehalten hat. P. M. A. nannte seinen Vortrag „Der Wohnungsbau im Jahre 2000“ und führte darin aus: Das Haus der nächsten Zeit wird außerordentlich einfach und möglichst transportabel sein. Auf jeden Fall wird es dreifach sein, damit man es jeweils nach dem Stand der Sonne richten könne. Die Baumaterialien werden ganz verschieden von den heutigen sein. Denn mit dem Bruch mit den Mammuthäuten wird es auch nicht nötig sein, die schweren Baustoffe zu verwenden. Mauern und Dächer werden aus einer Masse hergestellt sein, die zwar an sich leicht ist, aber zureichenden Schutz gegen Kälte und Wetter bieten wird.

Der berühmte Architekt entwickelte eine Vision, die, mag sie auch zunächst utopisch erscheinen, mehr als bemerkenswert ist. Er dreht das Haus um ein Wochenende, da jeder Familienmitglied sein auf sein Auto laden wird, um es in eine sauerstoffreiche Wald- und Gebirgslandschaft zu überführen.

Das Bild einer ganzen Siedlung, die 2 Tage in der Woche keine Häuser aufweist, um nach Ablauf dieser Zeit wieder mit Wohnhäusern sich zu füllen, ist wohl eine Rühnheit, aber keine Utopie.

Die Entwicklung des Verkehrs, die Entwicklung der Baustoffe in dieser Richtung hin vorausgesetzt, werden wir nicht bis zum Jahre 2000 warten müssen, um diesen Traum verwirklicht zu sehen. Der Traum der Volkenträger aber ist endgültig ausgeräumt.

Schicksalsstunden der deutschen Segelfliegerei.

Der Kampf um die Freigabe des Schlepptarts.
Von Kurt Dettke, Berlin.

Der deutsche Segelflugsport hat einen beispiellosen Sturz hinter sich. Aus der Rot, aus dem Diktat von Versailles, das unsere Motortätigkeit zerschlug, geboren, hat er sich im Sturm die Herzen der Jugend erobert und auch dort Wurzeln geschlagen, wo die Bestaltungen des Landes keine diesem Sport günstigen Hänge und Berge bietet. Die Fingigkeit der begeisterten Jugend hat eben im Flachland durch den Schlepptart einen Ausweg geschaffen, und die Leistungen, die im letzten Jahre sei es durch Flugzeug- oder durch Autoschlepp erreicht werden konnten, waren so überzeugend, daß das auf Veranlassung der Behörden vom Deutschen Luftfahrtverband ausgesprochene Verbot zur weiteren Durchführung des neuartigen Startverfahrens wie eine Bombe einschlug, da hierdurch einem überlegenen Teil unserer Segelfluggruppen jede Möglichkeit zur sportlichen Betätigung genommen wurde.

Behörden wie Luftfahrtverband haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß Auto- und Flugzeug-Schlepptart eine übermäßige Beanspruchung an das geschleppte Segelflugzeug stellen und darum den Piloten gefährden. Von Seiten der Flieger wurde dagegen eingewendet, daß z. B. in England und Amerika, wo der Start von Segelflugzeugen vom Hang mit Hilfe des Gummiflusses gar nicht gelbt wird, keine nennenswerten Unfälle bekommen sind. Auch in Deutschland ist bei Schlepptarts nicht mehr vorgekommen.

Die scharfe Gegenüberstellung der Auffassungen hat man jetzt durch die Einberufung des „Parlamentes der Segelflieger“ des deutschen Segelflugausschusses, zu klären versucht und bei dieser Tagung, die ausging wie das Hornberger Schießen, leider sowohl den Theoretikern als auch den Fliegern das Wort erteilt. Die Wissenschaftler kamen in ihren Berichten zu dem Schluß, daß der Schlepptart in jeder Form so große Gefahren in sich birgt, daß eine Freigabe nicht empfohlen werden könne. Wesentlich anders klangen die Vorträge von Wolf Hirth und Robert Kronfeld, wohl den besten Segelfliegern der ganzen Welt. In praktischen Beispielen zeigten sie, unterstützt von Forschungsergebnissen des Instituts für Luftfahrt in Braunschweig, daß fast alle vorhandenen Segelflugzeuge den Anforderungen der neuen Startmethoden vollausgewachsen seien und der Schlepptart eine weit gründlichere und gewissenhaftere Schulung der jungen Piloten ermögliche als der Start mit dem Gummifluss, der im Hinblick auf die große Beschleunigung des Flugzeugs im Augenblick des Abnehmens ganz erhebliche Gefahren mit sich bringe.

Die Tagung des Segelflugausschusses hat also keine Klärung gebracht. Der Schlepptart bleibt — von verschwindend geringen Ausnahmen abgesehen — weiter verboten, und der Deutsche Luftfahrtverband will in Gemeinschaft mit der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt ein Segelflugzeug entwickeln, das nach Ansicht der Behörden allen Anforderungen gewachsen ist. Darüber hinaus will man über die Ausarbeitung eines Startreglements beraten. Ein mageres Ergebnis, denn schon beim Verbot des Schlepptarts hatte man dies versprochen.

Es soll nicht verkannt werden, daß der Verband und die Behörden eine große Verantwortung tragen, auf der anderen Seite muß aber darauf hingewiesen werden, daß die vielen Hundert Segelfluggruppen im Flachland nicht allein an der Ausübung ihres Sports verhindert werden, sondern daß sie, wenn die Versuchsanstalt mit der Entwicklung des in Aussicht gestellten Flugzeugs wirklich fertig

wird, die zum Teil unter unsäglichen Opfern geschaffenen Segelflugzeuge, die heute vorhanden sind, ausbleiben müssen. Dies kommt der Vernichtung der Segelflugbewegung in der Ebene gleich, man kann fast sagen einer Ausrottung des Luftfahrtgedankens in weiten Kreisen unseres Volkes, der vielfach allein auf der Segelfliegerei ruht.

Vorsicht ist gut, auf die Spitze getriebene Vorsicht, die noch dazu kleinlich und bürokratisch angewandt wird, muß zu gefährlichen Schädigungen führen. Dem Deutschen Luftfahrtverband kann und darf man die Schuld dafür nicht allein aufbürden, denn diese Organisation ist vollkommen abhängig von den Luftfahrtbehörden, hinter denen wieder, das Reich steht. So kommt es, daß Reich und Länder infolge der Kurzsichtigkeit ihrer ausführenden Organe einer Bewegung Steine in den Weg legen, die wie kaum eine andere unterstellt zu werden verdient. Eine Unterstützung der Segelfliegerei verbietet der Pakt von Versailles, aber er schreibt keine Beschränkung der Segelfliegerei vor. Das sollte man bedenken, und jede Maßnahme, die von den Behörden in bezug auf den Sportflug getroffen wird, müßte eigentlich darauf ausgehen, ihr wenigstens durch die weitestgehenden Erleichterungen die Wege zu ebnen.

Wenn jetzt der Frühling kommt, dann werden viele Hunderte von Segelflugzeugen nutzlos in ihren Schuppen stehen müssen und nicht fliegen dürfen, dann werden viele viele Begeisterte enttäuscht von ihrem geliebten Sport, den sie nicht weiter ausüben dürfen, abwenden. Die Folgen davon brauchen nicht geschildert zu werden. Die Segelflugbewegung kämpft einen Kampf um Sein oder Nichtsein. Sie ist zum Scheitern verurteilt, wenn man sie im Flachland unterbindet. Heute ist der deutsche Segelflug noch führend in der ganzen Welt — darauf sei ausdrücklich hingewiesen — die herrlichsten Leistungen, die großartigen Flüge von Günter Groenhoff, Wolf Hirth und Robert Kronfeld sind fast ausnahmslos im Anschluß an Schlepptarts zustande gekommen. Darum in letzter Stunde eine Bitte für diesen jungen Sport: stellt die kleinstmöglichen Bedenken und Zuständigkeitsstreitigkeiten zurück, haltet die Paragrafenreiter fern und schließt eine gesunde und lebensfähige Jugendbewegung vor dem Ersticken im Aktenschaub!

Ein neues Hochleistungsflugzeug, das billiger ist als ein Auto.

(R. P.) Aus England kommt heute die Meldung, daß Sir W. Morris, ein bekannter Sportflieger und Flugzeugfabrikant, einen 150 PS starken Motor für Sportflugzeuge konstruiert hat, den er zu einem sensationell billigen Preise auf den Markt bringen wird. Da es schon genügend gute und billige Flugzeugmotoren gibt, so ist die letzte Voraussetzung zur Schaffung eines bei jedem Wetter zuverlässigen und schnellen Apparates erfüllt, der wegen seiner Billigkeit und hervorragenden Flugeigenschaften ein wahres Volksflugzeug sein kann.

In Hochkreisen ist es schon längst eine anerkannte Tatsache, daß die Technik imstande ist, Flugzeuge bei Massenproduktion billiger herzustellen als Automobile. Es sei hier nur an das hervorragende deutsche Kleinflugzeug von Kleinmann und an die allbewährte englische „Moth“ erinnert. Für Flugzeugtriebwerk und Tragflächen benötigt man eben nicht das teure Stahlmaterial, das auch für kleine Automobile unbedingt erforderlich ist. Bisher schritterte aber die Herstellung eines wirklichen Volksflugzeuges daran, daß es auf der ganzen Welt keinen geeigneten starken, zuverlässigen und zugleich billigen Motor gab. Diese Tatsache ist leicht erklärlich. Denn um ein mit 2 Personen besetztes Flugzeug in die Luft zu heben, braucht man natürlich bedeutend kräftigere Motoren als um ein mit 2 Personen besetztes Kleinauto auf der Erde vorwärts zu treiben. Um gleichwohl Sportflugzeuge zu einem erschwinglichen Preise auf den Markt bringen zu können, bedurfte man sich meist mit eigentlich zu schwachen Motoren, die dann oft überbeansprucht wurden und bei schlechtem Wetter zu gefährlichen Unfällen Anlaß gaben.

Sir Morris ging bei der Konstruktion seines neuen Motors von dem richtigen Gedanken aus, daß die Fliegerei nur dann größerer Verbreitung finden werde, wenn man dem Sportflieger auch einen genügend starken Motor zu billigen Preisen zur Verfügung stellt. Flugmotoren sind aber ansich viel einfacher als Automotoren, da das ganze komplizierte Getriebe und die Gänge überflüssig sind. Voraussetzung ist freilich eine rentable Massenproduktion wie in der Auto-Industrie. Die Walsley-Motorenwerke in Birmingham, die Sir Morris gebären, werden daher jetzt den 150 PS starken Motor auf dem laufenden Band herstellen und ihn dem Käufer für 2000,— Mark überlassen. Ein komplettes Sportflugzeug mit überstarkem Motor wird dann nur etwa 4000,— Mark kosten! Bisher verlangte man das Doppelte.

oder die Flieger mußten sich mit nur 50 PS starken und daher unzuverlässigen Motoren zufrieden geben. Wenn es hoch kam, konnte der etwas besser Gestellte sich 80 PS leisten.

Bei seinem über 20jährigen Jungfernsfluge, der am Montag stattfand, hat sich die Maschine bestens bewährt. Es bleibt nur zu fragen, wann die deutschen Fabriken endlich einen solchen starken und zuverlässigen Motor zu billigen Preisen herstellen werden. Deutschland kann sich zwar mit einer ganzen Reihe billiger Flugmotoren von hervorragenden stützenden Eigenschaften sehen lassen. Nur der passende Motor fehlt unseren Sportfliegern. Wie lange noch soll uns das Ausland auf diesem wichtigen Gebiete vorgehen?

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball im Gau Oberlausitz im VVB.
Dachau: 08 — Sportlust Neugersdorf.
Dachau Spvg. Dachau — VfB. Kamenz (Wiederholungsplatz aus der 1. Runde).
Zittau: Sportlust Zittau — Ballspielklub Reichenau.
Ebersbach: Zittauer Ballspielklub — Spvg. Ebersbach. Ebersbach schwebt am meisten in der Abstiegsgefahr.
Bubissa spielt gegen FC. Wernsdorf.

Die 1. Hauptrunde um den VVB-Pokal.

An der am kommenden Sonntag durchgeführten 1. Hauptrunde der Spiele um den mitteldeutschen Fußball-Pokal sind noch 32 Mannschaften beteiligt. Die Leipziger Vereine sind diesmal durch das Los besonders begünstigt, denn sie spielen sämtlich in Leipzig. Dagegen müssen die beiden Dresdener Mannschaften reisen. Die wichtigste Begegnung stellt zweifellos das Spiel zwischen den Sportfreunden Leipzig und Wacker Halle dar. Im einzelnen kommen die nachstehenden Spiele zum Austrag:
In Röhren: Röhren 09 gegen Ring-Reiling-Dresden.
In Eisterwerda: Preußen Biehla gegen VfB. 08 Dresden.
In Leipzig: Sportfreunde Leipzig gegen Wacker Halle.
In Leipzig: Eintracht Leipzig gegen VfB. Pflauen.
In Leipzig: VfB. Leipzig gegen Gotha 01.
In Merseburg: Merseburg 99 gegen SC. Großröhrsdorf.
In Pflauen: Pflauer Sport- und BC. gegen VfB. Biebertsh.
In Meerane: VfB. Glauchau gegen VfB. Auerhammer.
In Auerhammer: VfB. Aue-Zelle gegen VfB. 96 Halle.
In Chemnitz: SC. Limbach gegen Viktoria Jersch.
In Gotha: Preußen-Langensalza gegen Selbst-Weinlagen.
In Rühlhausen: Rühlhausen 99 gegen Fortuna Magdeburg.
In Stahlfurt: Spielvereinig. Calbe gegen VfB. Schönebeck.
In Arnstadt: Brechthausen 1920 gegen 1. FC. Laußa.
In Sonneberg: VfB. Neustadt-Coburg gegen Halle 98.
In Halle: VfB. Coburg gegen Sportfreunde Halle.

Reglerverband Neufirth (Zauf.) u. U.

Der letzte Gang im Ausschreibungsgeleit 1931/32 findet nächsten Sonntag auf der Doppelbahn in der Wehrbrückenstraße statt. Beginn vorm. 10 Uhr. Zwei starten die 3 Senioren und anschließend weitere 24 Regler. Der Schreiberelement ist wie folgt geregelt: 10—13 Uhr Grauer Morgen, 13—16 Uhr Fidele Junft, 16—19 Uhr Fetillebe, 19—22 Uhr Reunitäter, 22—Ende Gemütsch. Die Startzeiten sind pünktlich einzuhalten.

Die Sächsischen Skimeisterchaften abgefast.

Nachdem bis zum Wochenende kaum noch mit dem Eintritt von nennenswerten Schneefällen gerechnet werden kann, sind die Sächsischen Skimeisterchaften, die am 23. und 24. Januar in Oberwiesenthal stattfinden sollten, am Mittwochabend abgefast worden. Sie sollen zunächst auf den 30. und 31. Januar, gegebenenfalls auf den 6. und 7. Februar verschoben werden.

Tischtennis.

Die französische Tischtennismannschaft in Dresden. — Szabados schlägt abermals Madjaroglou (Dresden).
Die auf der Durchreise zu den Tischtennis-Weltmeisterchaften in Prag befindliche französische Nationalmannschaft trat in Dresden einen Mannschaftskampf gegen den Dresdener Tischtennis-Club Blau-Gold aus, der unentschieden (1) 4 : 4 endete. Jede Mannschaft gewann im Herren Einzel zwei Spiele, und zwar Dresden durch Bauer gegen den französischen Meister Berger und Berge gegen den Franzosen Dienne. Dagegen schlug der Franzose Loemenberg sowohl den Dresdner Claus als auch den Dresdner Wiskura. Im Dameneinzel fertigte Frä. Hähnsch (Dresden) die Französin Ravigneau sicher mit 3 : 0 ab. Die beiden Herren-Doppelspiele fielen an die Franzosen. Endlich waren Frä. Hähnsch-Bauer im Gemischten Doppel erfolgreich und stellten das Unentschieden her. In den anschließenden Schautämpfen wurde der Dresdner Madjaroglou einmal mehr durch den Weltmeister Szabados-Ungarn geschlagen; dieser siegte wieder sehr sicher mit 21 : 10, 21 : 15, 21 : 18. Im Gemischten Doppel besiegten dagegen die Dresdner Frä. Hähnsch-Madjaroglou über das ungarisch-französische Paar Frä. Ravigneau-Szabados in fünf Sätzen mit 21 : 16, 21 : 23, 21 : 18, 17 : 21, 21 : 13 die Oberhand.

Kundstunt-Vortragfolge Deutsche Welle (1933)

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Wertungs-Programm. 6.30: Gemischte. 6.45: Wetter für die Landwirtschaft. ca. 6.50: Frühkonzert. 10.35, 13.30: Nachrichten. 12: Wetter für den Landwirt. 12.05: Schallplatten bzw. Schallunt. 12.55: Wauerer Zeit. 14: Konzert. 15.30: Wetter, Börse. 18.55: Zeit-Wetter für den Landwirt.
Deutsche Welle: Freitag, 22. Januar.
11.30: Ob.-Landw.-Rat Dr. Brede: Wie ernähre ich im Winter das Vieh zweckmäßig und billig?
15.00: Jugendsprechstunde: Jugend hilft der Jugend.
15.40: Jugendsunde: Dr. Heide: Wildbatterien und Heuballen.
16.00: Schallunt. D. Eberhard: Religionsunterricht und Konfirmandenunterricht.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: W. Deibel: Goethes kulturelle Bedeutung für die Welt der Gegenwart.
18.00: Volkswirtschaftsinstitut Dr. Croll: Die Schuldenfrage.
18.30: Frau Dr. Wiersmann: Hausmusik.
19.00: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte.
19.30: Ersta. Fernburg: Das Kind erkalte keine Welt.
Anschl. Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Washington: H. G. Zell: Worüber man in Amerika spricht.
20.15: Die verkaufte Braut. Komische Oper von Franz. Schmetana.
ca. 21.50: Wetter, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. Stunde für die Winterhilfe.
Anschl. Unterhaltungsmusik des Reichsanwalters des Arbeitsamtes Berlin-Mitte.

Kundstunt-Vortragfolge Leipzig (259,3)

Zwischenender: Dresden (319)
Gleichbleibendes Wertungs-Programm. 6.30: Lurnstunde. — Anschl.: Frühkonzert. 10, 15.35, 17.50: Wirtschaftsnachrichten (ca. 10, u. 15.45). 10.05: Wetter, Verkehr, Tagesort. 10.10: Was die Zeitung bringt. 11: Werdnachrichten. 12: Wetter, Wallerände. 12.10: Konzert. 13: Wetter, Börse, Schallplatten. 17.30: Wetter, Zeit. ca. 22—23.30: Nachrichten.
Freitag, 22. Januar.
14.00: Rundberichte.
14.15: Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamtes Sachsen.
14.30: Studio des Mitteldeutschen Rundfunks. Werte von Stiehl. Pohl. Witw.: R. F. Schmidt (Sax), W. Dohelt (Violine). Am Pflaß: Die Komponisten.
15.15: Christine Sachs: Desinfektion in landwirtschaftlichen Betrieben.
16.00: Hochmeister Meins: Das Wuffelwild im Satz.
16.30: Zur Kaffeestunde. Das Einkommenssteuer spielt Werke von Suppe, Selter, Leoncavallo, Godard, Ralman, Raff, Lacome, Reil.
17.30: Wissenschaftliche Umschau.
18.00: Sozialversicherungsgrundriss.
18.25: Enalisch.
18.50: Wir geben Auskunft.
19.00: Reichstunsmarkt Dr. Heidehoff spricht.
19.30: Unterhaltungskonzert.
21.00: Tagesfragen der Wirtschaft.
21.10: Wetter des Reichleitens: Heinrich von Kleist. Einleitung: Erhard Göpel.
21.40: Klavierkonzert. S. Weis spielt Werke von Schubert, Chopin, Debussy, Ravel.
Anschl. Tanzmusik des Edenclub-Orchesters.

Neue Erfolge deutscher Segelflieger.

Das größte Segelflugzeug der Welt „Austria“ während des Fluges. — Im Kreis: Robert Kronfeld, der Führer der „Austria“. Unten links: Günter Groenhoff, der im Segelflugzeug zum ersten Male die Alpen von Zürich nach Davos überquerte.



Auf welche Höhe die deutschen Segelflieger ihren noch jungen Sport gebracht haben, zeigen zwei Höchstleistungen der letzten Tage. Der Wiener Robert Kronfeld legte mit dem größten Segelflugzeug der Welt, „Austria“, das eine Spannweite von 30 Metern besitzt und mit den modernsten Messgeräten ausgestattet ist, mehrere erfolgreiche Flüge zurück. Günter Groenhoff, der Inhaber des Weltrekordes im Langstrecken-Flug, lies sich von Zürich aus von einem Motor-Flugzeug bis zu einer Höhe von 248 Metern schleppen und segelte dann bis nach Davos, wo er nach weiteindirekt. Std. eintraf.

Handels- und Wirtschaftsnachrichten. Wirtschaftsumschwung 1932?

Von Dr. Karl von Tzsch, Professor an der Universität Hamburg.

Wird mit dem Uebergang zur besseren Jahreszeit in diesem Jahre sich auch das Wirtschaftswetter wenden und unserer Wirtschaft einen, wenn auch nur mäßigen, Aufschwung bringen? Diese, sehr viele klammern sich an diese Hoffnung und schöpfen aus ihr den Mut, allen Schwierigkeiten zum Trotz durchzuhalten. Werden ihre Erwartungen enttäuscht werden oder kann die Wirtschaftswissenschaft, deren Aufgabe es ja auch ist, aus dem Verlaufe der Vergangenheit und den Faktoren der Gegenwart Schlüsse auf die mutmaßlich zukünftige Entwicklung zu ziehen, ihnen Hoffnung machen? — Zwei Überlegungen zu dieser Frage liegen vor. Neben dem für die nächsten Monate am besten zu erhaltenden Konjunkturforschung in Berlin die Wirtschaftsprüfung eines unserer führenden Großindustriellen, Peter Kibner, folgen wir dem letzteren, so sieht heute freilich noch die Lage recht trübselig aus, aber nach seiner Meinung ist der tiefste Punkt bereits erreicht und im Sommer, vielleicht schon im Spätfrühjahr, wären erträglichere Verhältnisse zu erwarten. Kibner stützt seine Ansicht, die freilich nur für die von ihm vertretene Kohlen- und Eisenindustrie gilt — aber diese ist ja die Grundlage unserer ganzen Wirtschaft, — auf die Fortschritte, die hinsichtlich der Zusammenarbeit der großen Eisenwerke in den europäischen Ländern gemacht sind und wozu er eine Belebung für die ganze Wirtschaft erwartet. Allerdings sieht auch er als Voraussetzung die Regelung der Reparations- und Schuldenfrage an.

Weniger hoffnungsvoll lautet — wenigstens auf den ersten Blick — der Bericht des Konjunkturstudiums. Ein sehr trauriges Bild des Wirtschaftswetters unserer Wirtschaft wird uns hier aufgezeigt. Aber wir müssen den ganzen Ernst der Lage erfassen und dürfen die Augen auch vor unangenehmen Tatsachen nicht verschließen, wenn wir eine wahrheitsgetreue Wirtschaftsprognose geben wollen. Nehmen wir das Jahr 1928 als ein Normaljahr an, so zeigt sich, in welcher erschreckender Weise die industrielle Erzeugung, die volkswirtschaftlichen Umsätze, das Bauvolumen und der Außenhandel abgenommen haben, das Volkseinkommen sich vermindert hat, während die Arbeitslosigkeit und die Zahl der Kontrakte gestiegen sind. Um einige charakteristische Zahlen zu geben: Die industrielle Produktion ist von 100 (Index) auf 70 zurückgegangen, die volkswirtschaftlichen Umsätze haben sich von 154,3 auf 103,6 Milliarden Mark verringert, das Bauvolumen ist von 8,9 auf 4,5 Milliarden, die Ausfuhr von 12,4 auf 9,8 Milliarden abgenommen, und das Volkseinkommen, das 1928 auf 75,4 Milliarden geschätzt wurde, dürfte heute nur etwa 50 Milliarden Mark betragen. Dagegen ist die Zahl der Arbeitslosen von 1,39 Millionen auf 5,66 Millionen und die der Kontrakte von 10.595 auf über 17.000 gestiegen.

Das sind erschreckende Zahlen; können wir trotzdem Hoffnung haben?

Es fällt schwer, eine Antwort darauf zu geben, denn gerade gegenwärtig zeigt sich die Zukunft so tief verschleiert, wie kaum je. Ich glaube aber, daß wir — ohne den schweren Ernst der Lage zu verkennen — doch noch in diesem Jahre eine Besserung der Verhältnisse erwarten können, und finde für diese meine Vermutung Stützen sowohl in der Entwicklung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse als auch in unserer eigenen Volkswirtschaft.

Was das erstere, die volkswirtschaftlichen Verhältnisse anbelangt, so glaube ich mich nicht zu täuschen, wenn ich behaupte, daß die Welt der Welt — mit Ausnahme nur eines Bandes — immer mehr die Notwendigkeit gegenseitiger Zusammenarbeit zur Überwindung der schweren Weltkrise einsehen. Man beginnt zu erkennen, daß die einzelnen Länder der Weltwirtschaft sich wie Kunden und Lieferanten gegenüberstehen und daß, wenn die Kaufkraft des Kundenlandes durch maßloses Höcheln ihm aufgebürdete Zahlungen geschwächt ist, dieses Land auch nicht Abnehmer der Waren sein kann, welche die anderen Länder anbieten haben. Daß die Wohlfahrt des einen Landes die Quelle des Reichtums des anderen ist, diese Erkenntnis bricht sich immer mehr Bahn, besonders auch in den Vereinigten Staaten von Amerika, in England und Italien. Nur ein Land sträubt sich noch und glaubt in seiner „splendid isolation“ mit seinem Goldreichtum der übrigen Welt trohen zu können. Man braucht aber kein Prophet zu sein, um voraussehen zu können, daß Frankreich sehr bald die Nachteile der hochmütigen Ablehnung jeder internationalen Zusammenarbeit am eigenen Leibe spüren wird müssen; auch hier kommt Hochmut vor dem Fall. Denn wenn auch Frankreich militärisch das stärkste, am Gold gemessen das verhältnismäßig reichste Land ist, was nützt ihm das alles, wenn es — wie es den Anschein hat, — die Verbindung mit den übrigen Ländern immer mehr verliert? Die Geschichte zeigt uns genug Beispiele des Sturzes eines übermächtigen und als unbezwingbar angesehenen Gegners von heute auf morgen. Deshalb ist es Aufgabe eines jeden von uns, an welcher Stelle er steht, wo und wie er immer zu Wort kommen kann, fortgesetzt darauf hinzuwirken, daß

Deutschlands Befreiung abhängig ist von der endgültigen Befreiung der Reparationslasten.

sowie der Regelung der Auslandsverschuldung in einer tragbaren Weise, und daß die Erholung der deutschen Wirtschaft wiederum die Voraussetzung der Befreiung der Weltwirtschaft ist. Deutschland als das Band der Mitte im mehrfachen Sinne, im geographischen, geologischen und technisch-wirtschaftlichen, kann nicht ausgegliedert werden, ohne daß die Weltwirtschaft ebenfalls dahinsinkt.

Neben der Stabilisierung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse ist aber auch die Konsolidierung unserer volkswirtschaftlichen Verhältnisse notwendig. Auch hier sehe ich die ersten Schritte zur Besserung. Denn was die deutsche Wirtschaft bisher so schwer belastete, was ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt so schwer beeinträchtigte, waren der hohe Preisstand und der Zinsfuß. Ein Vergleich der Lebenshaltungskostenindizes im dritten Vierteljahr 1931, wie sie das Statistische Reichsamt jenen bietet, zeigt, in welchem Grade die Lebenskosten in Deutschland immer noch höher liegen als in den meisten übrigen Ländern. Setzt man 1913 gleich 100, so stellte sich der Lebenshaltungsindeks (in Gold umgerechnet) in Deutschland auf 133, in England dagegen auf 120, in Frankreich auf 115, in Italien auf 117, in Desterreich auf 108, in der Tschechoslowakei auf 97, um nur einige Länder zu nennen. In diesen hohen Preisstand ist jetzt eine Bremsung geschlagen, und man wird aus den verschiedensten Gründen — deren Ausführung hier zu weit ginge — annehmen können, daß die Lebenskosten sich noch weiter, wenn auch langsam und allmählich senken werden. Dadurch wird der Verbraucher entlastet, während dem Erzeuger durch die gleichzeitige Senkung der Grundstoffpreise und Zinsätze die Möglichkeit der billigeren Herstellung und des preiswerten Einkaufs der Waren gegeben wird, so daß von der Senkung der Lebenskosten auch der Kaufmann Vorteil hat. Ein armes Land wie unser Deutschland muß billig sein, denn nur dann kann es auf dem Weltmarkt konkurrenzieren.

Die notwendige Begleiterscheinung und Voraussetzung der Preisermäßigung ist die Zinssenkung.

Die, angeordnet durch die letzte Notverordnung, nun ebenfalls vor sich geht. Das bedeutet eine Belebung unserer ganzen Wirtschaft. Diese Fabrikanten und Kaufleute, für die bei den bisherigen hohen Zinsätzen eine Kapitalaufnahme zur Weiterführung ihres Unternehmens unmöglich war, werden jetzt in den Stand gesetzt, Geld aufzunehmen, zu arbeiten und Personal zu beschäftigen. Diese Entlastung, die der Geldmarkt und damit die Wirtschaft durch die

Zinsenkung erfahren, spiegelt bereits der letzte Reichsbankausweis vom Januar dieses Jahres wider, der einen Zugang der Kapitalanlage, sowie auch eine Erhöhung der Golddeckung des Notenumlaufs aufweist.

So besteht die Hoffnung, daß auch wieder Vertrauen in die Wirtschaft kommt. Denn daran fehlt es noch. Von entscheidender Wichtigkeit ist es, daß in allen Schichten der Bevölkerung die Einsicht in die Notwendigkeit des Sparsens wiederkehrt. Daß unsere Geldbedeckung so knapp, daß so wenig Zahlungsmittel vorhanden sind, liegt zu einem sehr wesentlichen Teil daran, daß noch sehr viel Geld ängstlich und heimlich verheimlicht, „geheimst“ wird. Wenn all das Geld, das heute in Kommoden, Strümpfen, Schubladen usw. versteckt ist, — an amtlicher Stelle wird diese Summe auf 1,5 Milliarden geschätzt — wieder durch die Banken und Sparkassen dem wirtschaftlichen Geldkreislauf zugeführt würde, so erhielte die Wirtschaft zugleich ein anderes Gesicht und würde neu aufleben. Also mehr Vertrauen gegenwärtig, das ist das Letzte, was noch fehlt, damit im Frühjahr mit der Wetterwende auch eine Wirtschaftswende einsetzt.

Vor der Lösung der Bankenfrage.

Industrie übernimmt Industriekredit.

Reichsfinanzminister Dietrich hat, wie wir gestern berichteten, in seiner Rede vor dem Haushaltsausschuß des Reichstages gesagt, daß in der Frage der Abwicklung der Bankengagements bei der Reichsregierung im Augenblick Gedanken erörtert werden, die etwas vollkommen Neues darstellten. Eine Entscheidung wird in den nächsten Tagen oder Wochen erwartet. Das Ministerium über das „vollkommen Neue“, das der Finanzminister gemeint haben kann, hat in politischen und wirtschaftlichen Kreisen begonnen. Um die Fusion Danabank — Commerzbank kann es sich, wie aus den Äußerungen des Ministers deutlich hervorgeht, nicht mehr handeln. Es dürfte, wie wir von einem hervorragend unterrichteten Industriellen erfahren, gewissermaßen die Kompensation der Industriekredit-Schulden durch den Preis, den die Industrie für die Übernahme der Danabank zu zahlen bereit ist, in Frage kommen. Ein derartiges Lauscha-Geschäft wäre nur möglich, wenn man sich auf den Standpunkt stellt, daß die Summe von 40—50 Millionen, die von der Industrie in mehrjährigen Raten gezahlt werden könnte, nicht als Gegenwert der Danabank, sondern als Auslöser für einen Teil der industriellen Debitoren anzusehen wäre. Der Mantel der Danabank würde dann gewissermaßen als Prämie an das Industriekreditinstitut übergehen. Selbstverständlich ist bei den großen Engagements der Danabank ein Betrag von 40—50 Millionen nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Aber es wäre vielleicht möglich, daß einzelne Industrie-Unternehmungen die Wertpapierdeckung durch Aktien anderer Gesellschaften höher in Rechnung stellen werden, als dies nach der augenblicklichen Börsensituation für eine Bank möglich ist. So wäre z. B. angeht ihrer persönlichen Interessen die A. G. Farbenindustrie in der Lage, Rheinisch-Westfälische Kohlen- und Bergbau-Aktien anzunehmen, als das ein Bankier zu verantworten vermag. Ebenso dürfte die Rheinische Braunkohlen A. G. Harpener Aktien höher bewerten können als die Börse. Auf dieser Basis würde es möglich sein, die großen Industriekredit-Gesellschaften für die Rückzahlung eines Teiles der bei der Danabank befindlichen Deckungsbücher von Industrie-Krediten zu gewinnen. Diese Rückzahlung würde allerdings nicht in bar, sondern in Form von Garantien der betreffenden großen und völlig einwandfreien Gesellschaften erfolgen. Der Sinn einer solchen tatsächlich neuartigen Kombination ist, die Übernahme der Industriekredit-Gesellschaften durch die Industrie selbst, nicht aber, wie dies bei der Banca Commerciale Italiana der Fall gewesen ist, durch den Staat zu bewerkstelligen.

Wichtige kaufmännische Fragen.

Scheckbücher gut aufbewahren: bei Unterschreitung der Fälligkeit trifft die Bank kein Verbot! Das Oberlandesgericht Hamburg hat in einem Urteil vom 16. Oktober 1931 (V 363. 31) entschieden, daß bei Scheckfälschungen die Bank kein Verbot trifft, wenn sie eine ganz genaue Nachprüfung unterläßt, weil keine Verdachtsgründe vorliegen. Der Inhaber des Scheckbuchs hat also allein den Schaden zu tragen. Es handelt sich dabei um folgenden Fall: Der Sohn der Klägerin hatte bei einer Depotkassette ein Girokonto. Am 29. Januar 1931 hatte er dort ein Guthaben von etwa über 8235.— M. An diesem Tage hat ein Angestellter von dem Konto auf einen Barscheck aus dem Scheckbuch, auf dem die Unterschrift gefälscht war, den Betrag von 8235.— M. abgehoben. In dem Urteil heißt es: Die Unterschrift auf dem Scheck ist so gefälscht gefälscht, daß die Fälschung bei einer Prüfung, wie sie der Bank zuzumuten war, nicht aufzufallen brauchte. Eine Vergleichung jeder Scheckunterschrift mit der hinterlegten ist weder üblich, noch ist die Unterlassung schuldhaft, wenn keine Verdachtsmomente vorliegen. Der abgehobene Betrag ist nicht derartig groß, daß zu der im Giro- und Scheckverkehr ungewöhnlichen Maßnahme einer telephonischen Rückfrage Anlaß war.

Geschäfte auf den Namen des Kindes. Das Landgericht Osewitz stellte in einem Urteil vom 28. März 1931 bezüglich der häufig gepflegten Gewohnheit, das Geschäft auf ein minderjähriges Kind zwecks Vermeidung der Pfändung zu verchieben, folgende Grundsätze auf: Beginn der Vater ohne Genehmigung des Vormundschaftsgerichtes ein neues Geschäft im Namen des Kindes, so ist der Sachverhalt daraufhin zu prüfen, ob der Vater die mit der Vermögensverwaltung verbundenen Pflichten verletzt. Zu einer derartigen Prüfung bedarf es einer Beschwerde, zu der jeder befugt ist, wenn er damit gleichzeitig das Interesse des Kindes verfolgt. Es steht zu hoffen, daß in Auswirkung einer solchen Rechtsprechung die Fälle abnehmen werden, in denen jemand nach dem Mißerfolg eines Betriebes ein Geschäft auf den Namen seines Kindes oder seiner Frau wiedereröffnet und vielleicht nach erneutem Konkurs beim Vorhandensein weiterer Kinder dieses betrügerische Spiel wiederholt.

Welche Waffen sind genehmigungspflichtig? — Kleinereisenindustrie und Waffen-Notverordnung. Nach der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 muß für die Herstellung von Klein- und Stoßwaffen oder ihre Fertigstellung eine Genehmigung eingeholt werden. Hierbei ist es nun zweifelhaft, welche Gegenstände in den Kreis der genehmigungspflichtigen Waffen gehören, ein Problem, das besonders für die Kleinereisenindustrie wichtig ist. Nach einer Erkundigung,

die die Solinger Handelskammer entgegengesetzt hat, sind alle Klein- und Stoßwaffen genehmigungspflichtig bis auf die „Fahrtmesser“. Eine Ausnahme allerdings bilden diejenigen Fahrtmesser, welche selbst aber an der Scheibe Vorrichtungen haben, die ein größeres Tragen ermöglichen. Auch für die Herstellung von Taschenmessern mit aufrichtbarer Klinge liegt eine Genehmigungspflicht nicht vor, so daß einer der wichtigsten Teile der fraglichen Produkte der Kleinereisenindustrie von den Vorschriften der Notverordnung nicht betroffen wird.

Warenzeichenschutz und „geheiß geschäft“ Waren. Das Oberlandesgericht Dresden urteilt in einer Entscheidung vom 1. Juli 1931 (I O St 121/31) den Begriff „geheiß geschäft“. Das Gericht führt aus, daß diese Bezeichnung die Qualität der Ware betrifft. Dabei werden so bezeichnete Waren vom Publikum bevorzugt. Das Publikum vermeint, die Worte „geheiß geschäft“ verbürgten besondere Vorzüge der Ware. Etwas anderes dagegen ist der einfache Warenzeichenschutz, der sich nur auf das eingetragene Warenzeichen und die Ausstattung der Ware bezieht und die rechtsmäßige Ausfertigung der Ware „geheiß geschäft“ nicht rechtfertigt.

Zahlungseinstellungen.

Infolge am 1. Februar 1932. Die Kaufmannsfirmen W. Grünreiß und Robert Köpfer in Leipzig befinden sich laut „Konjunkturforschung“ in Zahlungsunvermögen. Die Gesamtverbindlichkeiten sollen annähernd 220.000 Reichsmark betragen.

Konkursnachrichten.

Schuldt: Textilwarenhändler W. Ernst Krenk, Schönitz, Ann. 2. Februar.
Verbank: Spediteur Adolf Gustav Brauer, Werdau, Ann. 26. Januar.

Geschäftliche Vergleichsverfahren.

Schleiermeister Kurt Strohsch, i. Fa. Paul Eise, Chemnitz.
Kaufmann Ernst Rüdiger, i. Fa. Louis Cohn jr. Rfg., Damenkonfektionsgeschäft, Chemnitz.
Kaufmann und Schleiermeister Alfred Sperling, i. Fa. Sperling & Schling, Leipzig R. 24. Hammer & Co., Kaufmannswarenhandel und Pelzveredlung, Leipzig I. 27.
Kaufmann Ray Weller, i. Fa. Ray Weller & Co., Steubenbrunn, K. S. Kartenaufreihen.

Produktenmarkt.

Berlin, 20. Januar. Durch die Erörterung der im Mittelpunkt des Interesses stehenden wirtschaftspolitischen Fragen, darunter die Auswirkung des erhöhten Zinsfußes und die Reichsgarantie für Dünge- und Düngemittelkredit und andere mehr, wurde das Geschäft im Produktionsbereich naturgemäß stark in den Hintergrund gedrängt. Das Anlagentagebuch zum prompten Verkauf ist zwar keineswegs dringlich, zeigen ist aber mehr als Roggen offeriert und besetzt nur vorläufiger Kaufkraft der Mägen. Die gestiegenen Preise waren zunächst nicht immer behauptet, und auch der Lieferungsmarkt eröffnete unter gestrigem Niveau. Später machte sich allerdings eine festere Tendenz geltend. Für Roggen waren im Prompt- und Lieferungsbeleg keine nennenswerten Preisveränderungen festzustellen. Angebot und Nachfrage hielten sich die Waage, besonders da Antragsungen vom Reichsland fehlten. Der Konsum trägt in Weizen- und Roggenmehl nur die nöchsten Bedarfskäufe zu unvoränderlichen Preisen. Das Offertenmaterial bleibt mäßig, und die Forderungen sind hochgehalten, werden aber vom Konsum auch nur zögernd bewilligt. Weizen ruhig, aber stetig. Das Preisniveau für Weizen- und Roggenexportgetreide hat sich nicht verändert. — **Malts:** Malts rügens; Weizen maltscher ab Station 75 bis 76 Rilo 227 bis 228, maltscher Sommerweizen 78 bis 79 Rilo 230—232 (Weizen 243,50—244—245,75, Mal 260—260,50), stetig; Roggen maltscher ab Station 72 bis 73 Rilo 197—199 (Weizen 210 und Weizen 214,50), stetig; Braugerste ab Station 158—168, Futter- und Industriegerste 158—158, malts; Hafer maltscher ab Station 136 bis 144 (Weizen 157—157,50 und Weizen, Mal, —, danach 168 und Weizen), stetig; Weizenmehl 27,50—31,25, ruhig; Roggenmehl (70 Prozent) 27—29,25, ruhig; Weizenkleie 9,00—10,00, ruhig; Roggenkleie 9,00 bis 10,00, ruhig; Vittoriaerbsen 21—27,50; kleine Speiseerbsen 21 bis 23,50; Futtererbsen 15—17; Weizen 16—18; Kartoffeln 14 bis 15; Blüten 16—19; blaue Lupinen 10—12; gelbe Lupinen 14 bis 15,50; neue Seradella 22,50—23; Weizenmehl 11,70—11,80; Erdnustuchen ab Hamburg 12,40—12,50; Erdnustuchenmehl ab Hamburg 12,20; Trockenmilch 6,50—6,60; getrockneter Sojabohnenschrot ab Hamburg 10,60—10,80, ab Getzlin 11,70; Kartoffelflocken 12,20—12,30. Allgemeine Tendenz: Stetig. (Die Preise verstehen sich in Mark, und zwar für Getreide für 1000 Rilo, für die übrigen Artikel für 100 Rilo.)

Neueste Baumwoll-Kurse.

Bremen, 20. Januar. Baumwolle, Abbildung unierfal standard 25 mm foto 7,88 Dollar-Cents (Notiz 7,93).

Ämtliche Devisenkurse.

Berlin, 2. Januar 1932. (Ämtlich.)		Notierungen in Mark			
Telegraphische Auszahlung auf:	Part. idl	Disk. %	20. 1. Weiz	19. 1. Weiz	
B. Aires	1 Pfl.	1,782	6	1,33	1,042
Canada	1 Dollar	4,198	6	3,626	3,834
Japan	1 Yen	2,082	6,57	1,548	1,562
Kairo	1 Äg. Pfl.	20,75	7	14,79	14,83
Indien	1 Pfl.	18,48	7	—	—
London	1 Pfl.	20,43	6	14,44	14,48
New York	1 Dollar	4,198	8 1/2	4,209	4,217
Rio de Jan.	2 Mill.	0,502	7	0,254	0,258
Uruguay	1 Gold-Pfl.	4,86	7	1,748	1,752
Amsterd.-R.	100 Gld.	168,74	3	169,53	169,87
Brüssel-B.	100 Belg.	5,45	12	5,395	5,405
Brüssel-W.	100 Belg.	58,40	3 1/2	58,14	58,7
Bukarest	100 Lei	2,51	7	2,517	2,523
Budapest	100 Peng.	78,42	8	51,94	57,06
Danzig	100 Gld.	81,72	5	82,07	82,23
Helsingfors	100 Mk.	10,57	8	6,194	6,206
Italien	100 Lire	22,09	7	20,06	21,12
Schwiz	100 Sin.	81,00	7 1/2	7,443	7,457
Konstantinopel	100 Lira	41,98	8 1/2	41,98	42,06
Kopenhagen	100 Kr.	112,50	6	79,72	79,78
Lissabon-Op.	100 Esc.	468,57	7	13,14	13,16
Osselo	100 Kr.	112,50	8	78,52	78,63
Paris	100 Frk.	16,46	2 1/2	16,57	16,61
Prag	100 Kr.	12,44	6	12,485	12,485
Republik	100 Isl. Kr.	112,50	7 1/2	65,18	65,32
Riga	100 Lat	81,00	6	80,92	81,06
Schwiz	100 Fr.	81,00	2	82,12	82,28
Sozial	100 Lira	3,08	9 1/2	3,057	3,063
Spanien	100 Ptas.	81,00	6 1/2	35,86	35,71
Stockh.-Gbg.	100 Kr.	112,50	6	81,02	81,18
Tallinn	100 Kr.	112,50	6 1/2	111,49	111,71
Wien	100 Schll.	59,07	8	49,93	50,03

Reichsbank: Wechselkurs 7 % ab 10. 12. 1931. ab 8 % ab 10. 12. 1931.